

BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen

Jg. 6 // Nr. 03 // Dezember 2013 //

Ein Garten aus Büchern

Digital forschen in den Digital Humanities

Zeitgeist im Oktavformat

Musik, Musik, Musik





Lillium, speciosum

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

Anfang November hat Kathrin Passig in der ZEIT ONLINE den klassischen Bibliotheken eine schlechte Prognose gestellt. Sie seien, so die Journalistin und Bachmann-Preisträgerin, Papiermuseen. Wenn sie sich nicht wandelten, hätten sie künftig keine Existenzberechtigung mehr. Das Internet könne alles besser als sie.

Erwartungsgemäß hat dieser Aufsatz unter Bibliothekarinnen und Bibliothekaren (und darüber hinaus) für rege Diskussionen gesorgt. Die Reaktionen reichten von einzelner Zustimmung über heftigen Widerspruch bis hin zu heller Empörung. Auch das ist verständlich, denn wer möchte schon seinen Beruf als anachronistisch gebrandmarkt wissen und damit zu den „ewig Gestrigen“ gehören?

Bei objektiver Betrachtung lassen sich Kathrin Passigs Argumente jedoch nicht so einfach von der Hand weisen. Das gilt für die nur in elektronischen Dokumenten verfügbare Volltextsuche ebenso wie für das „multiple Regal“, in dem elektronische Texte beliebig kombiniert und damit unterschiedlichsten Sachverhalten effizient zugeordnet werden können. Zwei unschlagbare Vorteile der digitalen Bibliothek.

Das Internet ist längst das zentrale Medium nicht nur für die Wissens- und Informationsvermittlung, sondern in zunehmendem Maße auch für den Konsum von Unterhaltungsmedien. Dieser Trend wird sich weiter fortsetzen und noch verstärken. Digital hat Vorfahrt. Nicht nur der Videothek an der Ecke dürfte das Schwierigkeiten bereiten.

Ob gedruckte Bücher, Zeitschriften und Zeitungen eines Tages tatsächlich verschwinden, oder ob sie nicht doch als Luxusgüter überleben, wird die Zukunft erweisen. Fest steht bereits heute, dass das Internet wohl kaum eine Branche so dramatisch verändert, wie die der Bibliotheken. Dieser Umbruch geht an die Substanz. Die Umwandlung von Bibliotheken in Arbeitsräume mit guter, kostenloser IT-Infrastruktur wird – auch damit hat Frau Passig Recht – am Ende jedenfalls nicht reichen, um der Institution Bibliothek eine gute Zukunft zu eröffnen.

Allerdings können Bibliotheken die Digitale Revolution durchaus mitgestalten – wenn sie sich auf sie einlassen. Etwa, indem sie etablierte Webdienste zum Transport ihrer eigenen Angebote nutzen. Dazu bedarf es technischer Abstimmung und einer Servicequalität, die den Erwartungen der Netzgemeinde gerecht wird. Angebote für mobile Geräte oder die Bereitstellung von Metadaten (Linked Open Library Data) als Voraussetzung für durch Tiefenerschließung qualitätsgesicherte Informationen sind weitere relevante Handlungsfelder.

Die sächsischen Bibliotheken nehmen diese Herausforderung an. Sie sind Bibliotheken in Aktion, wie der aktuelle Jahrgang unseres Bibliotheksmagazins einmal mehr belegt. Investitionen in Self Services und Tiefenerschließungsprojekte, Leseförderung durch inszenierte Kinderliteratur, das Portal digitalisierter historischer Adressbücher, die Onlinebibliothek LieSa, neue Formate der Informationsvermittlung über Chat, Weblog und Wissensbar, oder die federführende Beteiligung an Open Access-Initiativen stehen exemplarisch für vielfältige innovative Angebote, mit denen sächsische Bibliotheken im zu Ende gehenden Jahr gepunktet haben. Ihre guten Platzierungen im nationalen Ranking sind daher kein Zufall.

Damit die Erfolgsgeschichte weiter geht, sind wir gut beraten, den Leistungsverbund unserer Bibliotheken in Sachsen weiter zu auszubauen. Wenn wir die großen Knoten in unserem Netz so stärken, dass die kleineren davon synergetisch profitieren, dann müssen wir „Papiermuseen“ in Sachsen nicht fürchten.

Allen Leserinnen und Lesern von BIS wünsche ich ein glückliches neues Jahr 2014.

JK
Michael Goltsch



MICHAEL
GOLTSCH

INHALT



Von Chemnitz bis nach Singapur und wieder zurück... Ein Besuch beim 79. IFLA-Weltkongress	Katrin Kropf	136
Dresden – London 2012 Personalaustausch als Chance: Eine Idee wird Erfolgsgeschichte	Peter Horton / Ines Pampel	139
Früchte der Lobbyarbeit Projekte des Landesverbandes Sachsen im DBV e.V.	Lucie Palisch	146
Ein botanischer Garten aus Büchern Die UB Leipzig stellt die Sammlung Römer aus	Ulrich Johannes Schneider	148
Ein Camp in Chemnitz Open Access-Lehrbuch – in sieben Tagen zur Neuauflage	Tracy Hoffmann	150
Aus dem Archiv des Bürgertums Eine neue Autographensammlung an der UB Leipzig	Thomas Fuchs	152
Historische Uniformen digital Eine Kooperation zwischen Rastatt und Dresden	Konstantin Hermann / Alexander Jordan	154
Sächsischer Werkstatttag für Bestandserhaltung Gründung des Notfallverbundes Oberlausitz im historischen Ambiente	Rosemarie Konschak / Michael Vogel	156
Musikwissenschaft total XVI. Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden	Isabell Tentler / Barbara Wiermann	158
Handschriftenkultur hautnah Leipziger Handschriftenkurs bot Mittelalter für Fortgeschrittene und ein ganz besonderes Musikexperiment	Christoph Mackert	159

Kulturen und Technologien 4. Europäische Sommeruniversität der Digital Humanities an der Universität Leipzig	Julia Reimer	162
Was erwarten ForscherInnen von der Bibliothek? Bericht von der Sommerschule "Digitization and its Impact on Society", Dresden, 29.9. – 5.10.2013	Juan Garcés / Felix Lohmeier	164
Wie schnell und wohin? Perspektiven der Wissenschafts- und Kulturvermittlung im digitalen Zeitalter. Das Festkolloquium für Thomas Bürger	Achim Bonte	166
Nutzen Sie die Bibliothek? Ergebnisse der Kommunalen Bürgerumfrage 2012 in Dresden	Antje Becker	168
Vielfalt trotz knapper Kassen Stadtbibliothek Chemnitz – Akteurin im Kommunalen Netzwerk	Uwe Hastreiter	173
Die Musikbibliothek Peters Ein kulturhistorischer Schatz für Leipzig	Brigitte Geyer	176
Eine Wissensbar für die SLUB Informationsvermittlung als echte Dienstleistung	Jens Mittelbach	180
Von wegen Hängematte! Mein Freiwilliges Jahr in der Stadtbibliothek Kamenz	Markus Bürger	184
Zeitgeist im Oktavformat Illustrierte Magazine der 20er-Jahre	Karolin Schmahl	185
KaufTipp! Patron Driven Acquisition für gedruckte Bücher an der SLUB	Matthias Harre	188
BIS – BESONDERE SAMMLUNGEN IN SACHSEN Das DMA hat sie alle 800.000 Notenausgaben, 400.000 Schallplatten, Tondrähte, Wachswalzen, CDs und digitale Musik	Christian Horn	190
BIS kompakt		193
Autoren		199
Autorenhinweise / Impressum		200



Von Chemnitz bis nach Singapur und wieder zurück...

Ein Besuch beim 79. IFLA-Weltkongress

von **KATRIN KROPF**

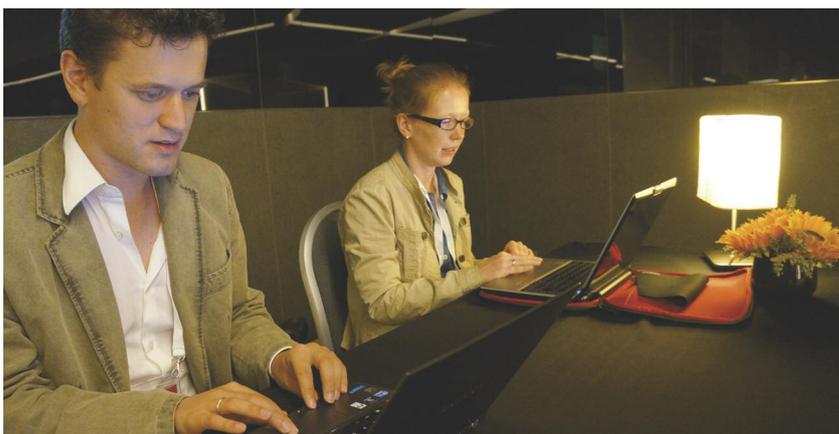
Die IFLA, der Internationale Verband der bibliothekarischen Vereine und Institutionen, richtet seit 1928 den „Weltkongress Bibliothek und Information“ aus. Dieses Jahr fand er unter dem Motto „Future Libraries: Infinite Possibilities“ im August in Singapur statt.

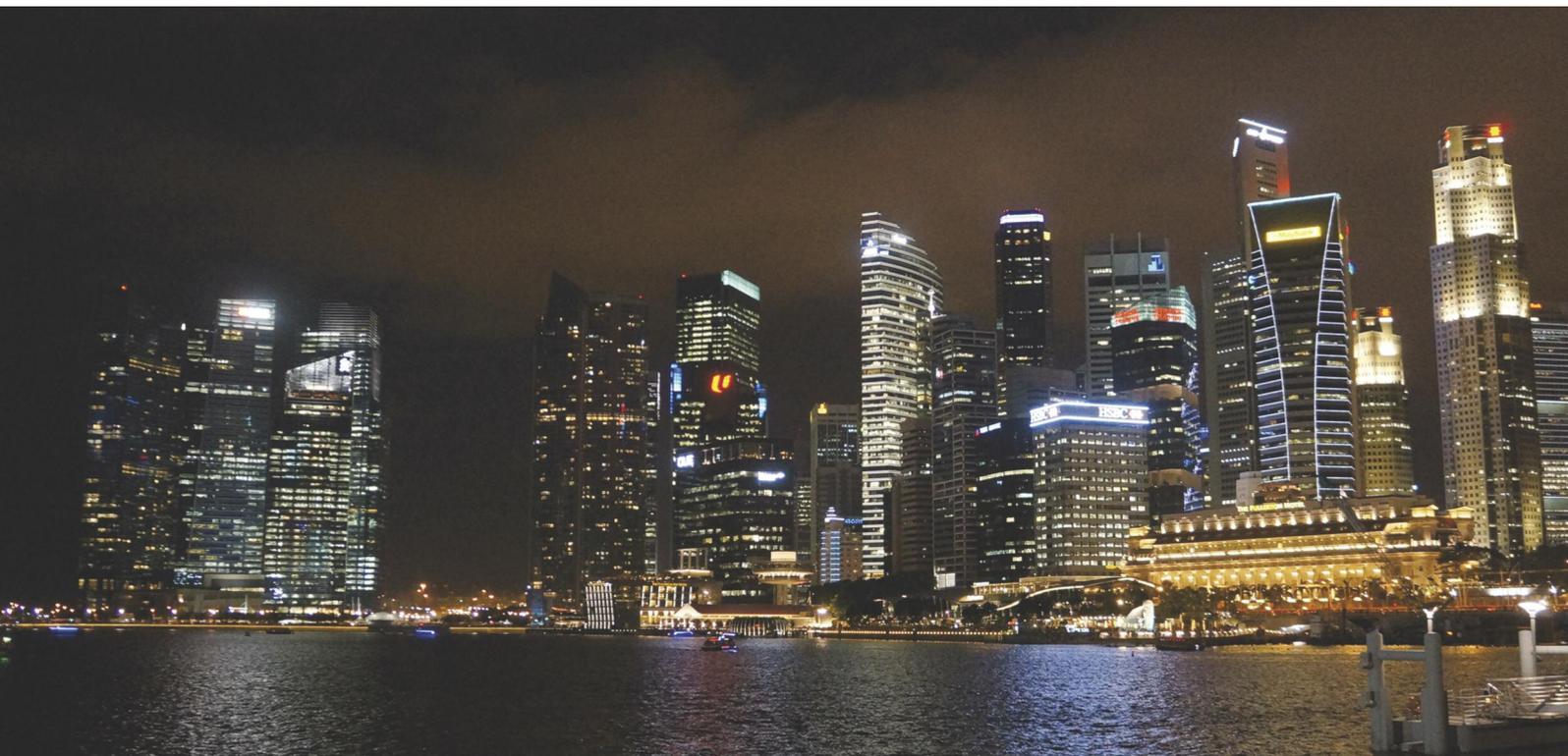
Ein Stipendium der Kommission Bibliothek & Information International (BII) ermöglichte vier Studierenden und Berufseinsteigern aus Deutschland am 79. IFLA-Weltkongress teilzunehmen. Auch mir als Mitarbeiterin der Stadtbibliothek Chemnitz wurde dieses Stipendium gewährt, um Eindrücke zu sammeln und zusammen mit den anderen Stipendiaten die Kongress-News des IFLA Express (<http://express.ifla.org>) zu übersetzen und selbst vom Kongressgeschehen zu berichten. Neben unserem Team haben auch viele weitere deutsche Teilnehmer die Reise nach Singapur unternommen. Insgesamt landete die deutsche Delegation mit 90 Kongressteilnehmern auf Rang vier der am stärksten vertretenen Länder auf diesem Kongress.

Der südostasiatische Stadtstaat Singapur mit seinen 5,3 Millionen Einwohnern besitzt nicht nur einen Reichtum an Kulturen und das weltweit zehnthöchste Bruttoinlandsprodukt pro Kopf, sondern auch eine moderne Bibliothekslandschaft, welche die Singapurer auch gern dem internationalen Fachpublikum präsentierten. So tauchten auch zahlreiche Bibliotheksbesuche, so genannte „Offsite-Sessions“ und „IFLA Public Talks“ im Kongressprogramm auf. Diese Gesprächsrunden zu Themen wie „Die Zukunft des Lernens“, „Die Kunst des Bewahrens und Konservierens“ oder „Wie bekommen wir die Kinder zum Lesen?“ fanden mit reger Beteiligung der Singapurer Bevölkerung in der Nationalbibliothek statt. Den Kongress in die lokale Öffentlichkeit durch Expertenvorträge und Diskussionsmöglichkeiten über unmittelbar gesellschaftsrelevante Inhalte einzubetten, stellt ein interessantes und nachahmenswertes Konzept dar.

Als eine effektive Arbeitsmethode erwiesen sich auch die zahlreichen World Cafés. So beantworteten die Workshopteilnehmer in kleinen Gruppen an runden Tischen beispielsweise Fragen rund um das Thema „Starke Bibliotheken – starke Gesellschaften: Bibliotheken fördern Entwicklung“, dem Leitspruch der neuen designierten IFLA-Präsidentin Sinikka Sipilä.

„eLending“ war ein Kernthema des Kongresses. Auf der international besetzten Plenarsitzung „Building an e-book future“ kristallisierten sich schnell die weltweiten Probleme beim Verleihen von elektronischen Büchern heraus. Das Hauptproblem neben vielerorts fehlender Infrastruktur und für den Endnutzer kompliziert handhabbarer E-Book-Schutz-





mechanismen (DRM) ist nach wie vor die Tatsache, dass E-Books von den Gesetzgebern und einigen großen Verlagen nicht als Bücher angesehen werden und deshalb nicht den Bibliotheken angeboten werden müssen. Verschiedene Initiativen setzen sich daher im Interesse der Leser und im Interesse der öffentlichen Bibliotheken für einen einfachen und universalen Zugang zu E-Books ein. Im europäischen Raum macht sich beispielsweise EBLIDA (European Bureau of Library, Information and Documentation Associations – www.eblida.org) stark für das „Recht zum eLesen“. Auch die IFLA selbst hat im Zuge des Weltkongresses sechs Prinzipien zum eLending in Bibliotheken vorgestellt. Die deutsche Übersetzung der Prinzipien ist auf der Webseite von IFLA Deutschland einsehbar.

Ein weiteres zentrales Papier des IFLA-Kongresses ist der Trend Report. Experten aus den Bereichen Bildung, IT und Medien von außerhalb der Bibliothekswelt haben für die nächsten fünf bis zehn Jahre gesellschaftliche Trends in Zusammenhang mit technologischer Entwicklung entworfen:

Trend 1: Neue Technologien werden bestimmen, wer Zugang zu Information hat und wer nicht.

Trend 2: Online-(Aus-)Bildung wird das globale Lernen demokratisieren.

Trend 3: Die Grenzen von Privatsphäre und Datenschutz werden neu definiert.

Trend 4: Hyper-verbundene Gesellschaften werden auf neue Stimmen und Gruppierungen hören und diese bevollmächtigen.

Trend 5: Die globale Informationswelt wird von neuen Technologien verändert.



Den originalen Wortlaut der Trends, weitere Informationen zu den Beitragenden, bibliotheksspezifische Diskussionsansätze sowie detailliertere Inhalte des Trend Reports sind auf den Webseiten der IFLA zu finden: <http://trends.ifla.org>

Von Singapur zurück nach Chemnitz

Was können die Bibliotheken „zu Hause“ lernen? Thesenpapiere wie der vorgestellte Trend Report sind für längerfristige strategische Planung der Bibliotheksangebote interessant. Konkrete Maßnahmen und Anregungen für den Bibliotheksalltag fanden wir zuhauf in den singapurischen Bibliotheken. Ein paar Beispiele: Ein Stab von 30 Bibliothekaren besucht dort täglich jeweils ein bis zwei fest zugewiesene Schulen, um Lehrer und Schüler mit dem Bibliotheksangebot vertraut zu machen. Auf optische Reize reagieren die Singapurur dabei besonders empfänglich – mit „schwarz auf weiß“ gewinnt man die jungen Leute dort nicht für das Lesen, ist doch schon in frühen Jahren ihre Aufmerksamkeit auf ein paar wenige Zoll bunt flackernde Touch-Display



gelenkt. Entsprechend reich bebildert und fantasievoll sind selbst die Materialien für Bibliotheksrecherchen, bei deren Erstellung die Abteilung Public Libraries der singapurischen Nationalbibliothek mit Künstlern, Studenten und Schülern kooperiert. So müssen die Teenager zur Rettung der Welt als Abenteurer losziehen und einzelne „Missionen“ erfüllen, bei denen es in bestimmte Bücher zu schauen gilt, um die richtige Information zu finden. Freilich ist die Erstellung solcher Materialien sehr aufwändig. Doch möglicherweise ist das in Deutschland auch bibliothekenübergreifend machbar.

Künstlerische Kooperationen finden sich aber auch in den Bibliotheksräumen wieder, sei es in der Zentralbibliothek der Öffentlichen Bibliothek, wo kürzlich die erste „grüne“ Kinderbibliothek eröffnet wurde. Oder in der Jurong Regional Library, in der ein riesiger Eisenthron steht, selbstverständlich in Anlehnung an George R.R. Martins erfolgreiche Fantasyreihe „Das Lied von Eis und Feuer“ und der damit verbundenen Verfilmung „Game Of Thrones“, die derzeit weltweit für einen großen Hype sorgt. An vielen Ecken begegneten wir Romanfiguren oder ganz allgemein medienbezogener Kunst; das kann eben auch mal ein großes Abbild eines Musikers sein... Und apropos Musik: In der library@esplanade ist es möglich, in der Bibliothek einen Bandproberaum zu mieten und komplett lautlos über Kopfhörer und Jam-Mischpult zu musizieren. Allerdings müssen dabei die eigenen akustischen Instrumente zu Hause bleiben. Mitnehmen kann



man aus der Bibliothek dafür dann eine gebrannte CD mit der soeben geprobtten Musik! Das deutsche IFLA Express Team befasste sich im Detail mit solchen Ideen, die den Arbeitsalltag vieler Bibliotheken bereichern können, angefangen von der „grünen Bibliothek“ bis hin zu Comics als ernstzunehmende Lektüre und Kunstmedium. Alle Artikel und Interviews wurden auf den Seiten des IFLA-Nationalkomitees veröffentlicht: http://www.ifla-deutschland.de/de/ifla_konferenzen/ifla_2013_singapur



KATRIN
KROPF

Dresden – London 2012

Personalaustausch als Chance: Eine Idee wird Erfolgsgeschichte

Jede außergewöhnliche Geschichte beginnt mit Kreativität, Mut und Freiheit. Da braucht es Menschen, die Neuartiges kreieren sowie Menschen, die die Chance erkennen, den Weg frei zu machen und sich beteiligen. Eine solche erfreuliche Konstellation führte an der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) im letzten Jahr erstmalig zum europäischen Personalaustausch. Zwei Musikbibliothekare aus London und Dresden wagten Neuland:

für mehrere Wochen tauschten sie ihren Dienst- und Lebensort, um in den anderen Bibliotheken mitzuarbeiten, sich fachlich sowie sprachlich weiterzuentwickeln und erfuhren dabei vielfältige Unterstützung.

In den folgenden persönlichen Beiträgen schildern sie ihre reichhaltigen Erfahrungen, benennen Ergebnisse und neue Perspektiven – der bemerkenswerte deutschsprachige Bericht von Dr. Peter Horton (Großbritannien) wurde behutsam verändert.

Vier Wochen in Sachsen: ein Bibliotheksaustausch zwischen London und Dresden

von **PETER HORTON**

Es war im Jahr 1980, glaube ich, dass ich das erste Mal von der Sächsischen Landesbibliothek gehört habe. Zu der Zeit hatte ich meine erste Stelle in einer Musikbibliothek (im King's College, London), und einer der Dozenten, Dr. Reinhard Strohm, hatte um viele Mikrofilme aus der Sächsischen Landesbibliothek gebeten. Meine Aufgabe war es, die Filme zu katalogisieren und etikettieren. Ich erinnere mich nicht an den Inhalt dieser Filme, aber ich denke, dass es sich um Opern aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts handelte. Aber das macht nichts. Wichtiger ist, dass ich mich an den Namen der Bibliothek erinnerte, niemals denkend, dass ich sie jemals besuchen würde. Jetzt müssen wir bis April 2011 vorwärts gehen, als meine Chefin eine E-Mail von Frau Ines Pampel aus der Sächsischen Landes- und Universitätsbibliothek (SLUB) bekam. Frau Pampel teilte mit, dass sie einen Austausch mit drei englischen Musikbibliotheken machen möchte. Könnte sie zwei Monate in der Bibliothek des Royal College of Music (RCM), wo ich jetzt arbeite, verbringen? Sie

fragte auch, ob jemand vom RCM ihren Platz in der SLUB einnehmen möchte. Da ich drei Jahre Deutsch zu lernen versucht hatte, wollte ich die Gelegenheit, Deutschland zu besuchen, nicht verpassen. Also befand ich mich am 14. April 2012 auf dem Flug von London nach Dresden, ein bisschen besorgt, aber auch aufgeregt.

Mein Gastgeber holte mich netterweise vom Flughafen ab. Meine erste Ansicht von Dresden war schön. Als wir die Elbe hinüberfuhren, glänzten die Dächer, besonders das von der Frauenkirche, in der Abendsonne. Ein wunderschöner Anblick! Obwohl ich dreimal Deutschland besucht hatte, war ich niemals im Osten gewesen. Infolgedessen wurde ich durch alles, was ich sah, fasziniert. Unser Reiseziel war der Stadtteil Striesen, der für die nächsten vier Wochen mein Zuhause sein würde.

Da ich keine neue Stellung seit 1984 gehabt habe, war ich ziemlich nervös in einen anderen Arbeitsplatz einzutreten, besonders einen, worin jeder Deutsch sprach! Aber sobald ich erst die drei Mitglieder des leitenden Personals, die mich begrüßten,

kennengelernt habe, wusste ich, dass ich keinen Grund zur Sorge haben würde. Sie sprachen Englisch viel besser als ich Deutsch sprechen konnte, und ich war dem Leiter des Musikreferates besonders dankbar, dass er bereit war, mit mir auf Englisch zu sprechen. Wenn ich erneut nach Dresden fahre, hoffe ich, mit den Kolleginnen und Kollegen auf Deutsch sprechen zu können!

Obgleich ich früher in einer Universitätsbibliothek gearbeitet habe, hatte ich fast vergessen, wieviel größer solche Orte als eine Bibliothek in einer ziemlich kleinen Musikhochschule sind. Ich war auch von der Gestaltung des SLUB-Gebäudes, 2002 eröffnet, fasziniert: ähnlich einem Eisberg, kann man nur einen kleinen Teil sehen, der größte Teil ist unsichtbar. Im Zentrum ist der unterirdische Lesesaal, der mit den Magazinen verbunden ist. Der Entwurf erinnerte mich an einen auf dem Kopf stehenden Hocker, mit einem breiten Bein an jedem Ende. Jedes „Bein“ hat etwa sechs Stockwerke, und enthält die Büros des Personals, entweder über oder unter der Erde. Aber die Letzteren sind nicht düster, denn sie haben breite Lichtschächte vor den Fenstern. In so einem Büro würde ich für die nächsten vier Wochen arbeiten. So weit, so gut, dachte ich, aber nachdem mir das Gebäude gezeigt worden war, hatte ich noch zwei Sorgen: könnte ich den Personaleingang wieder finden, und wenn ich in den öffentlichen Teil der Bibliothek ging, könnte ich mich an den Weg zurück erinnern? Glücklicherweise hatte ich keine Probleme!

Die Kollegen der Musikabteilung hatten ein Programm für meinen Besuch aufgesetzt. Dies gab mir die Gelegenheit, die Arbeit vieler Abteilungen zu sehen, und Vergleiche mit dem RCM zu machen. Bestimmte Aspekte der Arbeit waren ähnlich. Der Lesesaal für Sondersammlungen war unserem Lesesaal sehr ähnlich, und der Infopunkt für Musik und Medien war genau so wie unser „Issue desk“. Aber es gab auch Unterschiede. In London gibt es nur Musikstudenten und Musikdozenten, in Dresden aber Studenten und Dozenten vieler Fächer. Unsere Benutzer wollen hauptsächlich Musik spielen, Partituren studieren und Musikbücher lesen, während in der SLUB ein großer Teil der Ausleihungen aus DVDs und CDs für Freizeitbenutzer besteht. Im RCM dürfen die meisten Studenten nur eine CD oder DVD ausleihen, und dann nur zwischen 16 und 11 Uhr am nächsten Tag (oder über das

Wochenende). Das Bußgeld für die verspätete Rückgabe ist £1.00 pro Tag. Ein anderer Unterschied betrifft die Klassifizierung. In den Bibliotheken, wo ich bisher gearbeitet habe, wurden die „Library of Congress“- und „Dewey Decimal“-Klassifizierungen benutzt, das heißt Bücher über Bach, Beethoven, Binchois, Birtwistle und Byrd befinden sich nah beieinander. In keiner wurden Musikbiographien durch historische Perioden angeordnet. Aber in der Regensburger Klassifizierung, die in England unbekannt ist, sind Bücher über Komponisten aus dem 19. Jahrhundert in einer getrennten Abfolge von jenen über Komponisten aus einem anderen Zeitalter. Anfangs fand ich das seltsam. Ebenso die Art, wie die Musikmanuskripte arrangiert werden. Im RCM arrangieren wir solche Materialien einfach in numerischer Reihenfolge den Manuskriptnummern und dann nach ihren Größen. Wir haben zum Beispiel einige Borde, die 20 cm-Manuskripte enthalten, andere für 25 cm-Manuskripte usw. In London ist Platz sehr wertvoll!

Es wurde mir über die Geschichte und die Leitung der Bibliothek berichtet, und ich erinnere mich auch an einen interessanten Morgen, als mir über die Katalogisierung des Buches erzählt wurde. Da ich ein besonderes Interesse an Kirchenmusik habe, freute ich mich, Gesangbücher, sowohl alt als auch neu, zu sehen. Ich erfuhr auch etwas, das ich früher nicht gewusst habe, dass Martin Luther in Sachsen gewohnt hatte. Ebenso interessierte mich die Arbeit des RISM Büros in der SLUB. Ich lernte, wie man Manuskripte katalogisieren muss und begann, eine Sammlung der Dresdner Hoftänze aus dem 18. Jahrhundert zu katalogisieren. Sie waren Contredances anglaises benannt, und einige hatten englische Titel, unter ihnen solche putzigen Namen wie Cockney's Frolic und Whipt Cream (Schlagsahne)! ('Cockney' ist der Name der Arbeiterklasse in London.) Mehrere Tanzmeister kamen aus Frankreich, und die meisten Tänze haben französische Titel. Nur ein Teil der originalen Sammlung ist jetzt in Dresden – eine Serie kleiner Bände mit der Melodien allein, für die Benutzung des Tanzmeisters, und ein paar Manuskriptpartituren. Der Restbestand ist in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz in Berlin. Mein anderes Projekt betraf den englisch-deutschen Komponisten und Pianisten Percy Sherwood (1866–1939). Sherwood, der in Dresden geboren wurde und aufgewachsen war, hatte einen engli-



Bennett, William Sterndale:
Herr Schumann ist ein guter Mann,
1837. – Mus.Schu.20a



Palais im Großen Garten, Dresden

schen Vater und eine deutsche Mutter. Er studierte in der Hochschule für Musik in der Stadt und spielte später regelmäßig im Salon des Bertrand Roths. Ein Sammlungsgegenstand im Musikreferat ist ein Band mit Programmen von Vorträgen, woraus man die Aufführungen von Sherwood und anderen englischen Musikern ermitteln kann. Sherwoods letzter Auftritt war im Oktober 1913 in einem Konzert „In memoriam Felix Draeseke“ (seinen Kompositionslehrer). Im nächsten Jahr war er in England am Ausbruch des ersten Weltkriegs, und er kehrte niemals nach Deutschland zurück. Sein Heim, „Villa Sherwood“, Schweizerstraße 16, wurde im zweiten Weltkrieg zerstört.

Ich könnte über viel Anderes schreiben: die Mediathek oder die Sammlung der Manuskripte von Komponisten aus der DDR, zum Beispiel. Jedoch muss ich mehr Platz für andere Angelegenheiten lassen! In Dresden konnte ich noch zwei andere Bibliotheken besuchen: die Bibliothek der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber und die Städtische Musikbibliothek Dresden. Ich verbrachte auch einen Tag in Leipzig, wo ich die Deutsche Nationalbibliothek und die Bibliothek der Hochschule für Musik und Theater Felix Mendelssohn Bartholdy besichtigte. Der Kontrast zwischen beiden hätte nicht größer sein können. Das Deutsche Musikarchiv der Ersteren ist in einem neuen, modernen Gebäude, mit viel Raum, aber in der Letzteren sind die Bücher, Partituren usw. über ihre eingeschränkten Unterkünften hinausgewachsen. Ungefähr vor acht Jahren habe ich über den englischen Komponisten Walter Battison Haynes (1859–1900) geforscht. Haynes studierte in Leipzig, und ich hatte Kopien seiner Zeugnisse von der Bibliothek bekommen. Nun konnte ich die Originale sehen! Das Gebäude der Hochschule interessierte mich auch. Als Sir George Grove, der erste Direktor des RCMs, nach Ideen für einen Entwurf eines neuen Gebäudes

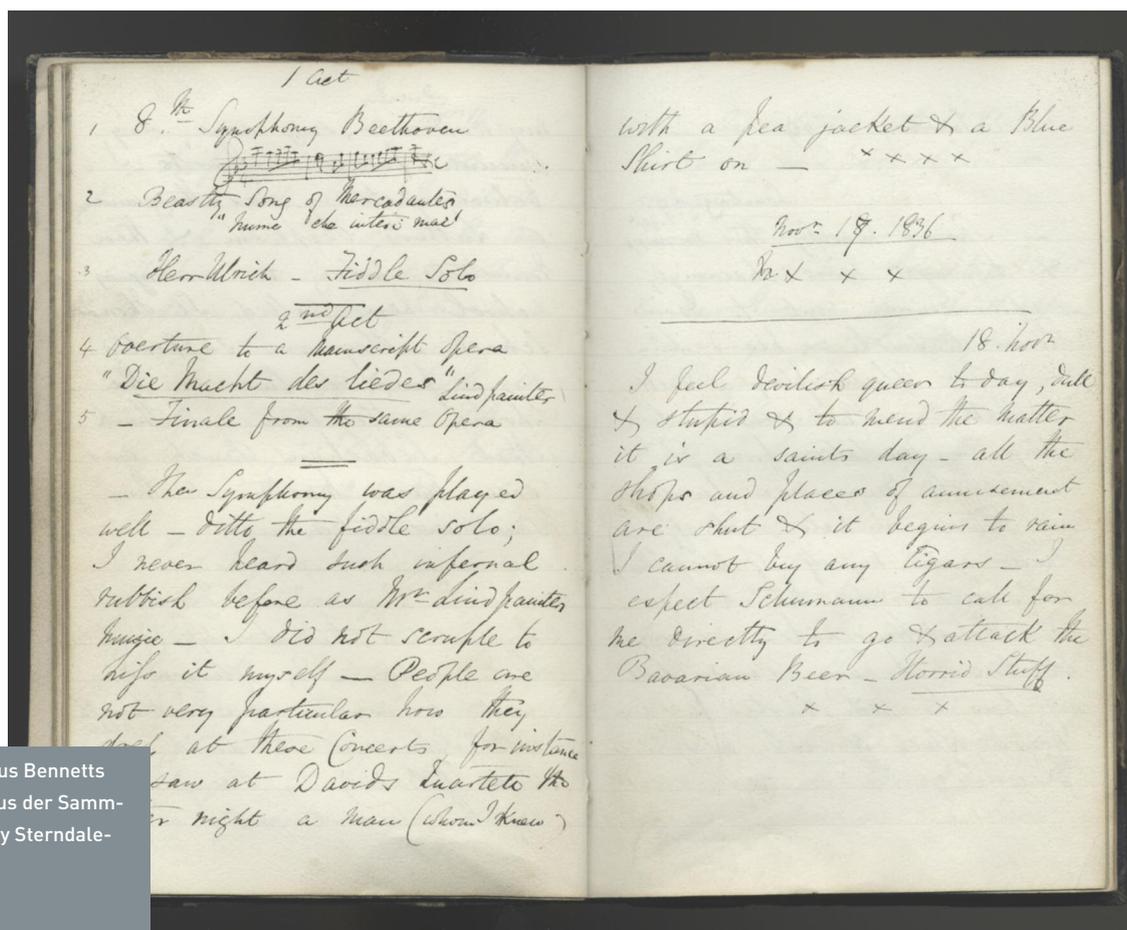
suchte, besuchte er einige europäischen Hochschulen – in Leipzig, Paris und Wien. Im Gegensatz zu der Hochschule in Leipzig hat das RCM zwei Treppenhäuser, eine (ursprünglich) für Studenten und eine andere für Studentinnen! Nach einem Skandal um ein paar Studentinnen und einen Violinisten mussten alle Türen auch ein Fenster enthalten! In der knappen Zeit, die mir in Leipzig blieb, konnte ich nur flüchtige Besuche im Mendelssohnhaus und in der Thomaskirche machen. Die Musik von J.S. Bach in einer Probe in der Letzteren zu hören, war sehr rührend.

Ich habe ein weiteres Interesse an einen früheren englischen Komponisten und Pianisten, William Sterndale Bennett (1816–75). Bennett war ein Freund von Felix Mendelssohn und Robert Schumann. Zwischen 1836 und 1842 besuchte er Leipzig dreimal. Jedes Mal führte er ein Tagebuch, worin er die Leute, die er kennenlernte, die Musik, die er hörte und die Tage, die er mit Schumann ging, beschrieb! Manchmal mochte er diese gemütlichen Kneipenabende nicht: am 18. November 1836 schrieb er: „I expect Schumann to call for me to go directly and attack Bavarian beer. Horrid stuff.“ Neben zwei Briefen von Bennett an Schumann besitzt die SLUB das Manuskript eines musikalischen Kanons von Bennett. Der Text lautet:

Herrn Schumann ist ein guter Mann Er raucht Tabak als niemand kann

Ein Mann vielleicht von 30 Jahren mit kurze Nase und kurzen Haar.

Ich hatte viel Glück während meines Aufenthalts in Dresden, da das Wetter so wunderbar war. Täglich konnte ich durch den Großen Garten, zwischen Striesen und der SLUB, zu Fuß gehen, und ich werde meine erste Ansicht des Palais, mit der Morgensonne daran scheinend, nicht vergessen. Später sah ich das, was die Engländer „rote“ Eichhörnchen



Zwei Seiten aus Bennetts Tagebuch – aus der Sammlung von Barry Sterndale-Bennett

nennen. Hier in London sieht man sie niemals. Andere Erinnerungen habe ich an die Altstadt, wo ich regelmäßig nach meiner Arbeit spazieren gegangen bin. Ich erinnere mich besonders an das Tor des Residenzschlosses, die Brühlsche Terrasse, die Hofkirche, die Frauenkirche, die Elbe und die alten Dampfschiffe. Ein anderes Ereignis war eine Aufführung der Oper Salome in der Semperoper. Manchmal bin ich ein bisschen weiter in die Neustadt gegangen, aber ich besuchte diesen Stadtteil weniger als die anderen. Ein Wochenende bin ich mit dem Bus nach Pillnitz gefahren, um den Schlosspark und das Carl-Maria-von-Weber-Museum zu besichtigen. Ich liebe die Musik von Weber sehr, und das Haus zu besuchen, worin er „Der Freischütz“, „Euryanthe und Oberon“ komponierte, und dabei seine Musik zu hören, war ein schönes Erlebnis. Sein Tod in London, von seiner Heimat und seiner Familie weit entfernt, scheint mir immer so traurig.

Mein anderer unvergesslicher Besuch führte in die Sächsische Schweiz, über welche ich schon in England gehört hatte. Mit dem Zug fuhren wir nach Schmilka-Hirschmühle, wo wir mit einer kleinen

Fähre über die Elbe fuhren und zu Wandern angingen. Für jemanden wie ich, der eine solche Landschaft niemals gesehen hatte, war es erstaunlich. Mir schien, als ob jede Felsensäule einen oder mehrere

Bergsteiger auf ihrem Gipfel hatte! Wir saßen auf einem leichter aufzusteigenden Gipfel, um unsere belegten Brötchen zu essen, und die Aussicht war wunderbar. Danach gingen wir langsam herunter und kamen an den Fluss zurück. Hier fühlte man die volle Hitze der Sonne. Es war ein unvergesslicher Tag gewesen!

Meine vier Wochen in Deutschland vergingen ziemlich schnell. Am Ende meines Besuches in Dresden trafen sich die Bibliothekarinnen und Bibliothekare aus den Dresdner Musiksammlungen, wo wir Biere probierten und dann ein Abendessen hatten. Es wurde mir gesagt, dass es niemals einen solchen Anlass gegeben hatte. Es war ein passendes Ende zu einer schönen Zeit! Ich fand die ganze Erfahrung des Austausches sehr lohnend, und ich würde es jedem unbedingt empfehlen. Man würde ein genauso warmes Willkommen im RCM bekommen.

Bei der Vorbereitung dieses Artikels haben mir zwei Personen geholfen und meine Sprachfehler korrigiert. Ich muss ihnen deshalb danken: meiner Deutschlehrerin Frau Lillian Banner und meiner Kollegin am RCM Frau Dr. Natasha Loges.

Außerdem danke ich herzlich für die Betreuung in Sachsen: Stefan Domes, Dr. Karl Wilhelm Geck, Kerstin Hagemeyer, Wolfgang Ritschel, Isabell Tentler, Wibke Weigand, Barbara Wiermann sowie Ines Pampel mit Familie.

PETER
HORTON



All the same in Europe?

von INES PAMPEL

In der DDR geboren und studiert, erfasste mich nach zwei Berufsjahrzehnten in der Musikabteilung der Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) und Erziehungszeiten für drei Kinder der Wunsch, europäische Musikbibliotheken detailliert kennenzulernen und meine englische Sprachkompetenz zu erweitern. Die Direktion der SLUB bewilligte die unbezahlte Freistellung für ein mehrmonatiges Praktikum und die Gehaltsfortzahlung bei einem Personaltausch. Auf dieser Basis begann ich zu korrespondieren und organisieren: Praktikumsstellen, Zimmer zur Miete und Finanzierung. Die Idee, meinen Arbeitsplatz mit einem englischen Kollegen im Tausch zu besetzen, sollte Wirklichkeit werden. Einerseits konnte so die Personallücke, die ich hinterließ, gefüllt, andererseits die Bibliothek um das Wissen eines internationalen Musikbibliothekars bereichert werden. Mit einem Flugticket, Stipendium, 20 Kilo Gepäck und sechs Adressen für ein halbes Arbeitsjahr in England bestieg ich vor Sonnenaufgang am 2. Januar 2012 in Dresden den Fernbus in Richtung Flughafen Berlin-Schönefeld. Das Abenteuer begann, das ich sorgfältig vorbereitet hatte und dessen Ausgang offen war.

University Library | Pendlebury Library of Music, Cambridge (UK)

Wenige Stunden später landete ich in der Hauptstadt der englischen Grafschaft Cambridgeshire, die vor allem berühmt ist für die „University of Cambridge“ mit den reizvollen Colleges und dem Universitätsverlag „Cambridge University Press“.

Während meines zweimonatigen Aufenthalts in Cambridge arbeitete ich in der „Pendlebury Library of Music“, die Fakultätsbibliothek Musik der Universität mit der „West Road Concert Hall“, und in der Musikabteilung der Universitätsbibliothek. Ich erhielt einen Einblick in die Geschäftsgänge beider Musikbibliotheken, in die „Concert Programme Database“ sowie die Notenkatalogisierung im amerikanischen Datenformat MARC 21. Zur regen Öffentlichkeitsarbeit beider Musiksammlungen gehören Nutzerschulungen, für neue Bibliotheksangestellte „Hinter die Kulissen geschaut“ sowie die Kommunikation via Internet. Der „MusiCB3 Blog“ ist einer von beachtlichen 23 Blogs, die die Cambridge University Library auf ihrer Homepage anbietet. Mit einer Fachreferentin der Universitätsbibliothek fand ein Informationsgespräch statt zur Praxis der „Card Catalogue Conversion“ in Dres-

Cambridge University Library





British Library

den, dem 2011 erfolgreich abgeschlossenen Noten-Konversionsprojekt der SLUB mit einer europäischen Firma statt. Eine Bibliothekskonferenz, die jährlich für alle Mitarbeitenden der Universitätsbibliothek, der Fakultätsbibliotheken und mehr als 30 Collegebibliotheken in Cambridge stattfindet, bot zum Thema „Blue skies ... thinking and working in the cloud“ spannende Vorträge. Die Besuche der Bibliotheken des Selwyn College, Christ's College und King's College, des Fitzwilliam Museums sowie zahlreicher Evensongs und Lunchtime-Concerts erlebte ich als grandiose Bereicherung.

British Library London, Department Sound – Vision – Music

Als in den Parks die Krokusse zu blühen begannen, wechselte ich für weitere zwei Monate in eine der größten kulturellen Einrichtungen Großbritanniens, die British Library (BL). Als Nationale Schatzkammer beherbergt sie 150 Millionen Medien an drei Standorten: in Colindale, Boston Spa und London St Pancras (mit King's Library Tower und Centre for Conservation). Der 1998 eröffnete Neubau in Lon-

don bietet mit elf Lesesälen und Aufenthaltsbereichen auf neun Fluren 1.200 Besuchern eine hervorragende Studienatmosphäre. Großraumbüros im ganzen Haus ermöglichen den Sammlungen flexible Arbeitsmöglichkeiten. Es faszinierten mich die exzellenten Bestandspräsentationen in der Bibliothek und im Internet, die aufwendigen Restaurierungen sowie hochkarätigen Neuerwerbungen. Das Intranet „Inside knowlegde“ publiziert transparent News und Events, Informationen zur Organisationsstruktur, zu Strategien und Personal und bietet Foren zur Diskussion von Technologien und Service. Die BL bietet 17 Blogs und meistert die interne und öffentliche Kommunikation beispielhaft.

Auf der Basis von „Vision 2020“ und „Strategie 2011 – 2015“ vollzieht die BL mutige Umstrukturierungen für eine fach- statt medienbezogene Arbeit. So erlebte ich den ersten Wochen den Umzug des Musikteams auf die gegenüberliegende Gebäudeseite. Während ich mit zupackte, begann ich sukzessive zu verstehen: Die traditionelle Musikabteilung, wie sie bis 2011 existierte, gibt es nicht mehr. Das neue Department „Sound and Vision – Music“ vereint sechs Curatoren für gedruckte Noten, Musikhandschriften sowie audiovisuelle Materialien und kooperiert eng mit dem Digital Research & Curator Team.

Als die Direktorin der British Library, Dame Lynne Brindley, das Musikteam besuchte, sprach ich mit ihr über meine Vision: Musikbibliothekare arbeiten zusammen in Europa und lernen voneinander.

Anregende Führungen durch die Bibliothek des Trinity Laban Conservatoire of Music and Dance Greenwich sowie die einzigartige „Gerald Coke Handel Collection“ im Foundling Museum London rundeten den Aufenthalt ab.

Royal College of Music London

Die Bibliothek des Royal College of Music (RCM) in London-Kensington bildete den krönenden Abschluss meines Berufspraktikums. Das RCM ist die zweitälteste von vier Musikhochschulen Londons. Gründungsdirektor des College' war George

Royal College of Music



Grove (1820 – 1900), der Urheber des weltbekannten Musiklexikons. Heute empfangen hier 750 Studenten aus 64 Nationen eine exzellente musikalische Ausbildung, die oftmals der Beginn von internationalen Karrieren ist. Die Bibliothek ist mit 400.000 Medien – darunter 10.000 Handschriften und 20.000 Alte Drucke – hinsichtlich Größe und Bedeutsamkeit vergleichbar mit dem Bestand der 1816 begründeten Musiksammlung der SLUB Dresden. Nach einer Einführung in die Aufgaben und den Medienworkflow der Bibliothek arbeitete ich einige Stunden pro Woche an der Ausleihtheke und transliterierte autographe deutschsprachige Korrespondenz aus dem Nachlass des Dirigenten August Manns (1825 – 1907).

Zum College gehören ein Museum mit Gemälden und alten Musikinstrumenten sowie das „Centre for Performance History“, das neben weiteren Instrumenten ebenso Skulpturen, Ölgemälde, Zeichnungen, Aquarelle, Fotos, Konzert-, Opern- und Ballettprogramme überwiegend mit Bezug zu Großbritannien beherbergt.

Die Bibliothek der ältesten Musikhochschule Londons, der 1822 gegründeten Royal Academy of Music (RAM) besitzt 200.000 Medien inklusive Nachlässe beispielsweise des Dirigenten und Komponisten Otto Klemperer (1885 – 1973), einem Cousin des Romanisten Viktor Klemperer. Zur Academy gehören ein separates Museum mit imposanten Präsentationen von Streich- und Tasteninstrumenten sowie zwei Werkstätten zur Instrumentenrestaurierung. Eine Führung durch die beeindruckende Musiksammlung des BBC vermittelte einen Überblick zu Noten und Autographe von Aufführungen der BBC Singers und fünf BBC Orchester mit wertvollen Unikaten, wie die Originalpartitur der ersten Sendung der in England sehr populären „The Morecambe & Wise Show“ (1968 – 1977).

Einen Höhepunkt bildete der Tagesausflug nach Oxford. Oxford Universität ist eine unabhängige, selbstverwaltete Institution bestehend aus der zentralen Universität sowie 38 Colleges. Die Music Faculty Library befindet sich im Zentrum Oxford's neben der „Bate Collection“ – einem Museum mit historischen Musikinstrumenten.

Die Bodleian Library, 1602 gegründet, ist die zentrale Forschungsbibliothek der Universität Oxford. Der Begründer, Sir Thomas Bodley (1545 – 1613), erlangte 1610 die Übereinkunft mit Buchhändlern, nach der bis heute die Bodleian Library ein Freiemplar jedes in England veröffentlichten Druckes erhält. Heute besteht die Bodleian aus drei Gebäuden mit sieben Lesesälen: The Old Bodleian Library, The Radcliffe Camera and The New Bodleian Library.

„What's the Score at the Bodleian?“ ist ein durch Google Focused Research Award gesponsertes Digitalisierungsprojekt für Musikalien aus dem Victorianischen Zeitalter. Seit Mai 2012 ist die Öffentlichkeit eingeladen, an der Erfassung der über 4.300

LINKS

Cambridge University Library: www.lib.cam.ac.uk/

British Library London: www.bl.uk

Royal College of Music London: www.rcm.ac.uk

Concert Programme Database: www.concertprogrammes.org.uk

Job Swapping: www.aibm.info/ausbildung/jobswapping/



The screenshot shows the website of the International Association of Music Libraries, Archives and Documentation Centres (IAML) / AIBM. The header includes the acronym AIBM and the full name in German, English, and French. Below the header is a navigation menu with items like 'Über AIBM', 'Tagungen', 'Termine', 'Ausbildung', 'Förderung', 'Publikationen', 'Regelwerke', 'Impressum', and 'My AIBM'. The main content area is titled 'Ausbildung' and features a 'Job Swapping' section. This section describes the initiative as an international exchange of music librarians for professional and linguistic training through practical stays in foreign music-specific collections and libraries. It lists the goals of the exchange and provides contact information for interested parties, including a link to the 'Gastgeberverzeichnis für Bibliothekare' and a note that the initiative is supported by the German Federal Government (BMBWF).

Klavierausgaben, oft mit sehr schön illustrierten Titelblättern, mitzuwirken.

Fazit

In den sechs Monaten erhielt ich einen hervorragenden Einblick in die Arbeiten und Bestände einiger englischer Musikbibliotheken. Die Erschließung historischer Konzertprogramme, Pressemeldungen und -kritiken der Dresdner Musikszene erfolgt ab sofort in der „Concert Programme Database“ (UK, Irland). Zwei Vorträge im letzten Jahr auf der IAML-Tagung in Montreal und der AIBM-Tagung in Frankfurt/Main (International Association of Music Libraries, Archives and Documentation Centres) führten zur neuen Kontaktstelle und Webseite „Job Swapping“. Bei der Bürgerkonferenz „Ich will Europa – mitgestalten“ am 20. April 2013 im Schloss Bellevue Berlin, zu der der Bundespräsident Joachim Gauck und die Stiftung Mercator, die Robert Bosch Stiftung und die Schwarzkopf Stiftung Junges Europa eingeladen hatten, durfte ich meine Ideen bei der Themenrunde zu „Leben und Arbeiten in Europa“ einbringen. Am Ende formulierten wir das „Grundrecht auf geförderten Austausch für alle“ als eine Vision für ein zukünftiges starkes Europa.

Heute kann ich sagen, dass das Praktikum zur schönsten Zeit meines Lebens zählt, wegen der faszinierenden Sammlungen, den wunderbaren Menschen und der großartigen Chance, Arbeiten und Lernen zu verbinden. Ich bin dankbar für die exzellente Betreuung vor Ort, das erfolgreiche Zustandekommen eines Personalaustausches und „Europa“, das dieser beruflichen Fortbildung ein Fundament gibt.



INES

PAMPPEL

Früchte der Lobbyarbeit

Projekte des Landesverbandes Sachsen im DBV e. V.

von **LUCIE PALISCH**

Als Karl Benjamin Preusker vor fast 200 Jahren die erste öffentliche Bibliothek ins Leben rief und weitere Nachahmer ihm folgten, war sein Anliegen, einen Ort zu schaffen, an dem die Öffentlichkeit einen Zugang zu Bildung und Wissen hätte. Die Rolle der Bibliotheken hat sich seit dem, vor allem aber in den letzten Jahrzehnten, stark verändert. Sowohl Öffentliche als auch wissenschaftliche Bibliotheken verstehen sich nicht mehr nur als Orte, die das Wissen bündeln und archivieren, sondern als Dienstleister, die das Beschaffen von Informationen und den Umgang mit ihnen lehren. Informationskompetenz, Medienkompetenz, Methodenkompetenz, Lesekompetenz und Leseförderung sind für sie zentrale Themen und Arbeitsschwerpunkte geworden. Bibliotheken übernehmen somit die Rolle der Bildungspartner, -berater und -träger.

An Ideen, wie sich diese Ziele umsetzen lassen, mangelt es nicht. Es sind vielmehr fehlende finanzielle Mittel, die dem Tatendrang häufig im Wege stehen. Insbesondere bei kleinen Bibliotheken wird bei Sparmaßnahmen gern der Rotstift angesetzt. Will man dennoch die eine oder andere Projektidee reali-

sieren, ist man auf alternative Geldquellen angewiesen. Fundraising heißt hier das Stichwort. Wie sich jedoch zeigt, sind die Mühen auf diesem Feld nicht immer mit dem entsprechenden Erfolg verbunden. Projektanträge stellen, Projektideen skizzieren, Kostenpläne aufstellen ... sind nur ein Teil dieses oft so mühsamen und zeitaufwändigen Prozesses. Ohne eine wirkungsvolle Lobby, die den Geldgeber von der Wichtigkeit des Vorhabens überzeugt, bleibt manch ein Gesuch ohne Erfolg.

Über so einen wichtigen Einfluss verfügt der Deutsche Bibliotheksverband. Diese Organisation setzt sich seit mehr als 60 Jahren für die Bibliotheken in Deutschland ein und bemüht sich, ihre Rolle in der Gesellschaft zu stärken. Der sächsische Landesverband ist in seiner Tätigkeit außerordentlich aktiv und hat damit die Rolle des Vorreiters und Vorbildes für andere Landesverbände errungen. Dank der langjährigen, unermüdlichen ehrenamtlichen Arbeit seines Vorsitzenden, Prof. Dr. Arend Flemming konnten politische Entscheidungsträger nicht nur von der Bedeutung der Bibliotheken überzeugt werden, sondern wurden auch als Förderer für landesweite literarische Aktionen gewonnen.

Beim Lesen tauch ich ab

Mehr als 4.000 Teilnehmer, rund 14.000 ausgeliehene Bücher, über 1.000 neugewonnene Bibliotheksnutzer und circa 200 Veranstaltungen – das ist die Bilanz vom Buchsommer 2012.

Auch in diesem Jahr und damit bereits zum dritten Mal konnte das Lesefest für Jugendliche im Alter von 11 bis 16 Jahren organisiert werden. (Die statistischen Ergebnisse vom Buchsommer 2013 werden in der nächsten Ausgabe des BIS-Magazins veröffentlicht.) 70 Öffentliche Bibliotheken in ganz Sachsen lockten in den Ferienwochen mit ausschließlich für diese Aktion angeschafften Büchern und warben unter dem Motto „Beim Lesen tauch ich ab“ um ihre „junge Kundschaft“. Über einen Mangel an Lesern konnten sie nicht klagen. Die Buchsommerregale mussten häufig nachgefüllt werden, damit sie aufgrund des großen Andrangs nicht trostlos leer stehen blieben. Ein Großteil der Teil-

Die sächsische Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst Frau von Schorlemer in Diskussion mit dem Vorsitzenden des Landesverbandes im Deutschen Bibliotheksverband e. V. Prof. Dr. Flemming und der Landtagsabgeordneten Frau Fiedler (CDU).



nehmer schaffte es auch, mindestens drei Titel zu lesen und erwarb damit ein Zertifikat, das ihre Lesekompetenz und -freude bezeugen soll.

Dass dieses Projekt sich nur an eine begrenzte Zielgruppe richtet, daran ist der sogenannte „Leseknick“ schuld. Denn laut Studien verlieren 11 bis 13-Jährige, vor allem Jungen, stark ihr Interesse am Lesen und greifen nur selten oder sogar nie zum Buch. Die Auswirkungen dieses Verhaltens – emotionale Defizite, Schwierigkeiten bei Aufgabenlösungen (nicht nur in Deutsch), schlechtere Noten und damit schlechtere Bildungschancen – werden allzu oft in Fachberichten und der Presse dargestellt. Der Buchsommer Sachsen zeigt jedoch, dass die Jugendlichen auch im Zeitalter des Internets für Bücher gewonnen werden können, und leistet damit einen erheblichen Beitrag zur Leseförderung.

Um so erfreulicher ist es, dass mit dem Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst auch für die Jahre 2014 – 2015 ein Geldgeber gewonnen und damit die Nachhaltigkeit dieses Projektes gesichert werden konnte.

„Es war wie Weihnachten im Sommer“

So kommentierte eine Bibliothekarin die Veranstaltungsreihe und die erworbenen Bücher, die aus den Mitteln des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst finanziert wurden. Literaturforum Bibliothek – Autoren aus Sachsen in sächsischen Bibliotheken – der Titel verrät bereits das Ziel des Projektes. Sächsische Autoren und Übersetzer sollen die Möglichkeit bekommen, sich und ihr Werk der Öffentlichkeit zu präsentieren. Die wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken bieten ihnen dafür das Forum und präsentieren sich somit als Orte des literarischen Austausches.

Der feierliche Startschuss fiel am 15. März 2013 in der renovierten Stadtbibliothek Leipzig und eröffnete damit ein Marathon von 50 Lesungen von 50 sächsischen Autoren in 50 Bibliotheken, der bis Ende dieses Jahres andauern wird. Als Höhepunkt dieser Lesereihe fand die Veranstaltung am 2. September 2013 in der Bibliothek Dresden-Plauen im Beisein von der Staatsministerin für Kunst und Wissenschaft Freifrau von Schorlemer statt. In einer Podiumsdiskussion gemeinsam mit der Landtagsabgeordneten Aline Fiedler (CDU) und dem Vorsitzenden des Sächsischen Literaturreates Uwe Claus stellte sie sich den Fragen nach den geplanten Maßnahmen zur Förderung der Öffentlichen Bibliotheken in Sachsen.

Die Finanzierung des Projektes konnte für die Jahre 2013 – 2014 gesichert werden.

Grüffelo, Milchpiraten und Co.

„Es ist egal, ob ein Kind ein Buch liest, ein Audiobuch hört oder einen Film sieht. Wichtig ist nur, dass Kinder mit Geschichten groß werden.“ (Cornelia Funke)

So ließe sich der Leitsatz der Veranstaltungsreihe ‚Kilian – Kinderliteratur anders‘ definieren. Die



Kilian

KINDERLITERATUR ANDERS



Und sie lesen doch! – Diese Jungen lassen sich vom Angebot des Buchsommers Sachsen begeistern.

Weisheit dieser Aussage hat auch das Sächsische Staatsministerium für Kultus verinnerlicht, indem es diese Aktion gemeinsam mit dem Landesverband Sachsen im DBV e. V. und dem Team von Lesestark-Dresden ins Leben gerufen hat und bereits zum zweiten Mal als Geldgeber der Literaturaufführungen in Bibliotheken auftritt. Kindern in Kindergärten, Grund- und Mittelschulen werden anhand unterschiedlicher literarischer und theatraler Mittel Möglichkeiten der Verarbeitung und Rezeption von Kinderliteratur aufgezeigt. Grüffelo als ein Theaterstück, die Milchpiraten in Form von einer interaktiven Lesung mit Livemusik oder szenische Lesungen zu Ur-Faust oder Romeo und Julia sollen hier als Beispiele für eine ganzheitliche kulturelle Bildung genannt werden. Im Jahr 2013 wurden acht Künstler(gruppen) eingeladen, insgesamt 40 Veranstaltungen durchzuführen. Die im Nu ausgebuchten Veranstaltungen zeugen von dem immensen Interesse der Bibliotheken, Kindergärten und Schulen an dieser Reihe.

Wir machen weiter

Die ausschließlich positive Rückmeldung der Beteiligten – der Künstler, Bibliotheken, Gäste und Projektpartner – zu den Projekten machen dem Landesverband Sachsen Mut und bestätigen, seine Tätigkeit in dieser Richtung in der Zukunft nicht nur fortzusetzen, sondern auch noch auszuweiten.



LUCIE
PALISCH

Ein botanischer Garten aus Büchern

Die UB Leipzig stellt die Sammlung Römer aus

von **ULRICH JOHANNES SCHNEIDER**

Pflanzenbücher gehören zu den wunderbarsten und zugleich rätselhaftesten Buchkunstwerken. Die Universitätsbibliothek Leipzig besitzt seit dem 19. Jahrhundert mehrere Sammlungen davon, die größte ist wohl auf Rudolph Benno von Römer (1803–1871) zurückzuführen. Damit stand für einen lange gehegten Plan einer Ausstellung zu diesem Bestand eine erste, unabdingbare Voraussetzung fest: Es gibt eine große Zahl einschlägiger Werke!

Es sind schon die Schönheit der Bilder und die Genauigkeit der Darstellung in den meisten Pflanzenbüchern etwas Bewundernswürdiges. Aber was zeichnet Pflanzenbücher darüber hinaus aus? Sie stellen, oft in großem Detail, einzelne Pflanzen dar, benennen und ordnen diese. Aber wie? Das ist kulturgeschichtlich keine leichte Frage.

Die Ordnung der Pflanzen ist nämlich häufig verändert worden, antike Modelle wurden in der Frühen Neuzeit verworfen, praktische Gesichtspunkte (Heilkunde!) wurden weniger wichtig, schließlich etablierte sich die Botanik als Wissenschaftsfach. Spätestens seit dem 18. Jahrhundert begann man damit, Pflanzen nach einem „natürlichen“ System zu gruppieren, beispielsweise nach ihrer „Sexualität“, wie der berühmte schwedische Naturforscher Carl von Linné vorschlug.

Heute ist es die DNA-Analyse, die uns Aufschluss über die genetische Zuordnung, die Verwandtschaft und die Eigenschaften der Pflanzen gibt. Kann man aber eine Ausstellung als Illustration wissenschaftlicher Ordnungskriterien anlegen? Ein Blick in die Pflanzenbücher

selbst lässt Zweifel aufkommen: Sie stellen nur selten ganz eindeutig Systematiken fest, tragen eher zu deren Erläuterung oder Ergänzung bei. Oftmals sind es andere als wissenschaftliche Kriterien, die hier eine Rolle spielen. So gibt es aufwendig hergestellte Bände mit der „Pflanzenwelt Griechenlands“ oder mit Wiesenpflanzen aus der Gegend um Berlin, mehrbändige Werke mit seltenen Blumen aus Java stehen neben dem Angebot eines Blumenhändlers. Viele dieser Bücherordnungen vertragen sich mit den etablierten Wissenschaftsordnungen nur zum Teil.

Für die Ausstellung in Leipzig haben wir eine einfache und anschauliche Darstellung gefunden: Die Pflanzen selber stehen im Vordergrund. Bücher werden in den Vitrinen so arrangiert, dass die Textteile nahezu verschwinden. Die Pflanzenbildnisse stehen im Vordergrund, wobei sie in Abteilungen aufgehen, wie sie ein Botanischer Garten aufweisen mag. Der Ausstellungstitel, „Römers Garten“, ist daher nicht nur metaphorische Umschreibung einer Sammlung, sondern praktisch umgesetztes Darstellungsprinzip für eine Literaturgattung, die der Natur selbst dienen will. Die Leipziger Vitrinen sind für die Besucher die Abteilungen eines Gartens aus Büchern.

So gibt es zwei große Gruppen, „Pflanzen aus Europa“ und „Fremde Schönheiten“, wie sie von Wissenschaftlern, Expeditionsteilnehmern, leidenschaftlichen Pflanzenmalern, Lehrern, Ärzten und Liebhabern gesammelt und repräsentiert wurden. Die Techniken sind sehr vielfältig. Ausgemalte Holzschnitte und Kupferstiche, Lithografien, Pflanzenselbstdrucke, große Formate und kleine. Auch ein Exemplar des Eichstätter Gartens, des berühmten Hortus Eystettensis von 1613, ist in Leipzig zu sehen. Das damals größte Buch der Welt liegt neben einem sehr kleinen Pflanzenbuch aus dem 16. Jahrhundert. Die Größe der Bücher zeigt unterschied-

Titelseite eines Baumbuchs des Erfurter Kaufmanns und Malers Johann Bartholomäus Bellermann (1756–1833).



liche Verwendungszwecke an: Neben der prachtvollen Darstellung der Schöpfung Gottes stand das praktische Bedürfnis der Pflanzenbestimmung und der genauen Benennung, für die man Taschenbücher brauchte, die auch unterwegs zu verwenden waren.

Die Ausstellung läuft vier Monate, wobei aus konservatorischen Gründen jede Seite mit einer farbigen Darstellung einmal umgeblättert werden muss. Der Katalog enthält alle im Ausstellungsraum gezeigten Bilder. Für die Besucher vor Ort gibt es auch Bildschirme mit Bildergalerien, in denen besonders schöne Werke mit Pflanzenselbstdrucken aus dem 18. Jahrhundert zur Geltung kommen. Diese kann man auch auf der Webseite der Ausstellung bewundern: www.ub.uni-leipzig.de/roemersgarten/

Wer war der Sammler Rudolph Benno von Römer? Wir wissen wenig über diesen erzgebirgischen Rittergutsbesitzer auf Neumark und Lößthain. Im Rahmen der Ausstellungsvorbereitung haben wir seine politische Karriere recherchieren können, denn Rudolph Benno von Römer war in unterschiedlichen Kammern des Sächsischen Landtages über fast 30 Jahre hinweg tätig. Er hat übrigens nicht nur Pflanzenbücher gesammelt, sondern auch Münzbücher, die heute im Dresdner Münzkabinett stehen, und war Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Vereine. Das von ihm angelegte umfangreiche Herbarium, eine Sammlung gepresster und getrockneter Pflanzen, welches er dem Botanischen Institut der Universität Leipzig vermachte, ist mit dem im Zweiten Weltkrieg zerstörten Gebäude untergegangen. Warum kam die Pflanzenbuchsammlung nach Leipzig? Der akademische Lehrer des Sammlers war Gustav Kunze (1793–1851), Professor der Medizin und später Leiter des Botanischen Gartens der Universität Leipzig, bei dem Römer Anfang der 1820er Jahre Vorlesungen zur Botanik hörte. Kunze wurde zum Freund, entsprechende Briefe aus den Sonderausstellungen der Universitätsbibliothek Leipzig belegen dies. Es ist anzunehmen, dass er Römers Berater beim Erwerb von Pflanzenbüchern war. Aus Dankbarkeit hat Römer testamentarisch seine Pflanzenbuchsammlung der Universitätsbibliothek Leipzig vermacht.

Die Ausstellungsvorbereitung geschah mit Unterstützung eines Seminars am Institut für Kulturwissenschaften, in dem über zwei Semester hinweg das Konzept erarbeitet und eine Vorauswahl getroffen wurde. Aus den etwa 2.500 Büchern der Sammlung, die noch nicht eigens als solche katalogisiert ist, waren die Exponate schwer herauszufiltern; insbesondere von den Großfolio-Formaten hätten wir gerne mehr nutzen wollen. Dr. Astrid Vieler, Volontärin an der Universitätsbibliothek Leipzig und promovierte Biologin, hat die Auswahl der Exponate wesentlich mitbestimmt und die Pflanzenbeschreibungen erarbeitet. Sie hat die nicht immer einfache Aufgabe übernommen, die Pflanzennamen zu ermit-

AUSSTELLUNG

RÖMERS GARTEN

EIN SPAZIERGANG DURCH DIE PFLANZENBUCHSAMMLUNG DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK LEIPZIG

15. November 2013 bis 30. März 2014, geöffnet täglich 10 bis 18 Uhr
Bibliotheca Albertina, Beethovenstr. 6, 04107 Leipzig

Aktuelle Informationen:

www.ub.uni-leipzig.de/roemersgarten

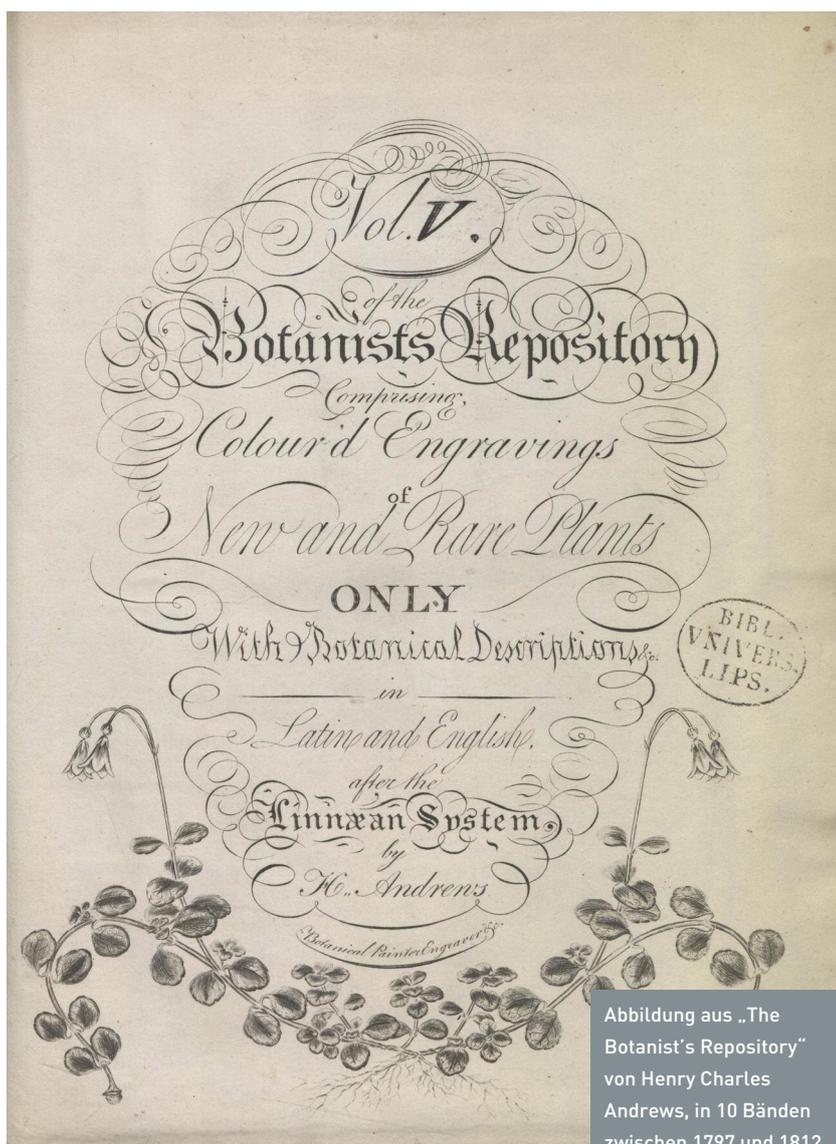


Abbildung aus „The Botanist's Repository“ von Henry Charles Andrews, in 10 Bänden zwischen 1797 und 1812 erschienen.

teln, die sich über die Jahrhunderte ja oftmals änderten. Der von ihr mitherausgegebene Katalog enthält auch einen Index aller ausgestellten Pflanzen, eben die aus „Römers Garten“. Das Interesse an der Botanik, das die Ausstellung derart fördern will, drückt sich im Übrigen auch im Rahmenprogramm aus, in dem Botaniker und eine Wissenschaftshistorikerin auftreten. Auch Führungen im Herbarium der Universität Leipzig werden angeboten.



ULRICH
JOHANNES
SCHNEIDER

Ein Camp in Chemnitz

Open Access-Lehrbuch – in sieben Tagen zur Neuauflage

von TRACY HOFFMANN

Frei verfügbare wissenschaftliche Publikationen sind ein Anliegen, das die Universitätsbibliothek Chemnitz seit vielen Jahren unterstützt und vorantreibt. Die Idee, ein Camp für die Überarbeitung des Open-Access-Lehrbuchs für Lernen und Lehren mit Technologien, kurz L3T, zu veranstalten, wurde deshalb begeistert von der Bibliotheksleitung unterstützt. Vom 20. bis 28. August 2013 wurde das neue Lehrbuch L3T 2.0 geschrieben.

Lehrbuch für Lernen und Lehren mit Technologien

Die Überarbeitung sollte mit einem Buchsprint innerhalb von sieben Tagen realisiert werden. Ein ehrgeiziges Ziel, das sich die über 200 Beteiligte gesteckt hatten: Autorinnen und Autoren, Reviewer und andere Unterstützerinnen. Neben der intensiven Online-Kooperation und -Kommunikation gab es insgesamt acht Camps, bei denen die Freiwilligen auch real miteinander arbeiten konnten. Zu den Organisatoren der verschiedenen Camps gehörten der Multimedia Kontor Hamburg (MMKH), die Freie Universität Berlin, die Fachhochschule Köln, der htcc e.V. in Darmstadt, die Technische Universität Chemnitz, das Leibniz-Institut für Wissensmedien (IWM) Tübingen, die Universität der Bundeswehr München sowie die TU Graz.

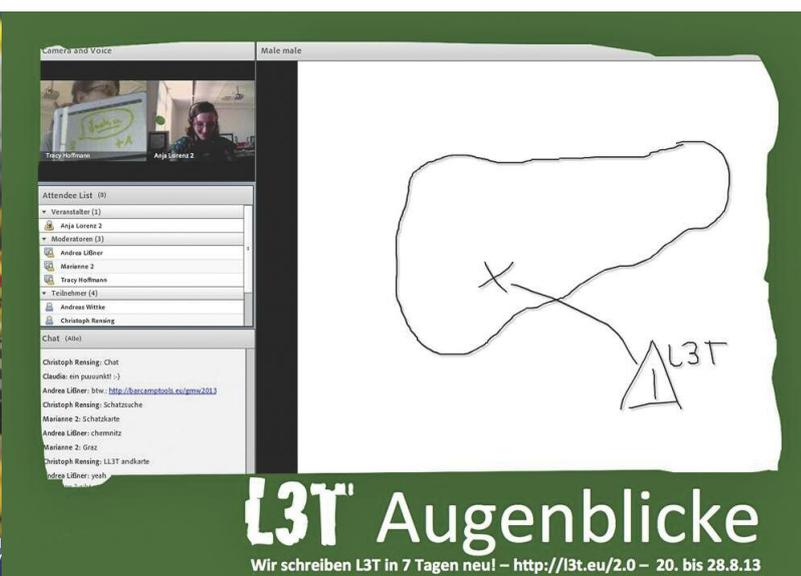
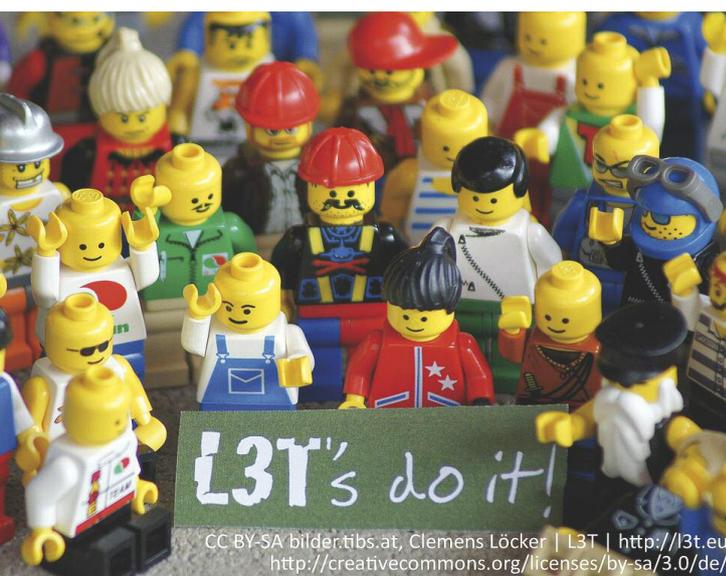


„Die L3T-Philosophie steht für die Erstellung und Verbreitung frei zugänglicher und modifizierbarer Ressourcen, Inhalte und Informationen, für Kollaboration, Crowdsourcing und Multimedialität rund um das Thema Lehren und Lernen mit Technologien.“ (Quelle: Pressemitteilung L3T)

Die erste Auflage wurde 2011 in zehn Monaten kollaborativ erstellt und kostenfrei online zugänglich gemacht. Bis September 2013 wurde das Lehrbuch 242.000 geladen und mit mehreren Preisen ausgezeichnet. Leserinnen und Leser des Lehrbuchs können sich in den einzelnen Kapiteln über technologische Grundlagen, Mediendidaktik sowie zu eLearning, soziologischen und psychologischen Hintergründen, pädagogischen Konzepten, Recht und vielem mehr weiterbilden. Da das Themenfeld sehr dynamisch ist, entstand schnell der Wunsch nach einer aktualisierten und erweiterten Auflage.

Zur Gewährleistung der Online-Kommunikation und der Projektarbeit kamen zahlreiche Tools zum Einsatz. Es bestand während der sieben Tage eine ständige öffentliche Liveschaltung zwischen allen Camps, um schnell auf Fragen und Probleme reagieren zu können. Bei konkreten Fragen zu einzelnen Aufgabenbereichen setzten die Mitmacher/innen auf die Videotelefonie via Skype. Für die eigentliche Arbeit, der Einreichung, dem Review und der Veröffentlichung der letztendlich 59 Kapitel, wurde das Open Journal System verwendet. Die fortlaufende Berichterstattung konnte unter anderem durch Google+ Hangout on Air und einem Live-Stream in dem Youtube-Kanal täglich um 9 Uhr mitverfolgt werden. Interviews über die aktuellen Entwicklungen in den Camps wurden durch eine mobile Reporterin, die in allen Camps zu Gast war, geführt.

Neben dem offiziellen Projektblog (<http://l3t.eu/2.0>) nutzten zahlreiche Mitmacher/innen Plattformen wie Twitter, Flickr, Facebook und eigene Blogs für eine öffentlichkeitswirksame Repräsentation des Projektes nach außen.



Das Camp an der Universitätsbibliothek der TU Chemnitz wurde initiiert durch Anja Lorenz, Doktorandin an der Professur Wirtschaftsinformatik II der Technischen Universität Chemnitz und eine der Autorinnen von L3T. Ute Blumtritt, die Open-Access-Beauftragte der TU Chemnitz, unterstützte das Camp organisatorisch.

Zur Ablenkung von der intensiven Arbeit am Buch gab es am dritten Tag die „Schräge Stunde“, bei der alle Aktiven ihrer Kreativität freien Lauf lassen konnten. Im Chemnitzer Camp wurde eine virtuelle Montagsmalerrunde für alle, die nicht vor Ort in den Camps sein konnten, veranstaltet.

Nach vielem Schreiben, Schwitzen und Kommunizieren, war es am 28. August soweit. Mit einer Abschlusspräsentation ging in allen Camps die Neuauflage mit 59 Kapiteln online und wurde in den ersten zwei Wochen nach der Fertigstellung über 9.500 Mal heruntergeladen. Die neue Ausgabe L3T 2.0 steht unter der Creative Commons-Lizenz CC-BY-SA und erlaubt einen noch flexibleren Einsatz in der Lehre. Auch eine Druckversion des Lehrbuchs ist erhältlich.

L3T-Nachweis und Archivierung

Die Universitätsbibliothek Chemnitz unterstützte das L3T 2.0 Camp mit Räumen und technischer Infrastruktur. Ute Blumtritt kümmerte sich um den L3T-Nachweis und die Archivierung. Ziel ist es, die L3T-Artikel möglichst effektiv und gut sichtbar in den speziellen Fachdatenbanken zu verankern. Diese Eintragungen in den Fachdatenbanken sind besonders im wissenschaftlichen Umfeld von Bedeutung. Deshalb wurde das Fachportal Pädagogik pedocs als Repository gewählt. Pedocs ist das Repository beim Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) und ist mit dem DINI-Zertifikat 2010 ausgezeichnet. Die zeitnahe Übernahme der Daten in die FIS Bildung und auf den

DAS BUCH (2013) ALS DOWNLOAD:

<http://l3t.eu/homepage/das-buch/ebook-2013>

INFORMATIONEN ZUM PROJEKT L3T 2.0

<http://l3t.eu/2.0>

Deutschen Bildungsserver erfolgt automatisch. Alle Metadaten der L3T-Artikel können bequem als Paket an pedocs gemeldet werden. Sie werden anschließend einzeln bibliothekarisch erschlossen und es wird angegeben, dass es sich um begutachtete Beiträge handelt, die ein Peer-Review-Verfahren durchlaufen haben. Weiterhin wird neben den Identifiern für die Langzeitarchivierung auch die Bereitstellung über eine OAI-Schnittstelle bei pedocs gewährleistet. Damit sind die Metadaten für Service-Provider, wie zum Beispiel die Deutsche Nationalbibliothek abrufbar. Als zusätzlichen Anreiz für die Autoren werden für alle Beiträge Zählpixel der VG Wort vergeben und registriert. Für ein umfangreiches Lehrbuch spielt die Verknüpfung einzelner Kapitel mit dem Gesamtwerk eine ebenso wichtige Rolle. Die Publikationen werden im PDF-Format bereitgestellt und auf die Formate HTML und E-PUB bei L3T verlinkt.

Die gemeinsame Zusammenarbeit in diesem Projekt, das zum Teil auch ein Experiment war, hat den Beteiligten viel Spaß gemacht. Neue Technologien und Anwendungen wurden in der Praxis getestet und jeder konnte neue Erfahrungen sammeln. Es hat sich gezeigt, dass es sich lohnt, neue Wege der kollaborativen Arbeit zu bestreiten und zu fördern.



TRACY
HOFFMANN

Aus dem Archiv des Bürgertums

Eine neue Autographensammlung an der UB Leipzig

von **THOMAS FUCHS**

Die Universitätsbibliothek Leipzig ist spätestens seit dem 19. Jahrhundert als eine der größten wissenschaftlichen Bibliotheken Deutschlands auch Bewahrerin zahlreicher Autographensammlungen und Nachlässe (rund 260 Nachlässe und Teilnachlässe) mit mehr als 200.000 autographen Briefdokumenten. Durch das Depositum der reichen Sondersammlungen der ehemaligen Rats- und Stadtbibliothek (1962, vertraglich gesichert 2008) gehört sie zu den wichtigen Archiven für die Wissenschafts- und Kunstgeschichte sowie für die Stadtgeschichte Leipzigs.

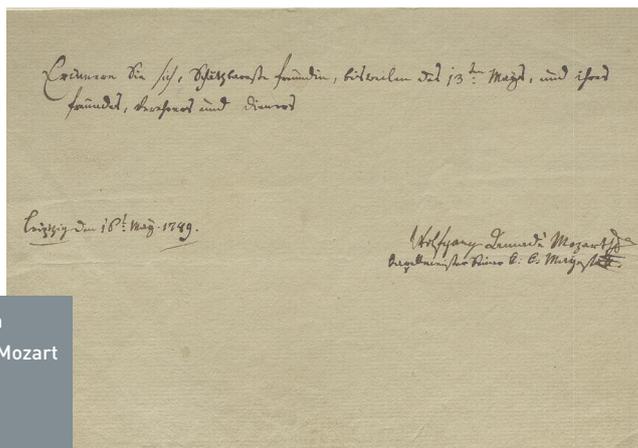
2011 wurde der Universitätsbibliothek eine bedeutende Autographensammlung mit einem Leipziger Schwerpunkt aus Privatbesitz zum Kauf angeboten. Aus mehreren Gründen lag die Erwerbung dieser Sammlung im Interesse der wissenschaftlichen Öffentlichkeit und der Universitätsbibliothek. Sie entstand in Leipzig und ergänzt die traditionell breit aufgestellten Sammlungen der Universitätsbibliothek, insbesondere die bedeutenden Autographensammlungen (Kurt-Taut-Sammlung, Sammlung

Kestner, Sammlung, Nebauer und weitere Autographensammlungen) und Nachlässe von Musikerinnen, Musikern und sonstigen Künstlern (Friedrich Franz von Holstein, Hans Größ, Julius Klengel, Werner Tübke).

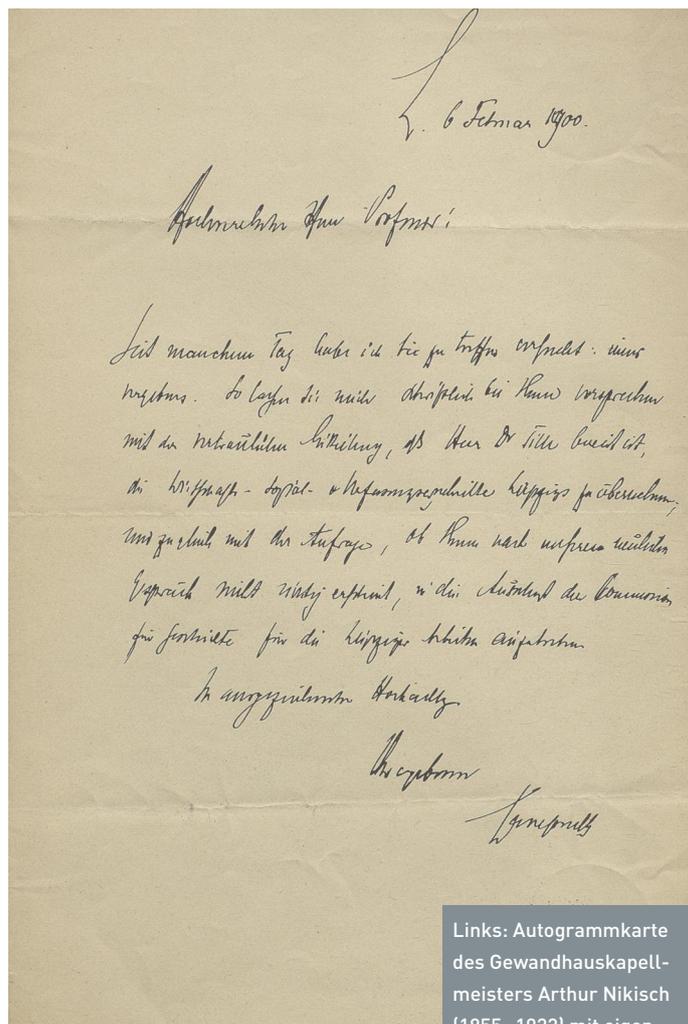
Die Autographensammlung beinhaltet insgesamt 209 Autographen vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. Zum Bestand gehört eine große Anzahl herausragender Stücke: Zu nennen sind Musiker-Autographen von Johannes Brahms, Fryderyk Chopin, Felix Mendelssohn Bartholdy, Wolfgang Amadeus Mozart, Max Reger, Giacomo Meyerbeer, Franz Lehar, Giacomo Puccini, Carl Orff, Franz Liszt, Clara und Robert Schumann.

Die Sammlung besitzt neben Briefen und sonstigen Dokumenten von Musikerinnen und Musikern auch viele Leipziger Gelehrtenbriefe des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Dieser Befund erklärt sich aus der Geschichte der Sammlung. Sie wurde von Gustav Moritz Wustmann und seinem Sohn Rudolf Wustmann zusammengestellt. Gustav Wustmann (1844–1910) war seit 1881 Direktor der Leipziger Stadtbibliothek und des Ratsarchivs, Rudolf Wustmann (1872–1916), Professor für Musikgeschichte und Musikschriftsteller. Innerhalb der Familie Wustmann wurde die Sammlung im Laufe des 20. Jahrhunderts weiter ergänzt, insbesondere durch Briefe des Leipziger Musikwissenschaftlers und Professors Hugo Martin Seydel (1871–1934) und des Gymnasiallehrers Andreas Hermann Grabau (1837–1922). Einige wenige Stücke wurden nach 1945 antiquarisch erworben.

Auch Leipziger Universitätsprofessoren sind in der Sammlung vertreten. Zu nennen sind der Anatom Wilhelm His (1831–1904), der Historiker Karl Lamprecht (1856–1915), der Germanist Friedrich Zarncke (1825–1891), der Germanist Heinrich Rudolf Hildebrand (1824–1894) und weitere



Stammbuchblatt von
Wolfgang Amadeus Mozart
vom 16. Mai 1789.



Links: Autogrammkarte des Gewandhauskapellmeisters Arthur Nikisch (1855–1922) mit eigenhändiger Unterschrift.

Rechts: Brief von Karl Lamprecht an Rudolf Wustmann (Leipzig, 6. Februar 1900).

Hochschullehrer. Die Briefe Zarnckes und Hildebrands ergänzen die schon an der Universitätsbibliothek gehaltenen Nachlässe der beiden Leipziger Professoren (NL 249: Zarncke; NL 158–166: Hildebrand). Ähnliches gilt für die Dokumente des Leipziger Schriftsteller Edwin Bormanns (1851–1912), dessen Briefwechsel im Depositum Leipziger Stadtbibliothek in die Universitätsbibliothek enthalten ist.

Die Dokumente zur Musik- und Wissenschaftsgeschichte Leipzigs werden in der Autographensammlung Wustmann durch Schriftstücke bekannter Schriftsteller ergänzt, namentlich Heinrich Heine, Wilhelm von Humboldt, Victor von Scheffel, Gustav Freytag und Gerhart Hauptmann.

Schließlich sind auch die bildenden Künste prominent vertreten, unter anderem durch den Leipziger Architekten Hugo Licht, Adolph von Menzel, Max Klinger, Franz von Defregger, Gottfried Semper bis hin zu Architekten der Moderne wie Walter Gropius und Le Corbusier. Autographen von Politikern, wie Otto von Bismarck, Theobald von Bethmann-Hollweg, Hjalmar Schacht und andere runden den Bestand ab.

Die Finanzierung des Erwerbs dieser Autographensammlung stellte eine große Herausforderung dar, da die Universitätsbibliothek über keinen eigenen Etat

zur retrospektiven Erwerbung besitzt und damit die allseits fälligen Eigenanteilsforderungen nicht erfüllen konnte. Deshalb musste der Ankauf vollständig mit Fremdmitteln finanziert werden. Dies gelang schließlich 2013 durch die Unterstützung der Kulturstiftung der Länder, die ein Drittel der Kaufsumme beisteuerte. Die restlichen zwei Drittel wurden vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft bereitgestellt. Diese Mittel werden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft in dem Förderprogramm „Erwerbung geschlossener Nachlässe und Sammlungen“ verwaltet und nach dem üblichen Begutachtungsverfahren vergeben.

Im Zuge der Drittmittelfinanzierung verpflichtete sich die Universitätsbibliothek, den gesamten Dokumentenbestand zu erschließen und in digitaler Form über das Internet zur Verfügung zu stellen. Die Katalogisierungsarbeiten wurden inzwischen abgeschlossen und die Autographensammlung in der Verbunddatenbank Nachlässe und Autographen Kalliope (<http://kalliope.staatsbibliothek-berlin.de>) unter der Signatur NL 297/4 nachgewiesen. Eine Online-Präsentation wird noch in 2013 über die HistBest-Plattform der Universitätsbibliothek (<http://histbest.ub.uni-leipzig.de>) realisiert werden.



THOMAS
FUCHS

Historische Uniformen digital

Eine Kooperation zwischen Rastatt und Dresden

von KONSTANTIN HERMANN und ALEXANDER JORDAN

Spätestens seit der Tagung „Staat Macht Uniform“ in Münster 2010 gilt die „Uniformenkunde“ nicht mehr als Liebhaberei von Militärgeschichtsfreunden, die Paspelierungen, Knöpfe und Schulterstücke akribisch dokumentieren. Auch die Militärgeschichte, die in Deutschland durch die Rolle der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg bis in die 1990er Jahre eher ein Schattendasein führte, was den breiten geschichtswissenschaftlichen Fachdiskurs betraf, wird inzwischen mit der Sozial-, Kultur-, Kommunikations- und Geistesgeschichte verbunden und gilt als innovativer Zweig der Geschichtswissenschaft: Neue Fragen werden gestellt, neue Antworten gegeben. Wie viele Textilien unterliegen jedoch auch Uniformen durch das Material der relativ schnellen Vergänglichkeit. Umso wichtiger sind Abbildungen, die eine Grundlage für die Erforschung und Kontextualisierung der Uniformen bilden.

Richard Knötels Uniformzeichnungen

Die Uniform als Statussymbol, in ihrer Entwicklung vor allem im 19. und 20. Jahrhundert, ist eine der ikonographischen Schlüssel der „öffentlichen Erinnerung“, wenn es diese gibt. Uniformen stehen für Macht, Respekt, Gleichförmigkeit und Einheitlichkeit, Aufhebung von Unterschieden, aber auch für Entindividualisierung und Hierarchiedenken. Herlinde Koelbl hat in ihrer Fotoausstellung „Kleider machen Leute“, die im Sommer 2012 im Deutschen Hygiene-Museum Dresden zu sehen war, Menschen

in ihrer Uniform und in ihrer Privatkleidung nebeneinandergestellt und so die unterschiedliche Wirkung auf jeden Betrachter deutlich gemacht. Dieser Wirkung von Uniformen kann sich, zumindest auf den ersten Blick, kaum jemand entziehen.

Die Uniform war bis 1945 in Deutschland staatstragend. Wie in kaum einem anderen Land gab es die Uniformierung herunter bis zum Briefträger und Bahnbeamten, mit militärischer Hierarchie und Sternen auf den Schulterstücken. Vom Renommee der (militärischen) Uniform wollten auch Zivilisten profitieren. Die Gründung des Kaiserreichs 1871 unter Preußens Führung führte zu einer schnell zunehmenden Bedeutung des Militärs und des Militärischen überhaupt in der Gesellschaft. Das Heer galt als Kämpfer und Garant preußischer Geltung im 17. und 18. Jahrhundert und mit Waffen erstritt man von 1864 bis 1871 die Reichseinheit. Kaiser Wilhelm II. ließ im bewußten Rückgriff auf die Vergangenheit einzelne Regimenter für besondere Anlässe mit friderizianischen Uniformen ausstatten. Die Uniformenkunde erreichte im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bis in die Jahre vor dem Ersten Weltkrieg ihren Höhepunkt. Als Meister der Darstellung gilt Richard Knötel (1857–1914), der besonders wegen seiner achtzehnbändigen „Uniformenkunde“, die von 1890 bis 1921 erschien, bis heute bekannt ist. Nicht wenig dazu beigetragen haben die zahlreichen Zigaretzensammelbilder-alben, die viele seiner Bilder reproduzierten und als Massenware unglaublich populär waren, was die

hohen Auflagen der Alben bezeugen. Knötels Zeichnungen gelangten als Sammelbilder in viele deutsche Haushalte. Die Rolle des Militärs als „Geburtshelfer“ des Kaiserreichs wurde auch im Ausland betont. Deutschland präsentierte auf der Weltausstellung 1900 in Paris 83 lebensgroße Figurinen mit Uniformen deutscher Staaten aus der Zeit 1680 bis 1863. Für einen großen Teil dieser Figurinen schuf Knötel die Entwurfszeichnungen. So sind beide, Zeichnungen wie Ausstellungsstücke, Zeugnisse der Militär- und Kulturgeschichte. Von den 83 Figurinen zeigten 55 Uniformen der preußischen Armee, zehn der bayrischen, neun der württembergischen und ebenfalls neun der sächsischen Armee, ganz der postulierten Rolle des preußischen Heeres in der deutschen Geschichte entsprechend. Bewußt hatte Wilhelm II. auf die Präsentation von Uniformen aus der neuesten Zeit nach 1863 verzichtet, um den ehemaligen Kriegsgegner von 1871, Frankreich, nicht zu brüskieren. Auch die ursprünglich vorgesehenen Figurinen der Schutz- und Kolonialtruppen (von denen es Entwürfe gibt) wurden nicht hergestellt.

Von der Weltausstellung nach Rastatt und Dresden

Aus dem Nachlass des Bildhauers Paul Werner erwarb 1996 das Militärgeschichtliche Museum Rastatt 105 Entwurfszeichnungen dieser Figurinen, meist von Knötels Hand. 64 schuf Knötel selbst, die anderen Zeichnungen stammen von Louis Braun aus München und G. Müller aus Dresden. Die Entwürfe sind, wie immer bei Knötel, ungewöhnlich lebhaft und stellen die Soldaten nicht als bloße Uniformträger, sondern als lebensnahe Akteure dar. Viele der Entwürfe bildete er den schon vorliegenden Zeichnungen der „Uniformenkunde“ nach. Der zur Weltausstellung erschienene Katalog zeigt fotografisch alle Figurinen in der jeweiligen Epochenzusammenstellung und erlaubt so eine Gesamtschau der präsentierten Uniformen. Lediglich fünf der Figurinen sind erhalten geblieben, die sich heute in der Dauerausstellung des Militärgeschichtlichen Museums Rastatt befinden und jederzeit angesehen werden können. Die sächsischen sind im Zweiten Weltkrieg zerstört worden, als sie sich im Armeemuseum (Arsenal) befanden.

In einer engen Kooperation zwischen dem Militärgeschichtlichen Museum Rastatt und der SLUB Dresden wurden 2013 diese 105 wertvollen Zeichnungen nebst einem Register durch das Dresdner Digitalisierungszentrum aus dem Besitz des Museums gescannt, in der Deutschen Fotothek einzeln katalogisiert und inhaltlich erschlossen. Damit ist jede Zeichnung separat zu finden. Das Militärgeschichtliche Museum Rastatt kann nun, als Besitzer der letzten erhaltenen Figurinen, diese in der Ausstellung und im Internet ganz neu präsentieren: im Kontext der Entwürfe und des Kataloges.

Der Dresdner Militärhistoriker Curt Hoffmann stellte eine Katalog-DVD mit Einführung und Erläuterungen zusammen und band den inzwischen



Figurinen im Wehr-geschichtlichen Museum Rastatt: links ein Musketier vom Regiment zu Fuß Alt-Württemberg, rechts ein Reiter des Schwäbischen Kreis-Regiments zu Pferde Quirin von Hönstedt.

selten gewordenen Katalog „Deutsche Heeresuniformen auf der Weltausstellung in Paris 1900“ ein. Dieser ist in Dresden in nur einem Exemplar in öffentlichen Bibliotheken vorhanden und steht nun, digital vervielfältigt, allen Nutzern ohne Einschränkungen zur Verfügung.

Auch hier stellt die Digitalisierung nicht das Ende des Projekts dar, sondern fordert geradezu zu einer weiteren Forschungsarbeit heraus. Viele Fragen stellen sich: die Rezeption der Figurinen auf der Weltausstellung in Paris in interkultureller Perspektive, zumal sie danach auch in St. Petersburg gezeigt wurden, und in den Ausstellungseinrichtungen in Deutschland nach ihrer Rückkehr, die Arbeit mit ihnen in den jeweiligen Armeemuseen in Preußen, Bayern, Württemberg und Sachsen, der eventuell unterschiedliche Umgang in Monarchie, Demokratie und Diktatur, ihre Vernichtung im Zweiten Weltkrieg. Auch in diesen Figurinen spiegelt sich die Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert wider...



KONSTANTIN
HERMANN



ALEXANDER
JORDAN

Sächsischer Werkstatttag für Bestandserhaltung

Gründung des Notfallverbundes Oberlausitz im historischen Ambiente

von **ROSEMARIE KONSCHAK** und **MICHAEL VOGEL**

Die nach umfassenden Umbau- und Renovierungsarbeiten am 19. April 2013 feierlich eröffnete Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften in Görlitz (vergl. BIS 02/2013, S. 85–87) war am 18. September 2013 in ihrem neuen Gewand Gastgeberin für den diesjährigen Sächsischen Werkstatttag für Bestandserhaltung. Dieser wiederum bot nicht nur eine Palette von Fachvorträgen sowie Diskussionen zu Bestandserhaltungsthemen, sondern am Nachmittag auch den Rahmen für die feierliche Unterzeichnung der ‚Ver Vereinbarung zur Unterstützung in Notfällen‘ des Notfallverbundes Oberlausitz.

Insgesamt 54 interessierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Bibliotheken, Archiven und Museen waren nach Görlitz an die östliche Landesgrenze des Freistaates Sachsen gereist, darunter erneut auch Fachkollegen aus Berlin, Brandenburg und Sachsen-Anhalt.

Bereits zur Eröffnung der Veranstaltung durch den Leiter der Bibliothek, Matthias Wenzel, nahm ein Foto des Historischen Büchersaals mit seinen eindrucksvollen Rundbögen die Zuhörer in seinen Bann und weckte Interesse an der späteren Führung durch das Gebäude und die Oberlausitzische Bibliothek. Mit etwa 140.000 Bänden, darunter wertvollen Alten Drucken und Handschriften, ist sie die größte und bedeutendste Bibliothek der Stadt und beherbergt Werke bedeutender Provenienzen.

Das Vortragsprogramm befasste sich zunächst notwendigerweise mit den Hochwasserereignissen des Monats Juni. Sowohl für Bibliotheken als auch für Archive in Sachsen sind zum Glück nur sehr geringe Bestandsschäden zu verzeichnen, obgleich eine

Reihe von Einrichtungen schwere Gebäude- und Mobilarschäden zu verzeichnen haben. Aus Sicht der Landesstelle für Bestandserhaltung wurden die Kommunikationswege und der Informationsfluss kurz vor und während des Hochwassers analysiert mit dem Fazit einer deutlichen Verbesserung gegenüber dem Augusthochwasser 2002. Dennoch muss der Forderung nach wechselseitiger Kommunikation noch stärker Nachdruck verliehen werden. Vorbildlich waren der Austausch zwischen den drei sächsischen Notfallverbänden, zwischen dem Archivzentrum Hubertusburg, der Landesstelle für Bestandserhaltung und die Kontakte zu den Landesfachstellen für Bibliothekswesen beziehungsweise für Museumswesen waren wichtig, um Situationen vor Ort abzufragen und dort wo erforderlich, gezielt Hilfsmaßnahmen einzuleiten.

Auch Dr. Thomas-Sergej Huck (Archivzentrum Hubertusburg) konnte eine vergleichbare Einschätzung geben. In seinem Vortrag wertete er außerdem eine Notfallübung tschechischer Kollegen aus und ging ausführlich auf eine Notfallübung des Archivzentrums Hubertusburg im Herbst 2012 ein.

Große Aufmerksamkeit fand der Vortrag von Lars Spreer (SLUB Dresden) zu Schimmelproblemen im Zusammenhang mit Flutereignissen oder Witterungsextremen. Unter anderem stellte er eine Reihe von einfach zu handhabenden Messgeräten zur Kontrolle raumklimatischer Werte vor. Deutlich arbeitete er dann heraus, dass zur Abschätzung von Gefährdungen durch Schimmel am besten Werte für die absolute Luftfeuchte herangezogen werden.

Einem bisher wenig beachteten aber sehr wichtigen Thema widmete sich anschließend Andrea Löbel,

UB Chemnitz. Sie charakterisierte für Ormig-Abzüge, Blau- und Braunpauzen das Verblässen von Text- und Bildinformationen und verwies darauf, dass diese Vorlagen nicht dauerhaft erhalten werden können und bei vielen Objekten bereits akuter Handlungsbedarf besteht. Dann verglich sie die Ergebnisse, die an Beispielen mit der Herstellung von verschiedenen Sekundärformen erreicht werden konnten und erläuterte Problemfälle für eine vollständige Informationssicherung.

Der mit Spannung erwartete Rundgang durch die Bibliothek vermittelte den Teilnehmern des Werkstatttages nicht nur einen umfassenden Einblick hinter die Kulissen, sondern bot gleichzeitig auch genügend Anlässe für Fachdiskussionen, so zur Gaslöschanlage, zum Raumklima, zur Besucherlenkung, zur Möblierung oder zur Ausstattung mit Schutzbehältnissen. Und natürlich konnten auch einige bibliophile Kostbarkeiten in Augenschein genommen werden. Sicher werden viele Teilnehmer als Besucher wieder an diesen Ort kommen, um sich mit etwas mehr Zeit in dem ‚Juwel für Görlitz‘ – wie es Oberbürgermeister Deinege treffend charakterisiert hatte – umzuschauen.

Das Nachmittagsprogramm moderierte Dr. Rosemarie Konschak, Hochschule Zittau/Görlitz. Als Ideengeberin des Oberlausitzer Notfallverbundes skizzierte sie auch Ausgangspunkt und Zielstellung dieses Verbundes nach dem Hochwasser 2010 in der Region und den konsequent eingeschlagenen Entwicklungsweg zur Bildung eines weiten Netzwerkes. Als Regionalverbund ist er nicht nur für Sachsen, sondern auch für Deutschland ein Novum.

Vertreter aus Leipzig und Dresden stellten ihrerseits ihre Verbände vor: Dr. Almuth Märker (UB Leipzig) präsentierte einen Film von der im Frühjahr 2013 abgehaltenen Notfallübung des Leipziger Notfallverbundes und erläuterte in diesem Zusammenhang präventive Maßnahmen und die Notwendigkeit, in Übungen theoretisches Wissen anzuwenden und dieses Training gemeinsam mit den professionellen Einsatzkräften auszuwerten. Dr. Michael Vogel (SLUB Dresden) charakterisierte aus Sicht des Dresdner Notfallverbundes das von der Koordinierungsstelle zur Erhaltung des Schriftlichen Kulturgutes geförderte Projekt „Beschaffung der Ausrüstung für einen mobilen Notfallzug Kulturgutschutz beim Dresdner Brand- und Katastrophenschutz“ und verwies auf die gute Zusammenarbeit der sächsischen Notfallverbände. Alle drei Verbände haben sich mit Eigenmitteln an den Beschaffungen beteiligt. Vom Standort Dresden kann der Notfallzug im Bedarfsfall schnell an Einsatzorte auch in Ost- oder Westsachsen gebracht werden.

Zum Abschluss der Veranstaltung nahmen vier Leiter von Einrichtungen des Notfallverbundes symbolisch für alle 13 kooperierenden Kultureinrichtungen



gen die Unterzeichnung der Notfallvereinbarung vor: der Oberbürgermeister der Stadt Görlitz, Siegfried Deinege, der Rektor der Hochschule Zittau/Görlitz, Prof. Dr. Friedrich Albrecht, der Direktor des Sorbischen Instituts e.V., Prof. Dr. Dietrich Scholze und der Direktor des Schlesischen Museums zu Görlitz, Dr. Markus Bauer. Mit dieser Unterzeichnung wurde zunächst ein formaler Schlusstrich unter einen langen, aber erfolgreichen Abstimmungsprozess zwischen Kultureinrichtungen aus Görlitz, Bautzen und Zittau gezogen. Hervorzuheben ist, dass auch dieser nach Dresden und Leipzig dritte sächsische Notfallverbund spartenübergreifend aufgestellt ist: Museen, Archive und Bibliotheken arbeiten beim Kulturgutschutz eng zusammen.

Der Werkstatttag im nächsten Jahr wird erneut in Ostsachsen ausgerichtet werden. In Zittau wird dann die Christian-Weise-Bibliothek Veranstaltungsort sein und ihre Bücherschätze zeigen.



MICHAEL
VOGEL



ROSEMARIE
KONSCHAK

Musikwissenschaft total

XVI. Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden

von **ISABELL TENTLER**

und **BARBARA WIERMANN**

Die Arbeit wissenschaftlicher Bibliotheken setzt eine klare Orientierung an Nutzeranforderungen voraus. Die Weiterentwicklung der Dienstleistungsangebote erfordert präzise Definitionen der Bedürfnisse in Lehre und Forschung, die sich nur mit der wissenschaftlichen Community finden lassen. Die Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung bot Gelegenheiten für diesen Austausch: das „Forum Virtuelle Fachbibliothek Musikwissenschaft“, den Roundtable „Musikgeschichtliche Quellen digital“ und den „SLUB-Tag“.

Beim Roundtable diskutierten Experten aus Bibliotheken, Musik- und Rechtswissenschaft sowie der Deutschen Forschungsgemeinschaft: Achim Bonte (SLUB Dresden), Anne Lauber-Rönsberg (TU Dresden), Silke Leopold (Universität Heidelberg), Franziska Regner (DFG), Joachim Veit (Musikwissenschaftliches Seminar Detmold/Paderborn) und Barbara Wiermann (Bibliothek der Hochschule für Musik und Theater Leipzig).

Achim Bonte eröffnete den Roundtable stieg mit der These, Forscher seien oft mutige Visionäre mit ausgeprägt internationaler Perspektive, aber mit wenig Verständnis für standardisierte Schnittstellen und Datenformate; Bibliothekare verstünden meist mehr von der technischen Organisation von Digitalisierungsprojekten, arbeiteten indes zu inflexibel und streng auf örtliche Bestände fixiert. Notwendig wäre, dass Bibliotheken sich hin zu vernetzten, übergreifender Präsentation der Bestände bewegten und Brücken in die Wissenschaft hinein bauten.

Joachim Veits Impuls machte deutlich, dass wir am Anfang großer Veränderungen stehen, die zwischen Bibliotheken und Wissenschaft starke Partnerschaften erfordern. Zentral seien neue Kompetenzen im Bereich Datenformate und Schnittstellen sowie deren gemeinsame Weiterentwicklung. Ferner seien für die digitale Forschung gemeinsame Plattformen notwendig, für die auch die Langzeitarchivierung zu sichern sei.



Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Musikforschung am 20. September 2013, im Konzertsaal der Hochschule für Musik Dresden.

Neben diesen Herausforderungen wurden auch urheberrechtliche Schwierigkeiten thematisiert, die in der Musikwissenschaft virulent sind.

Im ViFaMusik-Forum stellten Claudia Heine und Katrin Braun (Universität Münster) neue Features der Virtuellen Fachbibliothek Musikwissenschaft vor, zum Beispiel die digitale Aufarbeitung des Handwörterbuchs der musikalischen Terminologie. Damit ist es gelungen, über Digitalisierung und OCR-Indexierung hinaus, systematisch erwähnte und zitierte Quellentexte mit elektronischen Volltexten zu verlinken und über die Artikel hinaus erweiterten Kontext zu bieten.

Am „SLUB-Tag“ informierte die SLUB über neueste Projekte und technische Entwicklungen, beispielsweise das DFG-Projekt Dresdner Opernarchiv digital, in dem Handschriften zu 650 Opern digitalisiert und präsentiert werden. Die SLUB macht so Dresdner Operngeschichte für die Forschung zugänglich. Die vielfältigen Digitalisierungsprojekte erlauben nun Verknüpfungen zwischen den Sammlungen: Im Uraufführungsmaterial von Wagners „Fliegendem Holländer“ befindet sich eine handschriftliche Notiz, die auf eine Schellackplattenaufnahme der Firma Electrola aus den 30er Jahren verweist. Ein Link im Katalogisat führt nun direkt zu Ausschnitten dieser Tonaufnahme aus dem Projekt Archiv der Stimmen, in dem rund 8.500 Schellackplatten digitalisiert werden. Deutlich wurde so, wie Kooperationen zwischen Wissenschaft und Bibliotheken in Zukunft funktionieren können.



ISABELL
TENTLER



BARBARA
WIERMANN

Handschriftenkultur hautnah

Leipziger Handschriftenkurs bot Mittelalter für Fortgeschrittene und ein ganz besonderes Musikexperiment

von **CHRISTOPH MACKERT**

Im Jahr 2011 hat die UB Leipzig mit großzügiger Unterstützung durch die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung begonnen, Sommerkurse zur Handschriftenkultur anzubieten. Kernpunkt dieser Fortbildungsinitiative für den wissenschaftlichen Nachwuchs war die Erkenntnis, dass sich die Universitäten in den letzten beiden Jahrzehnten stark aus der Vermittlung von Kompetenzen zurückgezogen haben, die für die Arbeit mit den handschriftlichen Quellen grundlegend und unerlässlich sind. Diese Entwicklung ist nicht nur für die historischen Disziplinen gefährlich, deren Nachwuchs immer weniger zu einer selbständigen und kritischen Auseinandersetzung mit ungedrucktem Material in der Lage ist, sondern sie ist natürlich auch für die bestandshaltenden Institutionen äußerst bedrohlich, die auf entsprechend ausgebildete Benutzer/innen angewiesen sind, damit die handschriftlichen Bestände in der Forschung präsent und lebendig bleiben.

Die UB Leipzig hat daher gehandelt und mit Hilfe der Krupp-Stiftung ein zunächst auf fünf Jahre projektiertes Sommerkurs-Programm aufgelegt, das in die Handschriftenkultur verschiedener Epochen und Kulturkreise einführen möchte. Die Leipziger Initiative liegt damit unversehens im Trend: Von der Deutschen Forschungsgemeinschaft wurden jüngst erste Graduiertenkollegs und Sonderforschungsbereiche zur Bedeutung der Materialität für die Geisteswissenschaften bewilligt und auch bei ande-

ren Förderinstitutionen gewinnt die objektbezogene Forschung wieder verstärkte Beachtung. Sogar das Wort vom „material turn“ macht plötzlich die Runde.

Die Leipziger Mittelalterkurse

Ein besonders hoher Bedarf an materialbezogenen Fortbildungsangeboten besteht naturgemäß in den Mittelalterdisziplinen, die sich fast vollständig auf handschriftliche Quellen stützen. Das Sommerkursprogramm der UB Leipzig startete entsprechend 2011 mit einer Kurswoche zur Einführung in die mittelalterliche Handschriftenkunde, die vom Handschriftenzentrum der UB Leipzig in Kooperation mit dem renommierten Mediävistenverband durchgeführt wurde und damals auf eine gewaltige Resonanz stieß. 160 Bewerbungen auf die verfügbaren 20 Plätze machten deutlich, wie groß das Bedürfnis unter den jungen Mediävist/inn/en ist, handschriftenkundliche Kompetenzen zu stärken. Eine der dringendsten Empfehlungen der Evaluation 2011 war daher, weitere Mittelalterkurse anzubieten und möglichst auch mit Angeboten für Fortgeschrittene zu verbinden.

Die UB Leipzig hat diese Anregungen gern aufgegriffen und in Modifizierung des ursprünglichen Sommerkurskonzepts bereits 2013 wieder einen Kurs für mittelalterliche Handschriftenkunde angeboten, der in der Woche vom 8. bis 14. September stattfand. Er richtete sich in diesem Jahr an junge



LEIPZIGER VOKAL-ENSEMBLE AMARCORD

Den Mittel- und Höhepunkt des Leipziger Handschriftenkurses bildete ein abendliches „interaktives Konzert“ mit dem mehrfach ausgezeichneten Leipziger Vokal-Ensemble amarcord. Ziel der öffentlichen Abendveranstaltung unter dem Titel „Liturgischer Gesang im Leipziger Thomaskloster um 1300“ war es, den mittelalterlichen Gebrauch des Messgesangs erlebbar zu machen. Denn wer gregorianische Gesänge von heutigen CDs kennt, hört sie herausgelöst aus ihrem historischen Kontext. Sie sind wie isolierte Bilder an der weißen Wand eines Museums. Um die Einbettung des Gesangs in die Messfeier zu veranschaulichen, trugen amarcord aus dem Leipziger Thomas-Graduale die Stücke des Kirchweihfestes in der liturgischen Abfolge vor. Und die beiden Musik- und Liturgieexperten Prof. Jeremy Llewellyn (Basel) und Prof. Felix Heinzer (Freiburg i. Br.) erläuterten jeweils die einzelnen Stationen des Gottesdienstes und gaben Hintergrundinformationen zu den Gesangsstücken. 90 Minuten lang genossen 140 Zuschauer/innen in der mehr als vollbesetzten Eingangshalle der Bibliotheca Albertina mit ihrer hervorragenden Akustik dieses Experiment, bei dem Wissenschaft und Musikvortrag miteinander in Dialog traten.

Forscher/innen mit einschlägigen Vorkenntnissen und handschriftenbezogenen Arbeitsprojekten, war also als Fortgeschrittenenkurs konzipiert. Wie die Vorgängerveranstaltung traf auch dieses Vertiefungsangebot auf sehr großes Interesse: Trotz der anspruchsvollen Auswahlkriterien, die in der Ausschreibung aufgelistet waren, gingen binnen vier Wochen 70 Bewerbungen ein, aus denen schließlich 20 hochqualifizierte Teilnehmer/innen ausgewählt werden konnten.

Mittelalterliche Handschriftenkultur in ihrer ganzen Breite

Das inhaltliche Programm der Kurswoche war darauf angelegt, ein Panorama der mittelalterlichen Handschriftenkultur zu entwerfen, mit dem die einzelnen Kursteilnehmer/innen ihre persönlichen Forschungsprojekte kontextualisieren und so tiefer verstehen können. Es wurden daher Lehreinheiten gerade zu solchen Themen angeboten, die als Basis- und Hintergrundwissen von grundlegender Bedeutung sind, aber in der universitären Lehre üblicherweise nicht – oder zumindest nicht derart kombiniert – verfügbar sind. Nach dem ersten Tag, der speziellen Fragen der Schriftentwicklung und des paläographischen Datierens und Lokalisierens gewidmet war, wurden am zweiten Tag die traditionellen vier gelehrten Wissensbereiche des Mittelalters – Theologie, Recht, Medizin und Artes liberales – mit ihren typischen Handschriftenarten vorgestellt. Einen Schwerpunkt des Kurses bildete im Anschluss



die liturgische Überlieferung, für die zwei Tage reserviert waren. Denn obwohl liturgische Zeugnisse, gerade auch in Form von Fragmenten, besonders zahlreich erhalten sind und in vielen Kontexten begegnen, sind die Kenntnisse hierüber auch in Fachkreisen wenig entwickelt. Ein ganzer Tag war daher der Einführung in mittelalterliche Musiknotation vorbehalten, ein zweiter den verschiedenen Typen liturgischer Bücher und ihrer Binnenstruktur. An der Gelenkstelle zwischen beiden Tagen fand in der Bibliothek ein öffentliches Konzert statt, das die gesungene Liturgie des Mittelalters sinnlich erlebbar werden ließ (siehe Kasten). Eine Exkursion nach Naumburg, bei der u. a. die berühmten Naumburger Chorbücher in ihrem Gebrauchskontext präsentiert wurden, rundete das Kursprogramm passend ab.

Bei der Vorbereitung und Durchführung des Handschriftenkurses profitierte die UB Leipzig wieder sehr von der Kooperation mit dem Mediävistenverband, der durch seine zahlreichen Mitglieder im In- und Ausland eine schnelle Verbreitung der Ausschreibung gewährleistete und auch unter den Dozent/inn/en des Kurses hochrangig vertreten war.

Lernen durch Entdecken

Die Grundprinzipien der Leipziger Mittelalterkurse lassen sich mit den Stichworten Interdisziplinarität, Internationalität und gemeinschaftliches Lernen an Originalhandschriften umreißen. Die Kursmitglieder kamen aus Russland, Polen, Deutschland, Österreich, Italien und der Schweiz und repräsentierten fast die gesamte Spannweite der mediävistischen Fachdisziplinen: von Geschichte über Germanistik, Lateinische Philologie, Anglistik, Skandinavistik, Mittelalterarchäologie und Musik- und Liturgiewissenschaft bis hin zur Medizingeschichte. Sie erhielten während der Kurswoche vormittags zunächst Einführungen zu den einzelnen Themengebieten, wofür renommierte Expert/inn/en aus Großbritannien, Frankreich, der Schweiz und Deutschland nach Leipzig gekommen waren. Am Nachmittag trafen sich alle dann jeweils im Forschungslesesaal der Bibliotheca Albertina, um das

Gehörte an handschriftlichen Originalen der UB Leipzig zu erproben. Dabei ging es nicht um das Nachvollziehen von bereits Bekanntem, vielmehr hatte das Leipziger Handschriftenzentrum für den Kurs eigens solche Stücke aus dem reichen Leipziger Handschriftenbestand ausgesucht, für die bislang nur ungenügende Erschließungsdaten zur Verfügung stehen. Die Kursteilnehmer/innen konnten so zusammen mit den Lehrenden und dem Team des Handschriftenzentrums auf eine gemeinsame Entdeckungsreise gehen und Handschriftenforschung in Echtzeit erleben.

Es spricht nach unserer Ansicht für das Kurskonzept, dass im Lauf der Woche auf diese Weise eine Reihe von interessanten Funden gemacht werden konnte. Beispielsweise entdeckte der Handschriftenkurs – ich verwende mit Bedacht den Kollektivausdruck – ein Überlieferungszeugnis des Kirchenlieds „Nun bitten wir den Heiligen Geist“ aus dem frühen 15. Jahrhundert, einen bislang unbekanntem Textzeugen von Predigten des großen Altzeller Abtes Ludeger, ein lateinisch-deutsches Medizinglossar, Fragmente eines außerordentlich alten Dekretalenkommentars wohl aus der Frühzeit des Klosters Pegau. Für weitere Handschriften konnten wichtige entstehungs- und besitzgeschichtliche Erkenntnisse gewonnen werden.

Wie weiter?

Die Evaluation am Ende der Kurswoche erbrachte ein außerordentlich positives Feedback. Alle Kursteilnehmer/innen waren sich einig, in Leipzig die Handschriftenkultur des Mittelalters auf eine intensive und horizontenerweiternde Weise kennengelernt zu haben, wie dies im akademischen Unterricht nirgends möglich ist. Der Wunsch nach einer Verstärkung des Leipziger Sommerkursangebots wurde dabei nachdrücklich artikuliert. Die UB Leipzig versteht dies als Verpflichtung für die Zukunft und wird sich um entsprechende Fördermöglichkeiten bemühen.



CHRISTOPH
MACKERT



Kulturen und Technologien

4. Europäische Sommeruniversität der Digital Humanities an der Universität Leipzig

von **JULIA REIMER**

Internationale Sommerakademien als intensive Spezialkurse für fortgeschrittene Studierende und junge Wissenschaftler/innen haben sich seit einigen Jahren auch in Sachsen etabliert. Unter Beteiligung der SLUB fand an der TU Dresden Anfang Oktober 2013 zum Beispiel der Kurs „Digitization and its Impact on Society“. An der Universität Leipzig bot sich bereits zum vierten Mal im

Rahmen der Europäischen Sommeruniversität „Kulturen und Technologien“ Raum für interdisziplinären Wissens- und Erfahrungsaustausch für Nachwuchswissenschaftler/innen. Die European Summerschool in Digital Humanities „Culture and Technology“ wurde 2009 anlässlich des 600. Geburtstags der Universität Leipzig gegründet. Seitdem verfolgt sie das Ziel, Studierende am Ende



Teilnehmer der Abschlussdiskussion (von links): Ray Siemens (Prof. für Humanities Computing, Univ. Victoria, Kanada), Gerhard Heyer (Prof. für Automat. Sprachverarbeitung, Univ. Leipzig), Gregory Crane (Alexander von Humboldt Professor für Digital Humanities, Univ. Leipzig), Stefan Gradmann (Direktor der UB Löwen, Belgien), Ulrich Johannes Schneider (Direktor der UB Leipzig), Christof Schöch (Prof. für Computerphilologie, Univ. Würzburg), Manfred Thaller (Professor für Historisch Kulturwissenschaftliche Informationsverarbeitung, Univ. Köln), Elisabeth Burr (Romanistik, Univ. Leipzig).

des Hauptstudiums und Nachwuchswissenschaftler/innen aus den Geisteswissenschaften, den Ingenieurwissenschaften, der Informatik und den Bibliothekswissenschaften als gleichwertige Partner zusammenzubringen um so den Rahmen und die Voraussetzungen für künftige projektorientierte Kooperationen und Netzerbildungen über die Grenzen der Disziplinen hinweg zu schaffen.

Insgesamt 50 Teilnehmer/innen aus 16 Ländern sowie Fachwissenschaftler/innen und Dozenten verschiedenster Nationen trafen sich vom 23. Juli bis 2. August im Rahmen diverser Workshops, öffentlicher Vorlesungen, Projektpräsentationen, Podiumsdiskussionen und einem vielfältigen kulturellen Rahmenprogramm, wie thematischen Stadtführungen und gemeinsamen Museums- und Ausstellungsbesuchen.

Die Veranstaltung bietet insbesondere Geisteswissenschaftler/innen die Möglichkeit, fundierte Kenntnisse in der Anwendung von computationalen Methoden bei der Digitalisierung, Beschreibung, Analyse und Produktion von geisteswissenschaftlichen Inhalten und Artefakten (Sprachen, Texten, Bildern etc.) zu erwerben, die damit verbundenen theoretischen Fragen zu diskutieren und neue Perspektiven hinsichtlich des Studiums und der Pflege von Sprachen, Kulturen und kulturellem Gedächtnis sowie der Übersetzung zwischen Kulturen zu entwickeln.

Auf der „anderen Seite“ gibt die Sommeruniversität Informatiker/innen und Ingenieurwissenschaftler/innen die Gelegenheit, Einblicke in die Natur geisteswissenschaftlicher Daten zu bekommen, Anwendungsgebiete computationaler Methoden in den Geisteswissenschaften kennenzulernen, sich dem andersgearteten Umgang mit diesen Methoden

zu stellen sich mit deren Anforderungen, die die Arbeit mit diffusen und überaus komplexen Daten für Soft- und Hardwarelösungen stellt, auseinanderzusetzen.

Das komplett englischsprachige Programm brachte in diesem Jahr neben sieben Vorlesungen unter anderen die folgenden Workshops: „Computing Methods applied to DH: TEI-XML Markup and CSS/XSLT Rendering“ (Alex Bia, Univ. Elche, Spanien); „Query in Text Corpora“ (Andreas Witt, Univ. Mannheim); „Stylometry: Computer-Assisted Analysis of Literary Texts“ (Jan Rybicki, Maciej Eder, Univ. Kraków, Polen); „Editing in the Digital Age“ (Johanna Green, Univ. Glasgow, Schottland); „Art History: Research and Teaching going Digital“ (Élisabeth Doulikaridou, Univ. Paris, Frankreich / Elaine Hoysted, Univ. Cork, Irland); „Multimodal human-human / human-machine communication / interaction“ (Laszlo Hunyadi, Univ. Debrecen, Ungarn).

In zusätzlichen knapp 20 Poster-Sessions wurden Projekte der Teilnehmer vorgestellt, unter anderem das an der UB Leipzig betreute ESF-Projekt „Die Bibliothek der Milliarden Wörter“ durch André Lahmann, Rico Simke und Martin Reckziegel. In diesem Projekt geht es um Infrastrukturen für die Zusammenführung von Metadaten unterschiedlichster Herkunft, auch in Vorbereitung von Open Access-Angeboten, die durch Bibliotheken den Wissenschaftlern vermittelt werden sollen. Ein Kooperationspartner der UB Leipzig ist bei diesem Projekt wie auch anderen der neu berufene Alexander von Humboldt Professor für Digital Humanities, Gregory Crane, der auch die Sommeruniversität mit einem Vortrag bereicherte.



JULIA REIMER

Was erwarten ForscherInnen von der Bibliothek?

Bericht von der Sommerschule „Digitization and its Impact on Society“, Dresden, 29.9. – 5.10.2013

von **JUAN GARCÉS** und **FELIX LOHMEIER**

Die SLUB Dresden betreibt eines der führenden deutschen Zentren der Massendigitalisierung in öffentlicher Hand und produziert nun schon seit einigen Jahren zwei bis drei Millionen Scans pro Jahr. Durch Texterkennung stehen zunehmend auch Volltexte zur Verfügung und mit der Erschließung von Bezügen zwischen Karten, Büchern, Fotos, Zeitungen usw. entstehen wissenschaftsrelevante Kollektionen. Damit gehört die SLUB neben Google und anderen Kulturerbeinstitutionen zu den treibenden Akteuren der Digitalisierung. Als öffentliche Einrichtung mit wissenschaftlichem Anspruch stellen wir uns dabei immer auch die Frage, wie die Massendigitalisierung die Forschungsprozesse verändert und richten unsere Dienstleistungen daran aus. Selten bleibt aber die Zeit zu reflektieren, welche gesellschaftlichen Folgen sich abzeichnen, wenn die Digitalisierung weiter voranschreitet. Hierzu ist eine interdisziplinäre Betrachtung notwendig.

Aus diesem Grund nutzte die SLUB Dresden die Gelegenheit, sich an der internationalen Sommerschule „Digitization and its Impact on Society“¹ der

TU Dresden zu beteiligen und mit 26 ausgewählten ExpertInnen die gesellschaftlichen Folgen der Digitalisierung in all ihren Facetten zu diskutieren. Die Sommerschule wurde vom Dresden Center for Digital Linguistics gemeinsam mit verschiedenen Fachbereichen der TU Dresden veranstaltet. In einer Woche voller Workshops, Projektvorstellungen, Vorträgen und Podiumsdiskussionen kam es zu einem fruchtbaren interdisziplinären Gespräch zwischen den TeilnehmerInnen, die ihren jeweiligen Forschungshintergrund einbrachten. Gemäß dem Forschungsgegenstand der Sommerschule, haben die TeilnehmerInnen selbst intensiv digitale Kommunikationsmittel erprobt und nutzten dazu das gemeinsame Blog der Sommerschule, einen Twitter-Kanal sowie sogenannte EtherPads, in denen Vorträge zeitgleich zum mündlichen Vortrag von den Zuhörenden dokumentiert und diskutiert wurden.² Es ist eine Community entstanden, die sich bis heute im Blog der Sommerschule austauscht.

Montag, am Tag nach der Eröffnung, standen zunächst die technischen Entwicklungen im Vordergrund. Neben Einführungen in Textmining und den Kodierungsstandard TEI-XML, wurden die Veränderungen im wissenschaftlichen Publizieren, in der Städtearchitektur und in der Altertumsforschung diskutiert. Dienstag wurden Fragen des geistigen Eigentums (u.a. Creative Commons, E-Books) und der Informationsfreiheit besprochen und welche (politische) Regulierung im Zeitalter der Digitalisierung erforderlich ist. Mittwoch analysierten Kommunikations- und PolitikwissenschaftlerInnen den Umgang mit sozialen Netzwerken, insbesondere in Bezug auf politische Kommunikation (Liquid

Ideensammlung an der grünen Wand der Informatik: Forschungsfragen, Daten und was die Bibliothek beitragen kann.



Democracy). Donnerstag ging es zum einen um die Potentiale digitaler Forschung, wenn mehr und mehr Daten digital zur Verfügung stehen und zum anderen um Fragen der informationellen Selbstbestimmung, die durch Data Mining gefährdet sein könnten. Freitag wurden schließlich die Möglichkeiten dargestellt, die durch freie und offene Bildungsressourcen (MOOCs) und partizipative Wissenschaft (Citizen Science) entstehen. Schließlich wurde in der Podiumsdiskussion die Frage diskutiert, wie in der zunehmend medialisierten Wissensgesellschaft noch Qualitätssicherung betrieben werden kann.

Die SLUB hatte die Ehre zwei Workshops zur Sommerschule beizutragen, in denen wir die TeilnehmerInnen der Sommerschule zu ihren Forschungsfragen und ihren Erwartungen an die Bibliothek befragen konnten. Die Workshops waren als didaktische Einheit konzipiert, welche die Zusammenarbeit von Bibliotheken und „digitalen“, ForscherInnen beleuchten sollte.

Im ersten Workshop „Digitizing the Library: How Open Content Opens Up New Avenues of Research“³ skizzierte Felix Lohmeier die neuen Möglichkeiten digitaler Forschung, die sich aus der Digitalisierung und der zunehmenden Verfügbarkeit von Forschungsdaten ergeben. Bibliotheken unterstützen diesen Prozess, indem sie ihre eigenen digitalen Sammlungen sowie bibliografische Daten unter freien Lizenzen bereitstellen und für Open Access und Open Data werben. Doch wenn mehr und mehr offene Daten verfügbar sind, ändert sich auch die Rolle der wissenschaftlichen Bibliothek: Sie bietet Beratungs- und Dienstleistungen statt nur den Zugang zu (lizenzpflichtigen) Daten. In dieser neuen Rolle ist es wichtig, alle Dienste am wissenschaftlichen Forschungsprozess auszurichten und enger mit den WissenschaftlerInnen zusammenzuarbeiten.

Dem zweiten Workshop „Digital Research Beyond Texts: Understanding and Analysing Digital Images“⁴ legte Juan Garcés die Differenzierung zwischen „digitalisierter“ und „digitaler“ Forschung zugrunde. Unter „digitalisierter“ Forschung versteht man die Forschung, die digitale Medien als vorteilhafte Versionen von herkömmlichen Medien nutzt. Die Forschung erlebt durch die Digitalisierung eine eindeutige Beschleunigung: Dokumente können idealerweise schnell und bequem am eigenen Bildschirm gelesen werden. Wie man sie liest bleibt aber, abgesehen vom digitalen Zugang, grundlegend gleich. Von „digitaler“ Forschung hingegen kann man dann sprechen, wenn man nicht nur digitale Objekte (Texte, Bilder, Daten) der Forschung zugrunde legt, sondern diese Objekte auch mit Hilfe digitaler Methoden untersucht. Das Potential digitaler Daten wird somit nicht nur hinsichtlich digitaler Publikationsformen genutzt, sondern auch bezüglich der Tatsache, dass sie „computerlesbar“ sind. Der Computer kann in großen Datenmengen



Online-Diskussion über www.piratenpad.de während der Keynote von Klaus Tochtermann

bedeutsame Muster oder Zusammenhänge erkennen, die dem menschlichen Auge leicht entgehen.

In den sich anschließenden Workshop-Gesprächen wurden den TeilnehmerInnen zwei Fragen gestellt: Welche Forschungsfragen bearbeiten Sie und welche Daten benötigen Sie dafür? Welche Dienste sollten Bibliotheken anbieten, damit solche Forschungsfragen erfolgreich beantwortet werden können?

Die Rückmeldungen waren sehr vielfältig und zeigten das Bedürfnis der „digitalen“ ForscherInnen nach Serviceleistungen der Bibliothek. Für Forschungsfragen im Bereich der Bibliometrie, Data Mining und in digitalen Editionen wünschen Sie sich, dass die Bibliothek Sie beim Zugang und der Bearbeitung der Daten unterstützt. Da viele der TeilnehmerInnen mit großen Datenmengen arbeiten oder arbeiten wollen, wünschen Sie sich weiterhin (freien) Zugriff auf Volltexte und große Textkorpora. Hierzu müssen Bibliotheken mit Verlagen in Verhandlungen treten, um ein Recht auf Text Mining einzufordern. Die Recherche-Kataloge sollten über Publikationen hinaus auch Forschungsprojekte und Personenprofile zuverlässig nachweisen. Und mehrfach genannt wurde der Traum von vernetzten Publikationen, in denen die LeserInnen über Zitate und Referenzen zu den Punkten in den zugrundeliegenden Forschungsdaten oder in weitere Literatur springen können.

Es war erfrischend zu sehen, wie eine Generation von NachwuchswissenschaftlerInnen spielerisch die neuen digitalen Methoden erprobt, dabei neue Anforderungen an die Bibliothek stellt, sie aber weiterhin als wichtigen Partner in ihrer Forschung sieht. Diesen Vertrauensvorsprung der neuen Generation sollten wir nicht enttäuschen und rechtzeitig mitziehen.



FELIX
LOHMEIER



JUAN
GARCÉS

1 Webseite der Sommerschule: <http://linguistik.zih.tu-dresden.de/digitization/>

2 vgl. Katrin Etzrodt (1.10.2013): How digitalization changes the way we communicate – Part One. In: Blog der Sommerschule Digitization and its Impact on Society: <http://linguistik.zih.tu-dresden.de/digitization/?p=485>

3 Präsentationsfolien von Felix Lohmeier: <http://de.slideshare.net/f.lohmeier/open-contentopensupnew-avenuesofresearch-summerschooldigitization20131003lohmeier>

4 Präsentationsfolien von Juan Garcés: <http://de.slideshare.net/juan-luisgarces/digital-research-beyond-texts-26788149>

Wie schnell und wohin?

Perspektiven der Wissenschafts- und Kulturvermittlung im digitalen Zeitalter. Das Festkolloquium für Thomas Bürger

von **ACHIM BONTE**

Mit zahlreichen Gästen aus Wissenschaft und Kultur, Politik und Verwaltung beschäftigte sich die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) anlässlich des 60. Geburtstags ihres Generaldirektors mit dem entscheidenden Zukunftsthema für öffentliche Bibliotheken. „Bibliotheken sind Papiermuseen. Wenn sie sich nicht bald grundsätzlich wandeln, haben sie kaum noch eine Existenzberechtigung. Was sie können, kann das Internet besser“, war jüngst in der ZEIT zu lesen. „Bibliotheken sind unersetzlich!“ lautete

dagegen der freundliche Vortragstitel des Präsidenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Professor Peter Strohschneider. Als Orte der Wissensexploration und der kontinuierlichen „Wissensumordnung“, so Strohschneiders These, behielten sie für wissen-



schaftliche Erkenntnis und Innovation ihre zentrale Rolle. Das Gespräch über die Bibliothek nach vorwiegend quantitativen Kriterien zu einem „technokratischen Diskurs über das Service Providing“ zu verengen, sei nicht sinnvoll. Die „Logik der Einschaltquote“, die Ausrichtung der Bestände und Services an der Nachfrage, habe schon beim Fernsehen nicht zur Qualitätsverbesserung geführt und es spreche auch nichts dafür, anzunehmen, dass das bei der Wissenschaft andere Wirkungen zeitige.

Auf der Basis von acht Impulsreferaten (s. BIS, 2013, H. 2, S. 97) diskutierten die Kolloquiumsteilnehmer Strategien und Merkmale öffentlich-rechtlicher Informationsvermittlung zwischen den Extremen. In den Vorträgen und Gesprächen traten dabei unter anderem folgende Zielkonflikte zutage, die Bibliotheken je nach Betriebsgröße, Ressourcenausstattung und gestalterischem Ehrgeiz individuell auszugleichen haben.



Interdisziplinäre Forschung gewinnt immer mehr an Bedeutung. E-Science geht deshalb über die bisherigen disziplinorientierten, siloartigen Arbeitsmethoden hinaus.

SABINE BRÜNGER-WEILANDT

Konkurrenz und Kooperation

Die Digitale Revolution beeinflusst grundlegend die Verfügbarkeit von Wissen, holt Expertensysteme aus, stürzt ganze Wirtschaftszweige in die Bedeutungslosigkeit und ermöglicht zugleich den Aufstieg neuer Berufe und Branchen. Die Herausforderungen für die hergebrachten Leistungsportfolios sind so gewaltig, dass noch die größte Bibliothek sehr gut beraten ist, hinsichtlich Software- und Serviceentwicklung intensiv mit möglichst starken öffentlich-rechtlichen und privaten Partnern zusammenzuarbeiten. Andererseits sind ausreichend spezifische Profilmomente zu entwickeln, die dem Haus im Vergleich zu denkbaren Alternativen einen unver-



Google & Co. treiben die Aktionäre, öffentliche Bibliotheken, Museen und Archive dürfen und müssen ihren Schwung wesentlich aus sich selbst beziehen. ACHIM BONTE

wechselbaren Platz und eine anhaltende Zustimmung sichern. Während zum Beispiel zum Markenkern einer Bibliothek ein herausragend persönlicher Service für eine begrenzte Zielgruppe (Bücherbringdienst, Auftragsrecherchen ...) oder eine betont hochwertige und vielseitige Ausstattung der Bibliotheksräume (besonders schicke Sitzmöbel, vielfältige Gruppenarbeitsräume ...) zählt, besticht eine andere vielleicht mit anerkannter Führerschaft bei der Entwicklung innovativer Software (Hosting zentraler Informationsdienste, Standardisierungsarbeit ...). Weniger ist mehr: Bei kluger Konzentration auf tatsächlich exzellente Profilmomente gilt das im digitalen Informationsmarkt in besonderer Weise.

Tradition und Innovation

Angesichts der dramatischen Umwälzungen im Bereich von Presse und Medien zeigen sich öffentliche Informationseinrichtungen bislang noch vergleichsweise stabil. Ihren Kunden bieten sie die Garantie, dass der rasche Zugang zur entscheidenden

digitalen Revolution planvoll beantworten zu können. Tiefgreifende betriebliche Veränderungsprozesse wie der unvermeidliche Umbau der Personalkörper oder die Entwicklung neuer Geschäftsfelder benötigen Zeit und Vertrauen. In dieser Hinsicht bedeutet öffentliche Trägerschaft derzeit einen klaren Wettbewerbsvorteil. Der Schutz verkehrt sich jedoch ins Gegenteil, falls öffentliche Einrichtungen Privileg und öffentliches Ansehen zur stillschweigenden Vertagung zwingender Reformen missbrauchen oder eine unzureichende Reiseschwindigkeit autosuggestiv hochjubeln. Tradition ist kein Argument; und die Innovationskraft der Bibliotheken noch häufig nicht ausreichend.



Wer künftig Geheimnisse verraten will, muss keine Codes knacken oder Sicherheitssysteme überwinden, man wird sich auf die zusammengedigitalisierten Inhalte stürzen und dort viel Unbekanntes finden können. ULRICH JOHANNES SCHNEIDER

Experiment und Nachhaltigkeit

Drittmittelprojekte von Bibliotheken dürfen auch scheitern. Diese Botschaft von Anne Lipp, der Leiterin des Förderbereichs Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme in der DFG-Geschäftsstelle, wirkte angesichts der zahlreichen Unwägbarkeiten bei der Entwicklung neuer digitaler Services beruhigend. Andererseits blieb deutlich, dass sich die Infrastrukturentwicklung von Bibliotheken von der Forschungsförderung in gewissem Maß unterscheidet. Trotz – oder gerade wegen – der raschen Veränderungen auf dem Informations- und Kommunikationsmarkt mit immer kürzeren Innovationszyklen benötigen Bibliotheken und Bibliothekskunden zu jeder Zeit belastbare Geschäftsmodelle und tatsächlich konkurrenzfähige Produkte. Nutzbarkeit und Nachhaltigkeit von innovativen Diensten sind insofern von besonderem Wert.



Wir müssen die Forschungsprogramme zur Finanzierung der Erforschung des Seewegs nach Indien so anlegen, dass die Entdeckung Amerikas nicht ausgeschlossen ist. Und dies ist komplizierter, als Sie vielleicht denken. PETER STROHSCHNEIDER

den Ressource „Information und Bildung“ weitgehend ideologie- und kommerzfrei und zu gleichen Bedingungen gewährleistet ist. Ihren Führungskräften verschaffen sie durch ihre weniger gewinn- als gemeinwohlorientierte Ausrichtung zugleich einen wertvollen Schutz, um die Herausforderungen der

Das Thema „Bibliotheken und Internet“ ist mit dem Kolloquium keineswegs abgeschlossen. Im Bibliotheksmagazin BIS werden wir Sie wie gewohnt weiter auf dem Laufenden halten.



Nutzen Sie die Bibliothek?

Ergebnisse der Kommunalen Bürgerumfrage 2012 in Dresden

von **ANTJE BECKER**

Auch 2012 wandte sich die Stadt Dresden nach dem Zufallsprinzip an ihre Einwohner, mit der Bitte, zwei Fragebögen auszufüllen. Die Fragen richteten sich erneut hauptsächlich auf die Lebensbedingungen am Wohnort. Die Datenerfassung für die eingegangenen Fragebögen endete im Januar 2013. Es konnten 4.768 Fragebögen (2010: 4.534) ausgewertet werden. Die Rücklaufquote lag bei knapp 44 % (2010: 465) und ist damit eine der besten in der Geschichte der kommunalen Bürgerumfragen Dresdens.

Wie bereits in den Jahren 2007 und 2010 bietet auch die aktuelle Kommunale Bürgerumfrage (KBU) Gelegenheit, interessante Aspekte der Bibliotheksnutzung im Vergleich zu anderen kulturellen Einrichtungen Dresdens zu hinterfragen und in ihrer Entwicklung nachzuvollziehen.

Auch wenn die KBU-Fragestellungen auf Bibliotheksnutzung im Allgemeinen abzielen, darf man die Ergebnisse guten Gewissens vorrangig auf die Städtischen Bibliotheken projizieren, die im Segment der öffentlichen Bibliotheken in der Landeshauptstadt der mit Abstand größte Anbieter sind.

In der KBU 2012 wurde (anders als in der KBU 2010) auch die wöchentliche Nutzung erfragt, sodass diese Ergebnisse in dieser Auswertung mit berücksichtigt werden konnten.

1. Bibliotheksnutzung insgesamt

2012 frequentierten 6 % mehr der Befragten die Bibliotheken mindestens einmal im Jahr. Unterschieden nach Geschlecht haben sich Frauen und Männer angenähert. Nur noch 1 % liegt dazwischen.

Erfreulicher Weise geben erstmals mehr männliche als weibliche Befragte an, die Bibliothek mindestens einmal im Jahr zu nutzen.

Ebenso hat sich die monatliche Nutzung verglichen mit 2010 leicht verbessert. Auch hier verringerten sich die Unterschiede um 1 % zugunsten der männlichen Befragten. 2012 geben 16 % der männlichen und 20 % weiblichen Dresdner an, Bibliotheken mindestens monatlich zu besuchen.

Bestätigt werden diese Ergebnisse durch kontinuierliche und umfassende Leistungssteigerungen der Städtischen Bibliotheken Dresden auch in den Jahren der kommunalen Bürgerumfragen.

Im Ranking des Deutschen Bibliotheksindex (BIX) und dort im Vergleich mit deutschen Großstadtbibliotheken erreichten die Städtischen Bibliotheken Dresden im Berichtsjahr 2010 den 1. Platz. Seit der Einführung des neuen Ampelbewertungssystems im Berichtsjahr 2011, belegen die Städtischen Bibliotheken Dresden kontinuierlich beste Plätze in allen vier Kategorien (Angebote, Nutzung/Kundenorientierung, Wirtschaftlichkeit/Effizienz und Entwicklung).

2. Bibliotheken im Vergleich zu anderen kommunalen Angeboten

Diese Grafik zeigt für die Bibliotheken deutlich die höchste monatliche Nutzung der ausgewählten Einrichtungen, nach den Parkanlagen, vor den Kinos und vor den Diskotheken. (Die Sportgelegenheiten wurden 2012 in „Sportereignisse u. -veranstaltungen“ umbenannt.) 10 % der Dresdner gehen weiterhin mindestens einmal im Monat ins Kino. Mehr als

// ZU 1 //

HÄUFIGKEIT DER BIBLIOTHEKSNUMTUNG [%]

Geschlecht	mindestens jährlich		mindestens monatlich	
	2010	2012	2010	2012
Frauen	51	56	19	20
Männer	49	57	14	16
Durchschnitt	50	56	16	18

KENNZAHLEN STÄDTISCHE BIBLIOTHEKEN DRESDEN

Jahr	Entleihungen (exkl. eBibo)	aktive Nutzer	Neuanmeldungen	Besucher
2007	5.364.544	66.665	13.398	1.776.458
2010	5.407.207	70.124	13.693	1.727.465
2012	5.540.136	73.269	13.730	1.773.444

jeder fünfte Dresdner (5,6) besucht mindestens monatlich seine Bibliothek.

1 bis 3 % der Dresdner geben an, folgende Einrichtungen monatlich zu nutzen:

Opernhaus, Schauspielhaus u. a. Theater, Philharmonie, Sozio- und Stadtkultureinrichtungen, Volksfeste/Stadtfeste, Musikangebote in Kirchen, Open-Air-Veranstaltungen, Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen, Projekte/Vereine für Frauen, Projekte/Vereine für Männer, Seniorenbegegnungsstätten, Begegnungsstätten für Menschen mit Behinderungen, Messen im Ostragehege.

Bei den 2012 neu aufgenommene Einrichtungen erreichen unter den Befragten die Parkanlagen 34 %, der Zoo 4 % und die Wochenmärkte 16 % monatliche Nutzung.

3. Bibliotheksnutzung nach Altersgruppen

Auch 2012 ist mit Abstand die häufigste Nutzung in der Altersgruppe der 16- bis 24-Jährigen zu finden, stolze 76 %, 2 % mehr als 2010. Noch höher ist die Nutzung bei der nicht befragten Gruppe der Kinder. Die höchste Steigerungsrate von 11 % ist bei den 25- bis 34-Jährigen zu finden, dicht gefolgt von den 45- bis 54-Jährigen (+10 %).

Deutlich zugelegt haben auch die 35- bis 44-Jährigen (+ 6 %), die 55- bis 64-Jährigen (+ 4 %) und sogar die 65- bis 74-Jährigen (+ 2 %).

Die Städtischen Bibliotheken sehen ihren Anteil an der Steigerung bei den Nutzern über 60 Jahre in einem nachhaltigen Erfolg des Projektes „Generation Plus“, welches von 2010 bis 2012 speziell auch älteren Dresdnern die Bibliothek näher brachte.

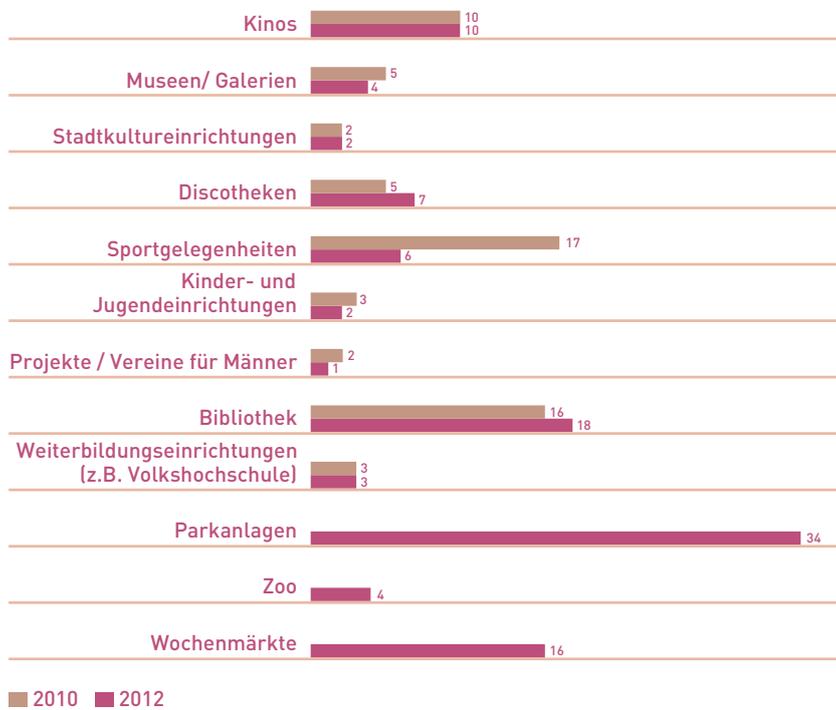
Die über 75-jährigen Bürger sind ebenso wie 2010 mit dem guten Ergebnis von 37 % Nutzeranteil vertreten. Diese Altersgruppe ist ein Schwerpunkt im aktuellen Bibliotheksentwicklungsplan 2011 bis 2013 der Städtischen Bibliotheken. Seit 2013 werden sie mit ehrenamtlichen Bücherboten betreut.

4. Bibliotheksnutzung nach Erwerbstätigkeit

Für beeindruckende 87 % der Schüler, Auszubildenden und Studenten ist die Bibliothek unverzichtbar.

// ZU 2 //

MINDESTENS MONATLICHE NUTZUNG VON EINRICHTUNGEN, FESTEN, MUSEEN [%]



Im Vergleich zur letzten Bürgerbefragung 2010 ist dies ein Plus von 3 %.

Nur 13 % geben an, ohne sie auszukommen. 27 %, also über ein Viertel dieser Erwerbsgruppe, gibt die größtmögliche Nutzungshäufigkeit an, 1 bis 3 mal wöchentlich.

Die Städtischen Bibliotheken bieten für jüngere Jugendliche hochwertige Veranstaltungen, wie zum Beispiel das Rechercheprojekt „Unterricht und Schule – Entwicklung von Recherche- und Informationsangebote“, ein lehrplangerechtes Angebot für die Klassen 8 bis 12, oder die beliebten Book-Slam-Veranstaltungen an, die junge Leute selbst aktiv

// ZU 3 //

NUTZUNG DER BIBLIOTHEK NACH ALTERSGRUPPEN [%]

Altersgruppe	2010			2012					
	mindestens monatlich	mehrmals im Jahr	seltener	nie	1 bis mehrmals wöchentlich	1 bis 3 mal monatlich	mehrmals im Jahr	seltener	nie
16 bis 24 Jahre	23	37	13	26	13	21	20	22	24
25 bis 34 Jahre	21	18	12	48	7	14	24	17	37
35 bis 44 Jahre	22	23	16	38	5	19	23	21	32
45 bis 54 Jahre	10	18	12	59	2	10	21	18	49
55 bis 64 Jahre	10	13	18	59	3	10	19	13	55
65 bis 74 Jahre	13	16	12	59	1	9	19	14	57
ab 75 Jahre	9	13	15	63	1	8	13	15	63

// ZU 4 //

NUTZUNG DER BIBLIOTHEK NACH ERWERBSGRUPPEN [%]

Erwerbsgruppe	mindestens monatlich	mehrmals im Jahr	seltener	nie	1 bis mehrmals wöchentlich		1 bis 3 mal monatlich		
					1 bis 3 mal wöchentlich	mehrmals im Jahr	seltener	nie	
2010					2012				
Erwerbstätige	17	19	14	52	3	14	20	19	44
Schüler/Azubis/Studenten	38	37	8	16	27	26	22	12	13
Arbeitslose/-suchende	16	17	25	42	5	9	22	23	42
Nichterwerbs-Personen	12	15	13	60	2	9	18	15	56

// ZU 5 //

BIBLIOTHEKSNUMERUNG IN DEN STADTTTEILEN [%]

Ortsamt – Stadtteil	mindestens einmal im Jahr	
	2010	2012
Alt – 26er Ring, Friedrichstadt	56	59
Alt – Johannstadt	58	55
Neu – Äußere und Innere Neustadt	61	76
Neu/Pie – Leipziger Vorstadt, Pieschen	45	64
Pie – Kaditz, Mickten, Trachau	44	47
KI – Klotzsche und nördliche Ortschaften	48	51
Lo – OA Loschwitz und Schönfeld-Weißig	41	59
BI – Blasewitz, Striesen	45	51
BI – Tolkewitz, Seidnitz, Gruna	40	52
Leu – OA Leuben	46	54
Pro – Prohlis, Reick	44	48
Pro – Niedersedlitz, Leubnitz, Strehlen	56	51
PI – Südvorstadt, Zschernitz	63	62
PI – Mockritz, Coschütz, Plauen	64	54
Co – Cotta, Löbtau, Naußlitz, Dolzschen	51	55
Co – Gorbitz	45	45
Co – Briesnitz und westliche Ortschaften	48	67

gestalten und dabei garantiert für Literatur begeistert werden können. Sie tragen damit ein Stück weit zu diesem sehr guten Ergebnis bei.

Auch die Erwerbstätigen (56 %) und die Nichterwerbstätigen (44 %) weisen eine erhöhte Nutzung auf. Bei Arbeitslosen und -suchenden sind es unverändert 58 %.

5. Bibliotheksnumeration in den Stadtteilen

Die äußere und innere Neustadt besitzt mit 76 % die größte Nutzung. Hier befindet sich auch die leistungsstärkste Stadtteilbibliothek, die 2014 mit einem Umzug in einen Neubau auf der Königsbrücker Straße für diese Aufgabe funktional bessere Räume erhalten und neu ausgestattet werden soll.

In den meisten Stadtteilen ist ein Zuwachs zu ver-

zeichnen. Das gilt vor allem für die Leipziger Vorstadt/Pieschen (+ 19 %), Briesnitz und westliche Ortschaften (+ 19 %), OA Loschwitz und Schönfeld-Weißig (+ 18 %) und Leuben (+ 19 %).

Ob diese Einwohner eine Bibliothek in ihrem und/oder in einem anderen Stadtteil nutzen, ist hier nicht direkt ersichtlich. Zumindest unterstreichen die Ergebnisse auch die ausgezeichneten Leistungen der Stadtteilbibliotheken vor Ort.

Das aktuell anschaulichste Beispiel bietet sicherlich die Bibliothek Cotta, die trotz einer langjährig problematischen Stadtteilentwicklung beachtlich gestiegene Leistungen unter anderem bei Entleihungen und insbesondere bei den Neuanmeldungen erzielte und dafür die Auszeichnung „Bibliothek des Jahres 2012“ verliehen bekam.

Aber auch in den wenigen Stadtteilen mit einer rückläufigen Nutzungstendenz (maximal –10 %) gibt es nach wie vor leistungsstarke Bibliotheken, wie zum Beispiel in Plauen.

Im sozial schwachen Stadtteil Gorbitz hat sich die Nutzungslage stabilisiert. Die Bibliothek Gorbitz wird am neuen Standort besser wahr genommen und etabliert sich nach ihrer Wiedereröffnung im Juni 2012.

In diesem Zusammenhang könnten Daten die eine Auswertung nach Lebensstil ermöglichen (zum Beispiel nach Sinus-Studie) bedeutenden Aufschluss zum Nutzungsverhalten geben.

6. Bewertung der Bibliothek im Kontext kommunaler Einrichtungen

Im Vergleich zu anderen Einrichtungen mit Freizeit-, Bildungs- und Kulturangeboten in der Landeshauptstadt können sich 2012 die Bibliotheken, zusammen mit den Museen, über eine beachtliche Wertschätzung (2,6) bei den Dresdner Bürgern freuen.

Gleichzeitig ist erneut ein hoher Zufriedenheitsgrad erkennbar (2,1). Auf einer Bewertungsskala von 1 = „sehr wichtig“/„sehr zufrieden“ bis 5 = „sehr unwichtig“/„sehr unzufrieden“ erreichen die Bibliotheken gemeinsam mit den Museen den drittbesten Zufriedenheitswert hinter der Verfügbarkeit des ÖPNV und den Einkaufsmöglichkeiten.

7. Gründe für die Nichtnutzung der Bibliothek

Zunächst: Es gibt weniger Nichtnutzer, siehe dazu den Abschnitt „Bibliotheksnumeration insgesamt“.

Wesentliche Nichtnutzungsgründe sind nicht oder nur schwer von den Bibliotheken zu beeinflussen. Beeinflussbare Faktoren spielen fast keine Rolle mehr. Sie wurden bereits erfolgreich minimiert, zum Beispiel durch die Einführung des Bibliotheksabonnements und des Familientarifes, beides verbunden mit einem Rabatt auf die Benutzungsgebühr, durch die Schaffung von mehr behindertengerechten Zugängen und – zumindest bis zum Jahr 2012 – durch eine Optimierung der Öffnungszeiten. Die Zufriedenheit mit dem Angebot ist sehr stark mit dem dafür zur Verfügung stehenden Etat verknüpft.

Es fällt auf, dass sich, verglichen mit 2010 und mit 2007, erneut die Gründe „kein Interesse“ und „keine Zeit“ in ihrer Bedeutung getauscht haben. So gaben 2012 46% der Nichtnutzer an, kein Interesse zu haben (2007: 51%, 2010: 18%), während 2012 30% der Nichtnutzer keine Zeit als Hinderungsgrund gaben (2007: 29%, 2010: 46%).

Mit ihren Gründen, die Bibliothek nicht zu frequentieren, folgen sowohl Frauen als auch Männer dem aktuellen Trend. Bei den befragten Männern äußern mit 51% deutlich mehr kein Interesse, als die Frauen mit 42%. Keine Zeit haben 4 Prozent mehr Frauen als Männer.

Am wenigsten Interesse zeigen die 65- bis 74-Jährigen (59%) und die 55- bis 64-Jährigen (56%) Befragten. Umso erfreulicher ist die gestiegene Nutzungshäufigkeit dieser Altersgruppe (siehe auch den Abschnitt „Bibliotheksnutzung nach Altersgruppen“).

Am meisten interessiert zeigen sich die 25- bis 34-Jährigen (62%) und die über 75-Jährigen (64%). Der Hauptgrund für die Nichtnutzung in der Altersgruppe der über 75-Jährigen ist das Alter und die Gesundheit. Hier kann der Bücherhausdienst helfen, der seit 2013 durch ehrenamtliche Bücherboten unterstützt wird.

Nutzer von 16 bis 34 Jahren sind sowohl sehr interessiert als auch am anspruchsvollsten in ihrem Wünschen an das Angebot.

Erfreulicher Weise haben die Schüler, Azubis und Studenten das größte Interesse und räumen viel Zeit für die Bibliotheksnutzung ein. Allerdings ist dies auch die Nutzergruppe mit der höchsten Unzufriedenheit (17%) am Angebot, den Preisen und im Bereich anderer Gründe.

Bei den Erwerbstätigen ist der Unterschied zwischen „kein Interesse“ und „keine Zeit“ mit 6 Prozent Differenz zu Gunsten von „keine Zeit“ am geringsten. Nur 4% von dieser größten Gruppe der Befragten halten die Öffnungszeiten für ungünstig.

Arbeitslose und -suchende haben relativ viel Interesse und Zeit, aber auch viele Benennungen in weiteren Gründen der Nichtnutzung, wie zu hohe Preise, ungünstige Öffnungszeiten, vor allem ein nicht ansprechendes Angebot.

Das geringste Interesse und die meiste Zeit haben andere Nichterwerbspersonen. Eine nicht übersehbare mögliche Ursache dafür ist das Alter und die

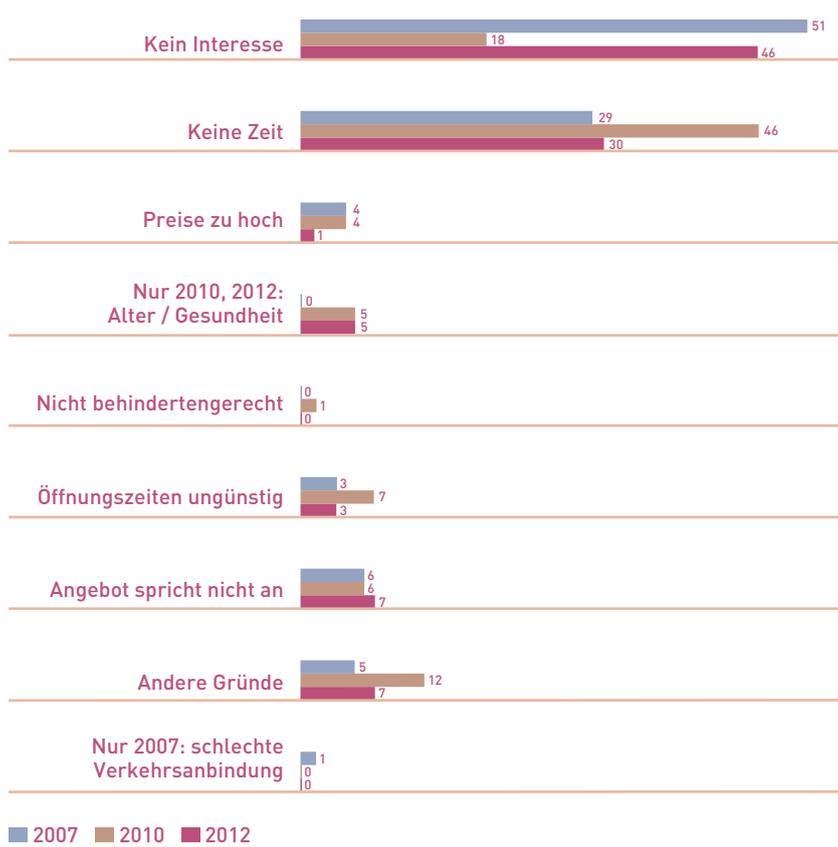
// ZU 6 //

BEWERTUNG KOMMUNALER EINRICHTUNGEN

Angebot	Wichtigkeit	Zufriedenheit
	2012 (Mittelwerte)	
Zustand der Gehwege	1,7	2,7
Museen	2,6	2,1
Bibliothek	2,6	2,1
Gepflegte Park- und Grünanlagen	1,6	2,3
Gute Durchgrünung im Wohngebiet	1,6	2,1
Freibäder, Hallenbäder und Sportanlagen	2,6	3,2
Kinderbetreuungsangebot (Kita)	3,3	2,4
Schulsituation	3,1	3,5
Kinder- und Jugendtreffs	3,4	3,1
Einkaufsmöglichkeiten (in Wohnnähe)	1,6	1,8
Verfügbarkeit ÖPNV	1,5	1,5
Parkmöglichkeiten für PKW	2,1	2,8
Andere Kulturangebote	2,3	2,3
Gute klimatische Bedingungen	2,1	2,5
Zustand von Straßen und Plätzen	1,8	2,7

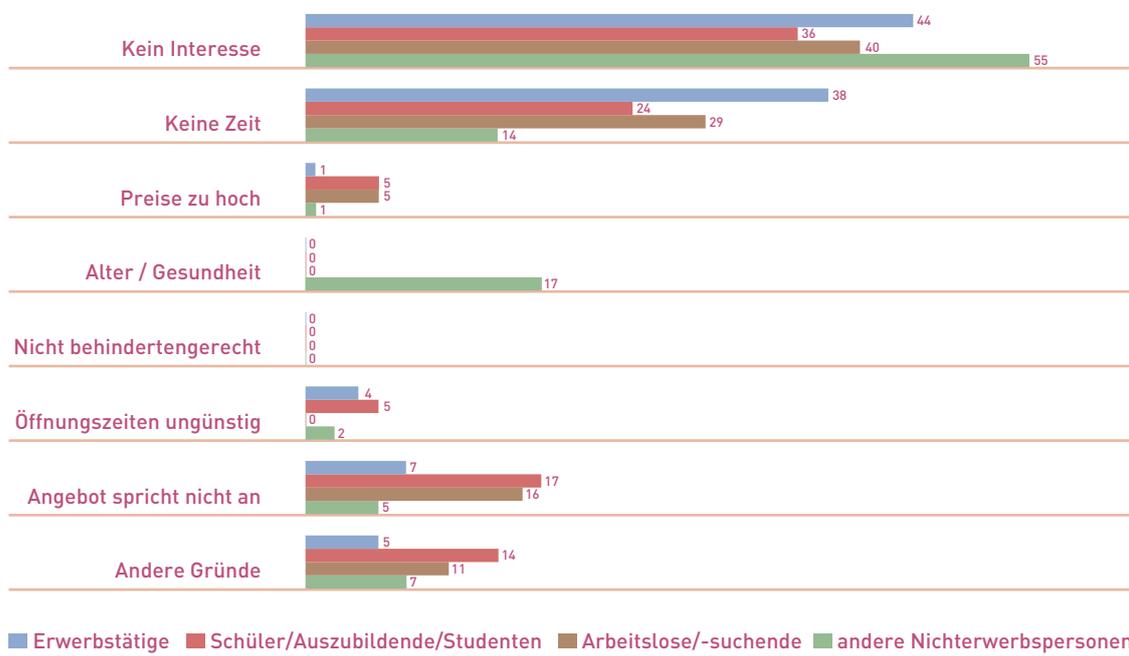
// ZU 7 //

GRÜNDE FÜR DIE NICHTNUTZUNG DER BIBLIOTHEK [%]



// ZU 7 //

GRÜNDE FÜR DIE NICHTNUTZUNG NACH ERWERBSLEBEN [%]



Gesundheit (17%). Der behindertengerechte Zugang wird jedoch nicht bemängelt.

Bezüglich des Nichtnutzungsgrundes „Zeit“ ist es den Bibliotheken in den letzten zwei Jahren offensichtlich sehr gut gelungen, sich mit ihren Serviceleistungen stark am Bedarf ihrer Nutzer zu orientieren. Neue, möglichst hürdenlose Zugänge, um den Dresdner Bürgern die Alltagsorganisation zu erleichtern und um die vermutlich immer kostbarer werdende Zeit effektiver nutzen zu können, zeigen sichtbar gute Wirkung.

Inzwischen hat sich die Anzahl der Entleihungen der digitalen Bibliothek „eBibo“ der Städtischen Bibliotheken seit ihrer Einführung im Oktober 2009 verdoppelt. 2012 wurden insgesamt 60.664 Entleihungen registriert (2010: 31.382). Das Medienangebot der „eBibo“ ist 24 Stunden am Tag nutzbar. Wer möchte, kann sich seit März 2011 dafür bequem per Internet anmelden. In starkem Maße hat auch die SLUB ihre virtuellen Angebote weiter entwickelt.

8. Online-Angebote und ehrenamtliche Tätigkeit 2012

Zukünftig gilt es für die Städtischen Bibliotheken nun, interessante Angebote auch unter anspruchsvollen finanziellen Bedingungen und knappen Ressourcen für die Dresdner Bürger zur Verfügung zu stellen. Die im folgenden genannten Aspekte sind besondere, aber inzwischen unverzichtbar gewordene, Serviceangebote der Bibliotheken.

So könnte zum Beispiel die Nutzung der „eBibo“ noch ausgebaut werden. Voraussetzung ist jedoch, dass ausreichend Mittel bereit stehen, um den

Bestand an elektronischen Medien dem enorm wachsenden Zuspruch anzupassen, ansonsten entsteht eine Übernutzung. In dieser Situation muss das Marketing der „eBibo“ sehr bedacht gestaltet werden.

Im Vergleich zu anderen Online-Angeboten der Stadt ist die digitale Bibliothek „eBibo“ der Städtischen Bibliotheken Dresden recht gut bekannt. 31% der Befragten geben an, die „eBibo“ zu kennen, überwiegend durch Werbung in der Bibliothek und auf ihrer Homepage (je 31%), auch durch Empfehlung (10%).

Die Zufriedenheit mit den Online-Angeboten der Stadt ist sehr hoch. Mit einem Zufriedenheitsgrad von 82% in der Bewertung von „gut“ bis „sehr gut“ teilt sich die „eBibo“ mit dem Themenstadtplan (in fast identischen Anteilen von „sehr gut“ und „gut“) den Spitzenwert.

Aufgrund der zunehmenden Bedeutung ehrenamtlicher Tätigkeit widmete sich die KBU 2012 diesem Thema. In den auch für die Bibliotheken wichtigen Bereichen sind für Bildung 14,4% und für Kultur 12,5% der Befragten tätig, nach dem Bereich Sport mit 16,5%.

Mit der Betreuung unserer Bücherhausdienstnutzer durch ehrenamtliche Bücherboten beschreiten die Städtischen Bibliotheken einen neuen Weg, um kostensparend weiterhin Bürger Dresdens erreichen zu können, deren Grund für die Nichtnutzung das Alter und die Gesundheit ist, die hausgebunden sind.

Auch die ehrenamtlichen Vorleserpaten werden, angeleitet durch Mitarbeiter der Bibliothek, erfolgreich eingesetzt.



ANTJE
BECKER

Vielfalt trotz knapper Kassen

Stadtbibliothek Chemnitz – Akteurin im Kommunalen Netzwerk

von **UWE HASTREITER**

Autorenlesungen zeitgenössischer Schriftsteller, Vorträge, Diskussionsrunden, Kleinkunst-abende und Vorlesenachmittage für verschiedene Alters- und Zielgruppen in den Bibliothekseinrichtungen bereichern das kulturelle städtische Angebot wesentlich. Mit ihrem vielseitigen Veranstaltungsprogramm ist die Stadtbibliothek Chemnitz zugleich Literaturvermittler, Leseförderer, Kulturhaus, Informations- und Bildungsort.

Doch wie kann man in Zeiten knapper kommunaler Kassen und Sparzwänge ein niveauvolles, vielfältiges Angebot aufrecht erhalten? Kooperationen sind eine Antwort auf derartige Herausforderungen. Für die Stadtbibliothek steht die Vernetzung seit vielen Jahren auf der Tagesordnung, einerseits mit kommunalen Bildungspartnern (unter anderem 73 Kooperationsverträge mit Kitas und neun mit Schulen) andererseits mit regionalen Kultureinrichtungen, Vereinen, Buchhandlungen und Verlagen. Im Jahre 2006 wurde sie deshalb bei der Wahl der „Bibliothek des Jahres“ durch den Deutschen Bibliotheksverband e. V. und die Zeit-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius mit dem 2. Platz ausgezeichnet. Die Jury begründete die Auszeichnung unter anderem mit dem Argument „... verzahnten Konzept und die vernetzte Arbeit sowie dem breiten Spektrum an Aktivitäten und ambitionierten Projekten, um sich gut in der Stadt zu verankern...“.

Mit dem Umzug im Jahr 2004 in das Kulturzentrum „Das TIETZ“ erhielt die Stadtbibliothek Chemnitz nahezu ideale Bedingungen für die Zusammenarbeit mit zahlreichen Partnern. Zum einen wurde die Bibliothek Teil des kommunalen Eigenbetriebes mit den anderen Kultur- und Bildungseinrichtungen Volkshochschule, Museum für Naturkunde und dem freien Träger Neue Sächsische Galerie. Und zum anderen ist das TIETZ mit seiner innerstädti-

schen Lage, seiner modernen materiell-technischen Ausstattung und großzügigen, attraktiven Veranstaltungsräumen für außenstehende Partner von großem Interesse.

Mit diesen Bedingungen des Eigenbetriebes ergaben sich eine Reihe von Synergien in der gemeinschaftlichen Nutzung von Ressourcen. So beispielsweise in Werbung und Pressearbeit, der personellen Absicherung und technischen Ausstattung sowie bei der Abstimmung von Programminhalten.

Im vergangenen Jahr fanden 279 Veranstaltungen (davon 158 mit ehrenamtlichen Vorlesepaten) und 528 medienpädagogische Einführungen in den Bibliothekseinrichtungen statt. Diese wurden von mehr als 20.000 Teilnehmern besucht. Da der Veranstaltungsetat nur noch ein Fünftel der Summe von vor fünf Jahren beträgt, finden diese Veranstaltungen aus Etatgründen fast ausschließlich in Kooperation mit anderen Partnern statt. Aktuell ist die Stadtbibliothek mit über 30 regionalen und nationalen Vereinen und Institutionen vernetzt und ist gefragter Partner städtischer Kultur- und Bildungsprojekte.

Dabei ist die Bibliothek in ihren Kooperationsbeziehungen kein Bittsteller, sondern mindestens gleichberechtigter Partner. Neben ihren Ressourcen und ihrer hohen öffentlichen Akzeptanz verfügt die Stadtbibliothek über eine große Kompetenz beim Management und der Öffentlichkeitsarbeit für Veranstaltungen. So können bei den gemeinsamen Veranstaltungen beide Seiten von einander profitieren und Ideen realisieren, die jeder Partner für sich allein nicht umsetzen könnte. Auf der nächsten Seite finden Sie dazu eine Übersicht.



UWE
HASTREITER

Stadtbibliothek als Initiator und Projekten und



Unter Federführung der Stadtbibliothek und TIETZ finden seit 2006 alle zwei Jahre die Chemnitzer Literaturtage **LESELUST** statt. Durch die Bündelung von Ressourcen von Kultureinrichtungen, literarischer Vereine, Buchhändlern und Verlagen wurde ein anspruchsvolles und unterhaltsames Programm gestaltet, welches große Resonanz fand. Zentraler Veranstaltungsort ist „Das TIETZ“. Darüber hinaus finden auch Lesungen in anderen Einrichtungen, Buchhandlungen, Theater, Clubs etc. statt. Das Projekt wurde schon mehrfach von der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen und der Stadt Chemnitz gefördert.

Die bundesweite Aktionswoche **Treffpunkt Bibliothek** nehmen die Universitätsbibliothek und die Stadtbibliothek Chemnitz zum Anlass um gemeinschaftlich in der Öffentlichkeit aufzutreten. Bereits zum vierten mal wird ein Veranstaltungsprogramm zusammen konzipiert und auch gemeinsam mit Programmflyern, Plakaten und einer Pressekonferenz beworben.



Literaturpodium Bibliothek: Der örtliche Buchhandel, die TU Chemnitz, sowie der Schriftstellerverein Chemnitz-Erzgebirge und Chemnitzer Verlage sind unverzichtbare Partner für gemeinsame Projekte und Literaturveranstaltungen. Zum einen unterstützen diese einzelne Lesungen in den Bibliotheken oder sie treten selbst als Veranstalter in den Räumen der Bibliothek auf. Erfolgreiche Beispiele dafür sind die Reihen: **Ringvorlesung Mein Buch** der TU Chemnitz, der **Musikclub** des Chemnitzer Musikvereins, oder die monatlichen Lesungen oder Konzerte des **Puschkin-Clubs**.



Seit 2011 präsentiert der Dresdner **Voland & Quist Verlag** in seiner Reihe **Literatursalons** junge, urbane Literatur im TIETZ.



Chemnitzer Büchermeile: Schriftsteller, Literaturvereine, Zeitschriften, Verlage und Antiquare unserer Stadt präsentieren sich einmal im Jahr mit einem Büchermarkt, Lesungen und Gesprächen rund um den Versteinerten Wald im TIETZ.



Pflück' dir ein Gedicht – dieser Aufforderung kommen Bibliotheksbesucher zum Welttag des Buches gerne nach. Bereits seit 12 Jahren stellt dafür der Chemnitzer Autorenverein, Gedichte, Sinnsprüche und kurze Erzählungen zur Verfügung.



Junge Kreative aus der **Chemnitzer Kunstfabrik** zeigen zwei mal jährlich ihre Werke im Bibliotheksbereich Jugendszene und gestalten zur Halbzeit der Ausstellungen eine Midissage mit Livemusik und anderen Performances.



Chemnitz Gastgeber von Veranstaltungen



Die Idee Autorenlesungen vor Schulklassen zum Thema Gewalt stattfinden zu lassen, entwickelte die Stadtbibliothek mit dem Kriminalpräventiven Rat der Stadt Chemnitz gemeinsam. Das Projekt **Lesen gegen Gewalt** findet seit 2002 in jedem Jahr mit circa sechs Lesungen statt. Seit 2010 wird es vom Lokalen Aktionsplan für Demokratie, Toleranz und ein weltoffenes Chemnitz (LAP) gefördert.

Die Stadtbibliothek gehörte 2009 zu den Gründungsmitgliedern der **Internationalen Stefan-Heym-Gesellschaft** und ist mit Direktorin Elke Beer im Vorstand vertreten. Die Bibliothek beteiligte sich aktiv an der Organisation von bisher zwei internationalen Tagungen, war mehrfach Gastgeber der Reihe „**Stefan-Heym-Gespräche**“ und zeigte im Frühjahr 2013 die Kabinettausstellung „**Stefan Heym - Vom ersten Gedicht zum ersten Roman**“.



In Kooperation mit dem Evangelischen Forum Chemnitz wird jedes Jahr in der Vorweihnachtszeit die Reihe **Leseadvent** durchgeführt. Zu dieser lesen Chemnitzer Persönlichkeiten weihnachtliche Texte. Abschluss und Höhepunkt ist immer eine Lesung mit einem Prominenten. In diesem Jahr ist MDR-Moderator Thomas Bille zu Gast.



Zur Lesereihe „**Schriftsteller im Gespräch**“ waren u.a. Volker Braun, Christoph Hein, Ingo Schulze zu Gast. Der Förderverein spielt auch eine wichtige Rolle bei der Beantragung von Projektmitteln.



Der Förderverein der Stadtbibliothek ist Träger der ehrenamtlichen Vorleseprojekte „**Auf leisen Sohlen**“ für Kinder und „**Ältere lesen für Ältere**“.



Ob **Tage der Jüdischen Kultur**, **Museumsnacht** oder **Interkulturelle Woche**, die Stadtbibliothek beteiligt sich aktiv mit eigenen Beiträgen an übergreifenden städtischen Festivals und Veranstaltungen.

Die Musikbibliothek Peters

Ein kulturhistorischer Schatz für Leipzig

von **BRIGITTE GEYER**

Sieben Jahre langes Bangen um den Erhalt der Musikbibliothek Peters für die Öffentlichkeit und in Leipzig ist nun Vergangenheit. Die langen und manchmal zähen Verhandlungen um den Verbleib dieser weltweit bekannten und einzigartigen Sammlung von Musikalien und Musikkultur sind mit dem Ankauf im Februar 2013 zu einem positiven Ende gekommen. Der Verbleib dieser Sammlung am Standort Leipzig, deren Heimat seit Eröffnung im Jahre 1894 schon immer die Musikstadt Leipzig war, ist dauerhaft gesichert.

Was war geschehen?

Im Juni 2004 erhielt die Musikbibliothek der Leipziger Städtischen Bibliotheken die erste Teilkündigung des erst 1998 geschlossenen Dauerleih- und Verwahrvertrages über die Musikbibliothek Peters von den Eigentümern. Dieser ersten Kündigung folgten bis Oktober weitere Kündigungen und es wurden ca. 400 Medien aus dem Bestand dieser so bedeutenden Sammlung abgeholt und eingelagert. Bei den gekündigten Beständen handelte sich um das Herzstück der Sammlung, wertvollste Autographe, seltene Handschriften, Erstdrucke und Briefe. Darunter waren so bedeutende Objekte, wie der Autograph der Partitur der Ersten Walpurgisnacht von Felix Mendelssohn Bartholdy, eines der bedeutendsten Chorwerke der Romantik oder auch Bachiana aus den bedeutenden Sammlungen Rudorff, Mempel-Preller und Scheibner. Über die in Leipzig verbliebenen Bestände der Musikbibliothek Peters, circa 23.500 Medien, wurden einschneidende Benutzungsbeschränkungen verhängt. Die Musikbibliothek Peters stand der Musikwelt quasi nicht mehr zur Verfügung.

Gemeinsam mit einflussreichen Partnern begann nun eine Zeit komplizierter und langwieriger Verhandlungen zum Verbleib der Musikbibliothek Peters in öffentlicher Hand und nach Möglichkeit auch in Leipzig. Das Verfahren zum Schutz von Kulturgut wurde eingeleitet. Und die Möglichkeiten eines Ankaufs durch die Stadt Leipzig wurden geprüft. Diese Jahre waren geprägt von Erfolgen und Misserfolgen und lange Zeit war unklar, wie die Zukunft der Musikbibliothek Peters aussehen wird. Gemeinsam mit dem Beauftragten des Bundesministeriums für Kultur und Medien, dem Sächsischen Ministerium für Kunst und Wissenschaften, der Kulturstiftung der Länder, dem Direktor des Bach-Archives, den Vertretern des Dezernates Kultur der Stadt Leipzig und des Amtes Leipziger Städtische Bibliotheken gelang es gemeinsam mit den Erben Henri Hinrichsens einen Ankauf dieser Sammlung zu vereinbaren und somit das Vermächtnis der Gründer Max Abraham und Henri Hinrichsen in der Musikstadt Leipzig weiter zu führen. Nun steht Wissenschaftlern, Studierenden, Musikern, musikinteressierten Bürgern aus der Stadt Leipzig und aus aller Welt diese einzigartige Sammlung, die seit 1954 die weiteren bis dahin vorhandenen Musikalien-Sammlungen Leipzigs und die Musikbibliothek Peters in der Musikbibliothek Leipzig vereint und die seit 1972 zu den Leipziger Städtischen Bibliotheken gehören, wieder zur Verfügung.

Was erwartet die interessierte Nutzerschaft beim Gebrauch der Musikbibliothek Peters?

Die Musikbibliothek Peters ist eine wissenschaftliche Spezialbibliothek. Sie bietet einen repräsentati-



Oberbürgermeister Burkhard Jung, Staatsministerin von Schorlemer und Martha Hinrichsen präsentieren die Büste von Henri Hinrichsen.

ven Querschnitt durch die europäische und speziell deutsche Musikgeschichte, dessen Bedeutung weit über städtische Belange hinausreicht. Zum Bestand gehören überaus seltene Handschriften und Erstaufgaben bedeutender Komponisten und Musiker sowie Sammelbände sehr alter Kirchenmusik, Choralbücher, byzantinische und mittelalterliche Gesänge in Form wertvoller Graduale. Weiterhin finden sich zahlreiche Briefe bedeutender musikalischer Persönlichkeiten, Notenausgaben mit handschriftlichen Eintragungen großer Meister, sowie musikwissenschaftliche Standardwerke aus aller Welt, eine Vielzahl von Fachzeitschriften des 18. bis 20. Jahrhunderts, die wissenschaftlich-kritischen Editionen älterer Musik in den Reihen der „Denkmäler der Tonkunst“, Gesamtausgaben der Werke einzelner Komponisten als bedeutende Quelle für wissenschaftliche Studien, Werke zeitgenössischer Musik, eine Sondersammlung von Opernlibretti des 17. bis 20. Jahrhunderts und eine Sammlung von Musikerporträts. Die Bestände sind im RISM-Quellenlexikon verzeichnet.

Zur Geschichte der Musikbibliothek Peters

Die Musikbibliothek Peters wurde am 1894 in der damaligen Königstraße 26, heute Goldschmidtstraße, der Öffentlichkeit übergeben. Grundstock dieser von Max Abraham gegründeten ersten öffentlichen Musikbibliothek Deutschlands war der Bestand der in Konkurs geratenen „Leihanstalt für musikalische Literatur“ des Musikalienhändlers Alfred Dörffel. Die Stadt Leipzig und der Geschäftsführer des Musikverlages C. F. Peters, Max Abraham, einigten sich über die gemeinsame Betreuung und Verwaltung der Musikbibliothek Peters. Max Abraham

stellte nicht nur das stattliche Gebäude, sondern verfügte testamentarisch aus seinem Vermögen 400.000 Reichsmark in Form einer unselbständigen Stiftung zum Erhalt der Musikbibliothek Peters, die von der Stadt Leipzig treuhänderisch zu verwalten waren. Er verfügte, dass im Falle der Auflösung oder des Wegzuges des Musikverlages das Grundstück Königsstr. 26 mit der Musikbibliothek Peters auf die Stadt übergehen sollte.

Der Musikverlag C. F. Peters verwaltete die in seinem Eigentum stehende Musikbibliothek Peters. Die Stadt zahlte die aus dem gestifteten Vermögen fließenden Erträge. Für die Belange der Musikbibliothek Peters wurde ein Kuratorium bestehend aus dem Verlagsleiter, einem Bibliothekar und einem städtischen Mitarbeiter eingesetzt. Diese Vereinbarungen wurden in einem Vertrag 1929 zwischen Dr. Henri Hinrichsen und dem Rat der Stadt Leipzig notariell beglaubigt. In den 20er Jahren verringerten sich die Erträge aus dem gestifteten Vermögen, worauf der Musikverlag den Unterhalt der Musikbibliothek Peters weitgehend allein bestritt, während die Stadt Leipzig bis in die 40er Jahre hinein noch Pensionszahlungen an ehemalige Bibliothekare und deren Witwen leistete.

Der Musikverlag C. F. Peters, dessen Eigentümer Henri Hinrichsen jüdischer Herkunft war, wurde 1938 unter nationalsozialistische Treuhänderschaft gestellt und 1939 zwangsweise an den Verlagsbuchhändler Kurt Herrmann und den Musikverleger Johannes Petschull verkauft. Zu den übertragenen Vermögenswerten gehörte auch die Musikbibliothek Peters und das Grundstück. Während der nationalsozialistischen Herrschaft erhielt Henri

Hinrichsen Berufsverbot, der Musikverlag wurde enteignet. Die Mitglieder der Familie Hinrichsen wurden entweder ermordet oder flohen aus Deutschland.

Dr. Henri Hinrichsen selbst wurde 1942 in Auschwitz ermordet. Nach dem Krieg wurde der Musikverlag mit der Musikbibliothek Peters zunächst an den überlebenden Sohn Walter Hinrichsen zurückgegeben, bald darauf enteignet und im Jahr 1949 kurzzeitig nochmals an Walter Hinrichsen zurückübertragen. Nach Gründung der DDR wurde 1950 der Verlag in einen volkseigenen Betrieb, der VEB Verlag Edition Peters umgewandelt. 1954 wurde die Musikbibliothek Peters, die bis dahin kaum nutzbar war, mit der Musikabteilung der Leipziger Stadtbibliothek und der Städtischen Musikbücherei vereinigt, um sie wieder vollständig der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Für die musikalische Praxis und die musikwissenschaftliche Forschung war die Zusammenlegung ein Gewinn. Tatsächlich wurde die Musikbibliothek Peters nun der Öffentlichkeit wieder besser zugänglich und konnte den wissenschaftlichen Anforderungen aus dem In- und Ausland im Rahmen der damaligen Möglichkeiten gerecht werden. Die Stadt Leipzig stattete die Musikbibliothek der Stadt Leipzig in den folgenden Jahren so aus, dass sie in Anknüpfung an die Traditionen der Musikbibliothek Peters durch die Erhaltung und Erschließung der Bestände, durch Neuerwerbungen von in- und ausländischen Publikationen, Tonträgern und antiquarischen Angeboten, von Privatbibliotheken und Nachlässen Leipziger Komponisten unter die bedeutendsten Musiksammlungen Deutschlands aufrückte und heute über einen Bestand von circa 240.000 Einheiten verfügt.

Mit ihrer Erwerbungs politik, der bibliographisch-wissenschaftlichen Erschließung, mit Veröffentlichungen, Ausstellungen im In- und Ausland, der Förderung der Herausgabe von Reprints und Faksimilies sowie der Mitarbeit in der Internationalen Vereinigung der Musikbibliotheken rückte die Leipziger Musikbibliothek mit der Musikbibliothek Peters in den Rang einer international anerkannten und beachteten Spezialbibliothek.

Nach der Wiedervereinigung Deutschland wurde dem Restitutionsantrag der Familie Hinrichsen am 1. September 1993 entsprochen und der Verlag C. F. Peters in Leipzig und die Musikbibliothek Peters wurde wieder Eigentum der Familie Hinrichsen. 1998 wurde dann mit den Leipziger Städtischen Bibliotheken der Verbleib der Musikbibliothek Peters in einem Dauerleih- und Verwahrvertrag, in dem man sich auch der historische Bedeutung verpflichtet sah und beteuerte, die Bibliothek auf Dauer in Leipzig zu belassen, geregelt. Das dieser Vertrag dann im Juni 2004 gekündigt wurde, damit hatten die Leipziger Städtischen Bibliotheken, deren



Mitarbeiter in der Musikbibliothek, die Besucher aus dem In- und Ausland, als auch die institutionellen Partner nun wirklich nicht gerechnet.

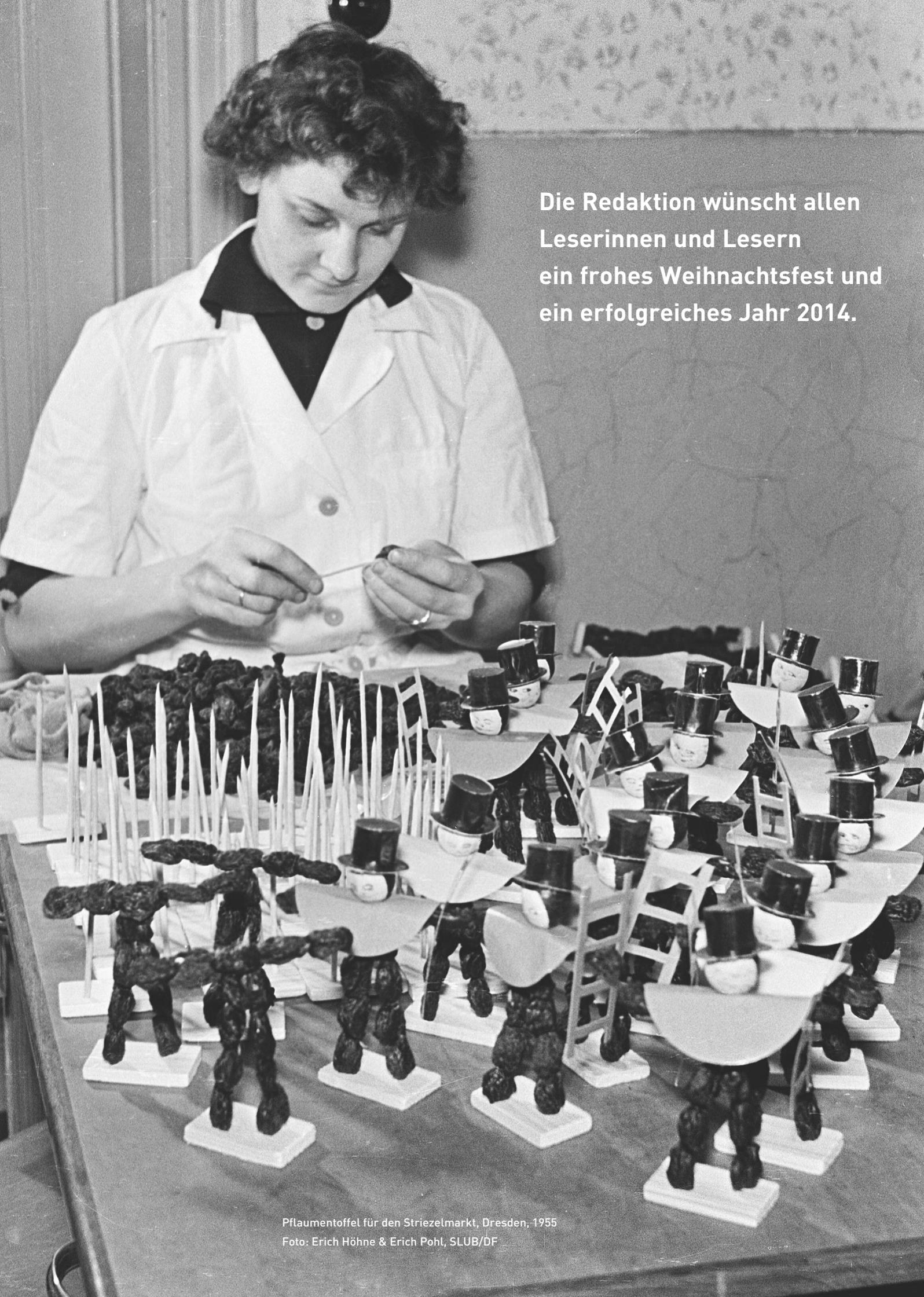
Am 28. Juni nun wurde die Musikbibliothek Peters in Anwesenheit von Martha Hinrichsen, Enkelin von Henri Hinrichsen und weiteren Familienmitgliedern, dem Oberbürgermeister der Stadt Leipzig Burkhard Jung, der Sächsischen Staatsministerin für Kunst und Wissenschaften Prof. Sabine von Schorlemer, dem Beigeordneten für Kultur der Stadt Leipzig Michael Faber und weiteren Vertretern aus Politik, Kultur und Medien feierlich durch die Erben nach Henri Hinrichsen im Rahmen der jüdischen Woche in Leipzig der Öffentlichkeit in der sanierten Leipziger Stadtbibliothek am Wilhelm-Leuschner-Platz übergeben. In einem Grußwort dankte der Oberbürgermeister der Stadt Leipzig allen an den Verhandlungen beteiligten Personen, vor allem den Hinrichsen-Erben für ihr Entgegenkommen und den Einrichtungen der öffentlichen wie auch privaten Hand, die diesen Ankauf finanziell überhaupt möglich machten. Dazu gehören das Bundesministerium für Kultur und Medien, die Kulturstiftung der Länder, das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, die Sparkasse Leipzig und die Ostdeutsche Sparkassenstiftung, das amerikanische Packard Humanities Institute und nicht zuletzt auch die Stadt Leipzig, deren Stadträte einmütig hinter dieser Entscheidung standen. Die Festrede hielt der weltweit anerkannte Musikwissenschaftler und Bach-Forscher Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Christoph Wolff, der auf die Geschichte und Bedeutung dieser einzigartigen Sammlung und das Schicksal seines Eigentümers Herrn Dr. Henri Hinrichsen einging.

Zuvor wurde gemeinsam mit Martha Hinrichsen, Irene Lawfort-Hinrichsen und dem Oberbürgermeister Burkhard Jung im Lesesaal der Leipziger Stadtbibliothek eine Porzellanbüste von Henri Hinrichsen enthüllt, die Michael Höppner modelliert hat und in der Porzellanmanufaktur Rudolf Kämmer in Rudolstadt hergestellt wurde. Der Lesesaal trägt nun den Namen „Dr. Henri Hinrichsen“.



BRIGITTE
GEYER

Die Redaktion wünscht allen
Leserinnen und Lesern
ein frohes Weihnachtsfest und
ein erfolgreiches Jahr 2014.



Pflaumentoffel für den Striezelmarkt, Dresden, 1955
Foto: Erich Höhne & Erich Pohl, SLUB/DF

Eine Wissensbar für die SLUB

Informationsvermittlung als echte Dienstleistung

von JENS MITTELBACH

SLUB Dresden > Service > Wissensbar

Wissensbar

Service mit Gesicht

Buchen Sie in der Wissensbar einen individuellen Beratungstermin zu Ihrem speziellen Thema. Unsere Expertinnen und Experten stehen Ihnen ganz persönlich zur Verfügung. Natürlich kostenlos.

Wissensbar - so geht's!

- 1 | Thema auswählen**
Wählen Sie als erstes ein Thema, zu dem Sie mehr von uns wissen möchten oder zu dem Sie Hilfe benötigen, aus unserem Angebot aus.
- 2 | Wunschtermin finden**
Im zweiten Schritt finden Sie weitere Informationen zu Ihrem gewählten Thema und zu unseren Beratern. Suchen Sie sich einen Termin aus.

Themenbrowser mit drei Themenkomplexen. Ein Mouseover öffnet thematische Unterkategorien.

Seit Ende Mai 2013 bietet die SLUB Dresden ihren Nutzern einen für Bibliotheken neuartigen Service an – eine Wissensbar. Das Konzept ist der sogenannten Genius Bar entlehnt, das technik- und design-affine Menschen vielleicht aus Apple Stores kennen. Bibliotheksbenutzer können in der Wissensbar mit wenigen Mausklicks einen Beratungstermin buchen. Dabei ist der direkte Durchgriff auf die Terminkalender der Informationsexpertinnen und -experten der Bibliothek nur einer von mehreren Effekten, die sich für die Kundenschaft ergeben. Fast noch wichtiger als die bequeme Buchung ist die Hilfestellung, die die Bibliothek den Benutzern bei der Äußerung und Adressierung ihres Beratungswunsches leistet. Der Themenbrowser auf der Wissensbar-Seite erleichtert die Orientierung hinsichtlich der für das wissenschaftliche Arbeiten relevanten Wissensbereiche.

Außerdem müssen, anders als bei herkömmlichen Beratungsangeboten, Hilfesuchende die für ihre spezifische Frage zuständigen Bibliotheksmitarbeiter nicht vorher identifizieren – oder sich der Zufälligkeit der Auskunftsfähigkeit des jeweils verfügbaren Thekenpersonals aussetzen. Denn natürlich können in der heutigen hochkomplexen Informationswelt nicht alle, ja nicht einmal auch nur einzelne Biblio-

theksmitarbeiter in jedem relevanten Themenkomplex gleichermaßen kompetent und auskunftsfähig sein und die Nutzer bereits an der Informations-theke ad hoc umfassend und tiefgehend beraten.

Service mit Gesicht und ökonomischer Ressourceneinsatz

Dennoch wird durch die Verlagerung des spezifischen Beratungsgesprächs weg von den Theken das Prinzip der SLUB als einer modernen Informationsvermittlungseinrichtung, das sich mit dem Motto „Service mit einem Gesicht“ umreißen lässt, nicht durchbrochen. Vielmehr kann dieses Prinzip durch die Beratung in individuell buchbaren Einzelgesprächen sogar in besonderem Maße verwirklicht werden. Einerseits stellen sich die Beraterinnen und Berater schon auf der Wissensbar-Seite innerhalb eines Wissensbereiches mit kurzer Beschreibung und freundlichem Portraitfoto vor, so dass die Kunden wissen, mit wem sie es zu tun haben. Andererseits entspricht die persönliche Beratung in einem ungestörten 30-minütigen Gespräch fern der Theke eher der Idee einer individuellen Betreuung als die schnelle Abfertigung am Schalter. Die direkte Vermittlung an einen versierten Domänen-Experten ist erkennbar serviceorientiert. Gleichzeitig wird die knappe Ressource Expertentum zielgerichteter und damit ökonomischer eingesetzt. Fachreferenten beispielsweise oder Spezialisten auf dem Gebiet der digitalen Wissenschaft müssen theoretisch nicht mehr an einer Auskunftstheke sitzen und warten, bis ein Kunde oder eine Kundin vorbeikommt und eine Frage stellt, die zufällig ihrem Spezialgebiet entspricht. Zwar fassen wir in der SLUB Dresden Auskunftstätigkeit, die ja direkte Arbeit am Kunden darstellt, als die überhaupt nobelste Tätigkeit für einen Dienstleister auf, die stil- und imagebildend wirkt und der wir uns keinesfalls entziehen wollen. Dennoch beobachten auch wir, dass Informationsvermittlung an den Theken vor allem breites Basiswissen erfordert, das wiederum gut geschultes Bibliothekspersonal voraussetzt.¹ Spezielle Beratungswünsche hingegen verlangen oft so tiefes Fachwissen beim Beratenden, dass der entsprechende Nutzer bzw. die Nutzerin ohnehin an Experten vermittelt werden muss. Die Wissensbar ermöglicht es uns nun, ein Konzept des vollen Auskunftsservice an den Theken und der tiefenspezifischen Fachberatung im individuellen Gespräch zu verwirklichen. Zusätzlicher Aufwand entsteht nicht, vielmehr ist die Terminbuchung über die eigens als Erweiterung zum Content-Management-System TYPO3 programmierte Funktion² sowohl für die Nutzerinnen und Nutzer als auch für das Bibliothekspersonal viel unkomplizierter geworden. Bibliothekare legen im Voraus mehrere Termine oder eine Terminserie fest und bestimmen die Themen, zu denen sie beraten wollen. In der Wissensbar erscheinen diese Termine zunächst in allen zuvor festgelegten Themenbereichen. Im Moment der Buchung durch einen Benutzer wird das Thema dann endgültig fixiert und beide

Wissenschaftsstatistik (Bibliometrie)

Bibliometrie beschäftigt sich mit der Analyse des Publikations- und Zitierverhaltens in einzelnen wissenschaftlichen Fachgebieten (s. [Bibliometrie](#) bei Wikipedia). Bibliometrie ist daher für Forschende wie auch für Publizierende interessant und kann helfen, ein Forschungsthema bzw. wissenschaftliche Trends aufzuspüren oder ein sinnvolles Publikationsorgan zu identifizieren. Mögliche Fragen in diesem Bereich sind folgende: Wie wird der Impact-Faktor einer Zeitschrift berechnet? Wie kann ich meinen persönlichen h-Index ermitteln, beispielsweise für eine Bewerbung? Welche Zeitschriften sind für meine Publikation am besten geeignet, um im Fachgebiet stärker wahrgenommen zu werden? Wir zeigen Ihnen, welche Datenquellen Sie für Zitationsanalysen in Ihrem Fachgebiet effektiv nutzen können.

Wir beraten Sie 



Jutta Musiat

Jutta Musiat ist Mitglied der Arbeitsgruppe Elektronisches Publizieren im Team Bibliometrie und seit vielen Jahren in der Benutzerberatung tätig. Sie verfügt über langjährige Erfahrung in Recherche- und Retrieval-Techniken und beschäftigt sich außerdem noch mit dem Thema Literaturverwaltung, insbesondere mit Refworks.



Michaela Adam

Michaela Adam ist Mitglied der Arbeitsgruppe Elektronisches Publizieren und berät im Team Bibliometrie zur Messung und Visualisierung von Forschungsleistungen. Als Informationspezialistin im Fach Medizin hat sie außerdem langjährige Erfahrung in systematischen Recherchetechniken und in der Literaturverwaltung, speziell mit RefWorks und Endnote.

Oktober 2013

Mi, 16.10.2013 09:30 Uhr - 10:00 Uhr

[Anmeldung](#)

Fr, 18.10.2013 13:30 Uhr - 14:00 Uhr

[Anmeldung](#)

Mi, 30.10.2013 09:00 Uhr - 09:30 Uhr

[Anmeldung](#)

November 2013

Do, 07.11.2013 09:30 Uhr - 10:00 Uhr

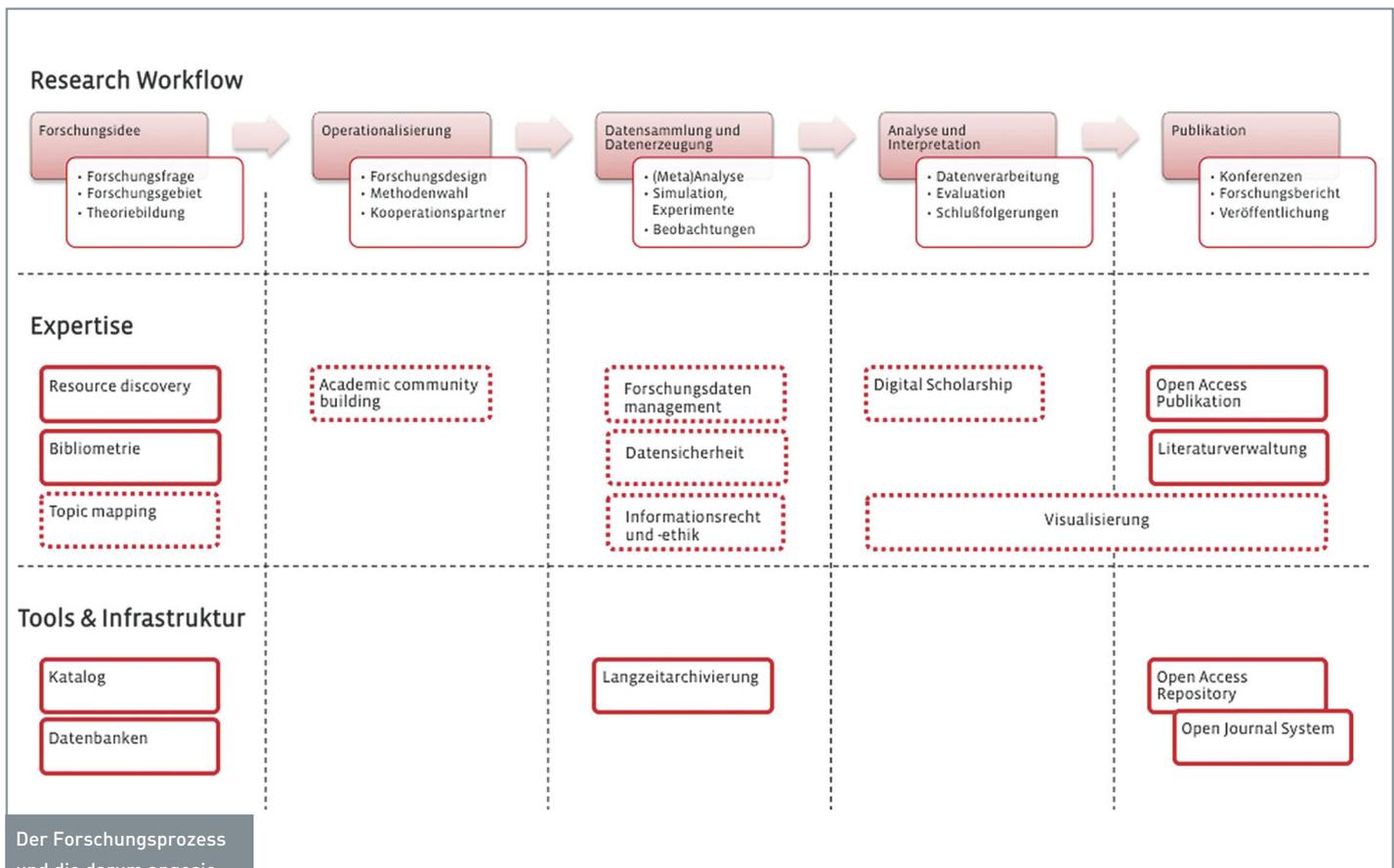
[Anmeldung](#)

Mi, 13.11.2013 15:00 Uhr - 15:30 Uhr

Beschreibung des Beratungsthemas, der verfügbaren Expertinnen und Liste der buchbaren Termine.

Parteien erhalten automatisch eine Terminanfrage mit den nötigen Detailinformationen, die von entsprechender Kalendersoftware wie Outlook oder iCal interpretiert werden kann. Werden Termine innerhalb einer individuell festlegbaren Frist nicht gebucht, so erhält der betreffende Berater eine Absage.

Hilfesuchende haben es mit der Wissensbar deutlich einfacher, einen bezüglich ihrer konkreten Fragestellungen kompetenten Berater aufzufinden. Diese Vereinfachung der Kontaktaufnahme und die prominente Präsentation des neuen Service auf unseren Webseiten ließ manche Kolleginnen und Kollegen einen nicht zu bewältigenden Ansturm befürchten. Diese Annahme hat sich bislang nicht bestätigt. Es ist kein zusätzlicher Aufwand im Informationsservice entstanden, vielmehr hat sich die bislang auf herkömmliche Weise angebotene individuelle Beratung zum Teil in die Wissensbar verlagert. Dieser Effekt hat nicht zuletzt Bedeutung für das betriebsinterne Monitoring: Wissensbar-Beratungen lassen sich besser statistisch erfassen und als Produktinstanzen für betriebswirtschaftliche Planungsprozesse auswerten. Im Kollegenkreis wurde die Idee der Wissensbar allgemein begrüßt, allerdings bieten noch nicht alle Mitarbeiter im Bereich der Informationsvermittlung Beratung in dieser Form an. Die



Vorbehalte sind zum Teil auf Ängste, aber auch auf Missverständnisse im Hinblick auf Zweck und Ziel der Wissensbar zurückzuführen. Damit erweist sich auch hier die Erkenntnis als richtig, dass die Etablierung neuartiger Services von umfassender interner Kommunikation begleitet werden muss.

Rundes Service-Konzept

Die bislang relativ moderate Nutzung der Wissensbar gibt Anlass, noch einmal grundsätzlich über das Angebot bibliothekarischer Beratung nachzudenken. Traditionell verstehen sich Bibliotheken ja als Protagonisten im Bereich der Informationskompetenzbildung. Schaut man sich die Beratungs- und Schulungsangebote von Bibliotheken aber genauer an, so wird schnell deutlich, dass Informationskompetenz konzeptuell in vielen Fällen auf Recherchekompetenz reduziert wird.³ Dies ist um so sträflicher, als ein großer Anteil der Bemühungen um mehr Souveränität bei der Informationsrecherche darauf gerichtet ist, die Bibliotheksbenutzer im Umgang mit unzulänglichen, nicht mehr zeitgemäßen und von vielen Kunden auch nicht mehr als relevant empfundenen bibliothekarischen Instrumenten zu unterrichten. Dabei stellt im Zeitalter anschwellender Informationsfluten und digitaler Wissenschaft Informationskompetenz nicht nur eine, sondern ein ganzes Bündel von Schlüsselfähigkeiten dar, die sich nicht ohne entsprechende Anstrengungen und in den meisten Fällen auch nicht ohne Unterstützung herausbilden: technisch-

technologische Kompetenz, kommunikative Kompetenz, soziale und organisationsbezogene Kompetenz und disziplinspezifische Kompetenz.⁴ Bibliotheken stehen – insbesondere in Deutschland, wo Informationskompetenzentwicklung nicht systematisch curricular verankert ist – an strategisch wichtiger Stelle. Sie laufen jedoch Gefahr, ihren Bildungsauftrag zu missachten, die Entwicklung bedarfsgerechter Services zu versäumen und damit schlussendlich ihre Daseinsberechtigung einzubüßen, wenn sie nicht dem gesamten Spektrum Aufmerksamkeit schenken und ihren eigenen Berufsbegriff entsprechend weiterentwickeln. Wenn es gelingt, bibliothekarische Dienstleistungen in Zukunft so zu gestalten, dass sie informationswissenschaftlich fundiert, in ihrer Relevanz für die Nutzerinnen und Nutzer augenscheinlich und in ihrer Attraktivität beträchtlich sind, dann werden unsere Institutionen auch weiterhin eine zentrale Rolle spielen.⁵

In der SLUB Dresden haben wir mit der Entwicklung solcher Services auf der Grundlage eines neuen Informationsvermittlungskonzeptes, das die Schulmeisterlichkeit der herkömmlichen Teaching Library hinter sich lässt, begonnen. Der Fokus liegt dabei – neben der Frage des „Wie?“ – vor allem auf der Frage des „Was?“ Die drei Themenbereiche, in denen die SLUB ihren Nutzern Expertenberatung anbietet, orientieren sich am Forschungsprozess von der fachspezifischen Informationsrecherche über das Knüpfen wissenschaftlicher Netzwerke bis hin zum

Schreibprozess und zur Publikation. Sie beziehen dabei die Instrumente und Infrastrukturen, die für die wissenschaftliche Arbeitsprozesse eine Rolle spielen, mit ein. Die drei Wissensgebiete, in die das Wissensbar-Angebot gegliedert ist, entsprechen etwa den oben genannten Schlüsselkompetenzbereichen. Die gewählten Bezeichnungen „Lernen/Forschen“, „Schreiben/Publizieren“ und „Technik/Technologien“ finden sich entweder wörtlich oder doch zumindest inhaltlich auch innerhalb der SLUB-Webseitenstruktur wieder. Gegenwärtig arbeiten wir daran, auch sämtliche für Personengruppen angebotenen Informationsvermittlungsveranstaltungen der SLUB – Schulungen, Vorträge, Kolloquien und Workshops – entsprechend diesem Grundaufbau zu konzipieren. Technisch wird das Veranstaltungsmanagement dabei übrigens von derselben TYPO3-Erweiterung unterstützt, mit der auch die Wissensbartermine verwaltet werden. Ergänzt werden soll dieses Portfolio an spezifischen Informationsangeboten, in das möglichst auch externe Experten und nicht zuletzt Bibliotheksbenutzer mit domänenspezifischem Wissen einbezogen werden, durch einen soliden, hochqualitativen und breitgefächerten Basisservice an den Theken. Insgesamt schaffen wir so ein rundes Servicekonzept, in dem Bibliothekare die Rolle von Wegbereitern für die Wissenschaft, und nicht mehr von Torhütern des Wissens einnehmen. Dafür sind in Zukunft bei den Mitarbeitern von Bibliotheken weitreichende Kompetenzen nötig – so weitreichende, dass manchen Kollegen angst und bange wird. Deshalb gilt es, sich den Herausforderungen zu stellen, um sie zu meistern. Die Wissensbar hilft dabei: Übereinstimmend berichten Bibliothekarinnen und Bibliothekare, die Beratung in so anspruchsvollen Kompetenzbereichen wie Digital Scholarship, Bibliometrie, Publikationsberatung, Networking oder Methoden des wissenschaftlichen Arbeitens anbieten, dass sie durch die Vorbereitung auf solche Termine gezwungenermaßen ihren Horizont erweitern und so geradezu beiläufig die Souveränität erwerben, die im Umgang mit unseren anspruchsvollen Kunden nötig ist.

Blended Library

Bibliotheken sind Orte mit physischer und virtueller Präsenz, wobei zwischen beiden Formen aufgrund ihres Wesens oft eine weite Lücke klafft. Das Konzept der Wissensbar trägt dazu bei, die Verbindung der Bibliothek des realen Raumes und ihren spezifischen Möglichkeiten mit der digitalen Bibliothek und ihrem Dienstleistungsportfolio wieder herzustellen – und damit auch hier Ganzheitlichkeit und Integration zu schaffen.⁶ Termine in der Wissensbar sind über die Webseite der SLUB buchbar, die Beratung findet aber in einem Bibliotheksgebäude statt. Derzeit behelfen wir uns noch provisorisch mit Mitarbeiterbüros. Wenn sich die Wissensbar unseren Erwartungen gemäß als tragfähig herausstellt, wollen wir ihr jedoch auch einen eigenen, für Benutzer



hinsichtlich seiner Funktion erkennbaren Raum geben. Sie findet erst dann ihre angemessene physische Manifestation, die in der virtuellen Dimension wiederum ein Gegenstück braucht. Wissensbar-Beratung wird deshalb in Zukunft auch per Videokonferenz – über Skype, Google Hangouts oder eine dementsprechende Lösung – angeboten. Hilfesuchende müssen sich dann nicht mehr von ihrem Schreibtisch weg bewegen, sondern können sich mit ihrem persönlichen Berater im virtuellen Raum des Netzes treffen.



JENS
MITTELBACH

1 Vgl. hierzu den Erfahrungsbericht aus der UB Leipzig von Bauer, Charlotte und Lucia Hacker: „Mehr Bibliothek durch weniger Handgriffe?“, BIS - Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen 6/2 (2013), S. 78–81, hier S. 80 u. 81.

2 Die Extension unseres Mitarbeiters Alexander Bigga steht im TYPO3 Extension Repository unter dem Namen „SLUB: Event Registration“ zum freien Download zur Verfügung;

http://typo3.org/extensions/repository/view/slub_events.

3 Vgl. Schuld, Karsten: „Das Unbehagen mit der Informationskompetenz“, <http://bildungundgutesleben.wordpress.com/2013/05/13/das-unbehagen-mit-der-informationskompetenz/> (zugegriffen am 21.10.2013).

4 Vgl. Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.): Hochschule im digitalen Zeitalter: Informationskompetenz neu begreifen – Prozesse anders steuern; Entschließung der 13. Mitgliederversammlung der HRK am 20. November 2012 in Göttingen, Beiträge zur Hochschulpolitik 1, Bonn: HRK 2013, S. 6, wo diese Kompetenzbegriffe entsprechend definiert werden.

5 Siehe hierzu auch Tochtermann, Klaus: „10 Thesen zum zukünftigen Profil von wissenschaftlichen Informations-Infrastruktureinrichtungen mit überregionaler Bedeutung“, <http://www.zbw-mediatalk.eu/2013/08/klaus-tochtermann-zehn-thesen-zum-zukunftigen-profil-von-wissenschaftlichen-informationsinfrastruktureinrichtungen-mit-uberregionaler-bedeutung/> (zugegriffen am 28.8.2013).

6 Vgl. hierzu Heilig, Mathias u. a.: „Blended Library - Neue Interaktionsformen für die Bibliothek der Zukunft / Blended Library - New Forms of Interaction for the Library of the Future“, i-com 9/1 (2010), S. 46–57.

Von wegen Hängematte!

Mein Freiwilliges Jahr in der Stadtbibliothek Kamenz

von **MARKUS BÜRGER**

Wie kann man nur in einer Bibliothek arbeiten? Die machen da eh nichts!“ – oder „Was willst Du zwischen Bücherregalen? Was soll Dir das als Informatiker nützen?“ Meine Kumpels hatten mir wenig Mut gemacht, als ich ihnen von der Entscheidung erzählte, ein Freiwilliges Soziales Jahr in der Stadtbibliothek Kamenz zu absolvieren. So viel also zum Thema Wertschätzung der Bibliotheksarbeit. Die wenigsten Menschen können sich darunter etwas vorstellen. Das ging auch mir so – ich erwartete weder erlebnisreiche noch eindrucksvolle Arbeitstage.

Mittlerweile weiß ich, dass die Tätigkeit in einer mittelgroßen Bibliothek, in der jeden Monat rund 10.000 Medien ausgeliehen werden, nicht nur geistige Fitness, sondern auch flinke Füße erfordert, sonst stapeln sich die Bücher so hoch wie die Pyramide von Gizeh. Aber im Laufe meiner „Karriere“ waren noch andere Hürden zu überwinden. Als einziger junger Mann kämpfte ich mit einem pflichtbewussten Frauenteam für eine zukunftsorientierte Bibliothek. In den vergangenen Monaten wurde nicht nur auf eine neue Software umgestellt, sondern eine moderne Website gestaltet und die Ausleihe digitaler Medien eingeführt. Dabei kam mein Computerwissen voll zum Einsatz. Die Kolleginnen bauten auf meine praktische Unterstützung und stellten sich wagemutig den Herausforderungen der modernen Technik, um konsequent in Qualität und Kundenservice zu investieren.

Mit Beginn der „Onleihe“, den ich miterleben durfte, begann der Schritt ins digitale Bücherregal. Unter dem Thema „So geht’s“ erläuterte ich Bibliotheksbesuchern, vom elfjährigen Kind bis zum 90-jährigen Senior, welche Möglichkeiten die virtuelle Ausleihe bietet. Erstaunlich für mich als Abiturient war, wie intensiv sich ältere Menschen mit Computer und Internet beschäftigen.

Es fuchst mich, wenn ich immer wieder mit dem Vorurteil konfrontiert werde, dass der Bibliotheksjob gemütlich sei. Wer weiß schon, was es heißt, täglich etwa hundert Fragen zu beantworten, rund 1.000 Medien in die Regale zurückzustellen oder eine Veranstaltung durchzuführen. Die Bibliothek bringt immerhin jedes Jahr mehr als 80 Bibliothekseinführungen und Sonderaktionen über die Bühne – und das auf kleinstem Raum!

Bei meinem Projekt „Rätsel-Parcours“, das ich mit der ersten Mittelschule in Kamenz durchgeführt habe, konnte ich einen Teil zur Veranstaltungstätigkeit beitragen. Zum Tag des Buches organisierte ich einen Stadtrundgang für die 6. Klassen. Jeder einzelne Tropfen Schweiß, den ich dabei geopfert habe, hat sich für mich in jeder Hinsicht gelohnt. Erkenntnisse zu Zeitplanung, Equipment, Öffentlichkeitsarbeit usw. werden mir sowohl für spätere Vorhaben als auch für das Alltägliche dienlich sein.

Ich habe mich in der Bibliothek zugleich wohl und nützlich gefühlt und nach zwölf Monaten verwundert festgestellt, dass ich mich – dank der körperlichen Arbeit – in eine schlankere Person verwandelt habe, die über ungeahnte Potenziale verfügt. Durch die sympathische Bibliotheksleiterin Marion Kutter habe ich zudem erkannt, dass mit einer gehörigen Portion Willen der Traumjob keine Utopie bleiben muss. Egal in welcher ungünstigen Situation man steckt – die optimale Bewältigung hängt oftmals von der eigenen Einstellung ab.

Früher war ich bei der Suche nach Informationen überwiegend im Internet unterwegs. Jetzt stöbere ich dagegen öfters mal in einem „richtigen“ Buch. Das physische Medium hat auch für mich erstaunlicherweise seinen Wert (noch?) nicht verloren. Dank der Stadtbibliothek in Kamenz!



MARKUS
BÜRGER

Zeitgeist im Oktavformat

Illustrierte Magazine der 20er-Jahre

von **KAROLIN SCHMAHL**

Im Rahmen des DFG-geförderten Projektes „Illustrierte Magazine der klassischen Moderne“ eröffnete die SLUB am 13. September eine Ausstellung zum Thema „Zeitgeist im Oktavformat – Illustrierte Magazine der 20er-Jahre“, begleitet von musikalischen Höhepunkten des Berliner und Pariser Kabarets der 1920er Jahre.

Im Eröffnungsvortrag „Wie Magazine die Weimarer Welt zeigten. Bildjournalistische Strategien in Uhu und Querschnitt“ verdeutlichte der Erfurter Kommunikationswissenschaftler und Projektpartner der SLUB, Prof. Dr. Patrick Rössler, wie der Einsatz neuer Fototechniken (Fotomontage oder Typofoto) die fotografische Bildsprache dynamisierte. Ermöglicht wurden diese Entwicklungen durch die ersten Kleinbildkameras, die den Fotografen gänzlich neue Freiheiten und Perspektiven eröffneten. Dank der freundlichen Unterstützung der Technischen Sammlungen Dresden konnten in der Ausstellung drei zeitgenössische Kameramodelle – Rolleiflex I (1929), Makina I (1920er) und eine Ermanox (1924) – besichtigt werden. Diese handlichen Kamera-Neuheiten können als eine essenziell-technische Basis für die Entstehung des ‚Neuen Sehens‘ gelten – einem von fünf thematischen Schwerpunkten der Ausstellung, die charakteristisch für die Berichterstattung aller Magazine sind: So lassen die Beiträge rund um Film, Stars und Sternchen (zum Beispiel Henny Porten, Lilian Harvey, Emil Jannings und Conrad Veidt) erkennen, dass neben den illustrierten Magazinen auch das Medium Film entscheidend zum ‚Iconic Turn‘ der Weimarer Republik beigetragen hat. Unter dem retrospektiven Schlagwort ‚Urbaner Lifestyle‘ reflektierten die Magazine, was urbanes Leben in der Massengesellschaft bedeutete und wurden so zu unverzichtbaren Medien der Großstadt-kommunikation. Als Ergebnis realer gesellschaftlicher Entwicklung wie auch Stereotypisierung durch eine prononcierte Berichterstattung



Der Querschnitt. Jg. 1,
1921 Jahresband.
Originalholzschnitt von
Frans Masereel.

etablierte sich in der Öffentlichkeit ein neues Frauenbild: Die berufstätige, Bubikopf und kurze Röcke tragende Frau sorgte für (an-)gespannte Neudefinition der Geschlechterrolle – bei Mann und Frau. Im Vergleich mit heutigen Publikationen erscheinen die Weimarer Magazine zudem deutlich freizügiger: Unter dem Begriff ‚Körperkultur‘ finden sich neben typischen Posen von Ausdrucks- und Nackttänzerinnen, unschuldige Aufnahmen aus der Freikörperkultur und Jugendbewegung sowie der klassische Akt.

In einem zweiten Themenkomplex präsentierte die Ausstellung Sehens- und Wissenswertes zu einer Auswahl von Zeitschriften der klassischen Moderne: Internationale Literaturbeiträge beispielsweise von Ernest Hemingway, Marcel Proust, Ezra Pound, James Joyce und Wladimir Majakowskij, aber auch nationale Größen wie Joachim Ringelnatz, Gottfried Benn und Else Lasker-Schüler erschienen im



Ingrid Wenzkat (ehemalige Leiterin des Kulturressorts der Dresdner Neuesten Nachrichten) und Dr. Katja Leiskau vor dem „Blätterwald“.

„Querschnitt“, dem intellektuell anspruchsvollsten illustrierten Magazin jener Zeit. Dank seiner beispiellos kreativen redaktionellen Arbeit glänzte der „Uhu“ mit dem Abdruck berühmter Fotografen wie László Moholy-Nagy, Martin Munkácsy, Albert Renger-Patzsch, Sasha Stone, Umbo (Otto Umbehr), Erich Salomon und Yva. Das 1924 etwa zeitgleich im konservativen Hugenberg-Konzern erschienene „Scherl's Magazin“ erreichte hingegen nur ausnahmsweise das Niveau des prominenten Konkurrenzproduktes „Uhu“, welches als idealtypisch für die Gattung gilt. Literatur, Film und Tanz, Modebeiträge und Fotografien von Vertretern der Avantgarde bildeten den inhaltlichen Schwerpunkt der Illustrierten „Das Magazin“, dessen Maskottchen – ein kindlicher, rothaariger Engel – auf immer neue Weise in die gezeichneten Cover integriert wurde und dessen Nachfolger bis heute an den Kiosken erhältlich ist.

In besonderem Maße wurde attraktives und experimentelles Bildmaterial in der „Revue des Monats“ eingesetzt, vornehmlich zu allen Facetten der glamourösen Filmindustrie und Filmwelt. Daneben sorgten zahlreiche weibliche Aktdarstellungen und die Rubrik „Autorevue“ für erhöhte Aufmerksamkeit bei den männlichen Lesern. Aktfotografien gehörten auch in „Das Leben“ zum festen Repertoire, jedoch orientierte sich hier die Redaktion verstärkt an den Interessen der Leserinnen. Das Image

der ‚Neuen Frau‘ wurde durch diverse Umschlaggestaltungen dieses Titels stark hervorgehoben, sei es als Autofahrerin, Sportlerin, Tänzerin oder Vamp. 1925 als ernsthafter Konkurrent zu den Marktführern gestartet, verlor das „K.-E.-“, ab 1927 „Welt-Magazin“, zunehmend an Bedeutung und wurde bereits 1930 eingestellt – als erste Illustrierte der Weimarer Republik.

Um das publizistische Schaffen der Weimarer Republik im Bereich der illustrierten Magazine ganzheitlich in den Blick zu nehmen, schloss die Ausstellung auch interessante Nischentitel in die Betrachtung ein: Mit einer Zielgruppe von unter 2% der damaligen Reichsbevölkerung veranschaulichte „Das Jüdische Magazin“ den Beitrag des jüdischen Volkes zum internationalen Kultur- und Geistesleben. Für eine Mark erwarteten den an der Unter- und Halbwelt interessierten Leser im „Kriminal-Magazin“ spannungsgeladene Unterhaltungsliteratur und Reportagen, ausdrucksstarke Fotografien und Illustrationen, sowie Rätsel und Lebenshilfe. Mit auffallenden Falblättern und großen Werbe-Leporellos entsprach das „Auto-Magazin“ als Special-Interest-Zeitschrift den Träumen und Interessen einer zunehmend motorisierten Gesellschaft.

Daneben fanden sich in der Ausstellung zahlreiche periphere, aber amüsante Entdeckungen. Zum Beispiel die aus heutiger Perspektive kurios anmutende

Anzeige für „Steiners ‚Oriental. Kraft-Pillen‘“, ein Mittel gegen Magerkeit, welches in „kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme, blühendes Aussehen u. schöne volle Körperformen (für Damen prachtvolle Büste)“ bewirke (Das Magazin, November 1930, Nr. 75, Anzeige auf Seite IX). Oder ein Stück Bibliotheksgeschichte, wenn etwa mit übereifriger bibliothekarischer Hand auf der Querschnitt-Ausgabe vom Oktober 1936 mit Bleistift vermerkt wird: „letztes Heft, sehr teuer“ – tatsächlich ist speziell dieses Heft als Einzel exemplar momentan kaum antiquarisch zu beschaffen – höchstens als Teil einer Sammlung oder über eine Suchanzeige in „Aus dem Antiquariat“. Allerdings müsste man dort einen astronomisch hohen Preis bieten, um eventuell den einen oder anderen gleichgesinnten Sammler zum Verkauf zu bewegen.

Zur Einstimmung in die Weimarer Zeit zeigte die SLUB Ausschnitte aus dem alltagspoetischen Film „Menschen am Sonntag“ von Robert Siodmak und Billy Wilder. Besonders beliebt bei den Besuchern war die Installation eines Blätterwaldes an der Rückwand des Buchmuseums – in wörtlicher und metaphorischer Hinsicht ein besonderes Highlight der Ausstellung. Mithilfe von Foto-Magnetseilen werden zwei komplette Original-Magazine in Einzelseiten präsentiert, womit ein umfassenderer Blick in die Magazinwelt hinein ermöglicht und die Suggestion von Magazinen zum Anfassen erzeugt wird.

Die Ausstellung, kuratiert von Prof. Patrick Rössler, Dr. Katja Leiskau und Karolin Schmahl, wurde bereits von Mai bis Juli 2013 in der Erfurter Universitätsbibliothek gezeigt, wo am 4./5. Juli die erste Projekttagung „Deutsche illustrierte Magazine – Journalismus und visuelle Kultur in der Weimarer Republik“ stattfand. Auf diesem internationalen Symposium entstand die Idee zu einem außergewöhnlichen Begleitprogramm zur Ausstellung, das einen rein wissenschaftlichen Vortrag gekonnt mit künstlerischer Darbietung verband: Im Rahmen eines beschwingten Kabarettabends rückte die Dresdner Literaturwissenschaftlerin Julia Meyer in dem von ihr konzipierten Programm „Mitteilungen aus der Blödsinnzentrale“ die Kabarett-Lyrik der deutsch-jüdischen Dichterin Mascha Kaléko in den Fokus. Mit deren Debut der „Berliner Gedichten“ in der Zeitschrift „Der Querschnitt“ begann die steile Karriere der Künstlerin auf den Berliner Kabarettbühnen. Daneben ließ Julia Meyer zahlreiche bekannte wie auch in Vergessenheit geratene Autoren zu Wort kommen, unterstützt durch Boris Schwiebert (Rezitation und Gesang) und Jörg Kandl (Klavier).

Wer die Anregungen aus der Ausstellung vertiefen möchte, kann unter <http://www.illustrierte-presse.de> jederzeit in die Welt der Weimarer Magazine eintauchen. In wissenschaftlicher Kooperation mit dem Kommunikationswissenschaftler Professor Dr.



Patrick Rössler (Universität Erfurt) und mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Deutschen Nationalbibliothek sowie der Axel Springer AG als Rechtsnachfolgerin der älteren Ullstein-Pressen wurden durch die SLUB Dresden hier zunächst zehn der wichtigsten deutschsprachigen Magazine der Ära – mit rund 650 Ausgaben, 75.000 Druckseiten und über 50.000 Abbildungen – erstmals virtuell zusammengeführt und für die Forschung wie auch für kulturhistorisch interessierte Leser aufbereitet. Eine Listenansicht gibt einen Überblick über die bereits vorhandenen Zeitschriftentitel und deren einzelne Ausgaben, über den Suchschlitz können Sie bequem direkt nach Personen, Ereignissen, Themen etc. über sämtliche Titel recherchieren. Fünf Begriffswolken zur intuitiven Schlagwortsuche sowie Vorschlagsfunktionen für Titelanfänge und Personennamen erleichtern die Suche zusätzlich. Darüber hinaus bereitet die SLUB derzeit die Implementierung einer OCR-Funktionalität zur Volltextdurchsuchung vor.



KAROLIN
SCHMAHL

KaufTipp!

Patron Driven Acquisition für gedruckte Bücher an der SLUB

von **MATTHIAS HARRE**

Pünktlich zu Beginn des Wintersemesters 2013/14 startete die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) den KaufTipp – ein neues Verfahren für die nachfrageorientierte Beschaffung gedruckter Bücher.

Grundsätzlich haben an der SLUB Nutzerwünsche oberste Priorität (siehe auch BIS, Jg. 5, März 2012, S. 34 – 37), deswegen fand eine Adaption des Prinzips der klassischen „Patron Driven Acquisition“, das bisher vor allem mit elektronischen Medien in Zusammenhang gebracht wird, für die Welt der gedruckten Monografien statt. Jetzt können Nutzerinnen und Nutzer der SLUB nicht verfügbare Bücher noch einfacher zum Kauf vorschlagen. Mit einem Klick gelangen sie von den Suchergebnissen im Bibliothekskatalog zu einer zusätzlichen Trefferliste, welche die vom Buchhandel angebotenen und zum Suchbegriff passenden Titel vorschlägt.

Hintergründe des Projekts

Die Frage, wie der Bestandsaufbau mit den tatsächlichen Interessen der Bibliotheksnutzer in Zukunft noch besser verknüpft werden kann, war der Ausgangspunkt für die Entwicklung des KaufTipp. Projektziel war es, Erwerbungsünsche als möglichst einfache und integrierte Funktion des Bibliothekskatalogs zu erfassen und dem Nutzer konkrete und vor allem relevante Vorschläge aus den am Buchmarkt verfügbaren Büchern zu unterbreiten.

Suchte ein Kunde ein bestimmtes Medium und wurde trotz des reichhaltigen Angebots der Biblio-

thek bisher nicht fündig, führten seine weiteren Recherchen entweder zur klassischen Fernleihe oder in die Onlineshops großer Buchhändler und deren Empfehlungen.

Hier setzt der KaufTipp an, denn das erfolglose Verlassen der Rechercheangebote der SLUB bewerten wir als besonders kritisch.

Mit dem KaufTipp bietet die SLUB nun die Option, nicht zufriedenstellende Suchergebnisse mit einer zusätzlichen Suchanfrage an die Warenwirtschaftssysteme der großen Partner im Buchhandel, aufzuwerten.

Sofort kann aus der individuell generierten und nach Relevanz sortierten Trefferliste das favorisierte Medium ausgewählt werden. Alle für die Beschaffung durch die SLUB relevanten bibliografischen Daten, inklusive der Informationen über den Vorschlagenden (sofern er sich authentifiziert hat), werden automatisiert in ein Webformular übertragen.

Außer einer persönlichen Notiz an die Bearbeiter und der optionalen Vormerkung für eine Erstausleihe, müssen dabei keine weiteren Angaben per Hand ausgefüllt werden. Ein Abgleich gegen bereits im Bestand vorhandene Bücher verhindert KaufTipp für ungewollte Dubletten. Diese Prüfung findet rekursiv bereits mit der KaufTipp-Anfrage statt: In der Ergebnisliste der relevantesten Treffer werden bereits vorhandene Medien mit Verweis auf den Bibliothekskatalog besonders hervorgehoben.

Mit dem Absenden des Formulars wird ein Vorgang im Ticketsystem der SLUB angelegt, welcher zeitnah bearbeitet wird. Die Prüfung und Freigabe der

Die gelisteten Bücher haben unsere Buchhändler für Sie im Angebot. Möchten Sie einen der Titel in unseren Bestand aufnehmen, klicken Sie einfach auf das Warenkorbsymbol - Sie werden damit auf unser KaufTipp-Formular weitergeleitet. Durchgestrichene Suchergebnisse bedeuten, dass wir diesen Titel bereits in unserem Bestand führen - durch einen Klick auf das Pfeil-Symbol gelangen Sie direkt zum entsprechenden Titel in unserem Katalog (Hilfe).



Titel	Autor	Verlag	Jahr	ISBN	
1 Sekundärer maritimer Klimaschutz: Das Beispiel der Ozeandüngung	Kerstin Güssow	Duncker & Humblot	2012	9783426139602	
2 Elektronische Handelsplattformen für Unternehmen am Beispiel von T-Mart	Georgios Gounalakis;Heiko Drebes	C.H. Beck	2005	9783406534706	
3 Die Auslegung des § 51-5-1 UrhG n.F. in der Informationsgesellschaft am Beispiel der »Google-Bildersuche«	Johanna Haesemann	Carl Heymanns	2012	9783452277473	
4 Der Foreign Corrupt Practices Act (FCPA) in deutschen Verträgen am Beispiel der Pharmaindustrie	Anke Zierenberg	Nomos	2011	9783832963415	
5 Insolvenzstrafrecht und EU-Niederlassungsfreiheit am Beispiel der englischen private company limited by shares	Patrick A Hinderer	Centaurus	2010	9783862260331	
6 Die Umsetzung europäischer Richtlinien in Deutschland und Großbritannien am Beispiel der Fernabsatzrichtlinie	Lukas Metzger	Duncker & Humblot	2013	9783428141388	
7 Die Rechtshilfe in der Europäischen Union - eine kritische Bestandsaufnahme am Beispiel der Verwaltungssachen	Miriam Söhne	Nomos	2013	9783848701933	
8 Zum Beispiel das Beispiel .	Rüdolf Gottschlich	Tectum	2010	9783828823907	
9 Tourismus und Wirtschaftsstruktur Dargestellt am Beispiel Griechenlands	Gerassimos Zacharatos	Peter Lang Bern	1983	9783820454352	
10 Praxisbezug im wirtschaftswissenschaftlichen Studium Das Beispiel der Höheren Wirtschaftsfachschule	Gerhard Dachmann	Peter Lang Bern	1985	9783820490527	
11 Über den Krankheitsbegriff - dargestellt am Beispiel der Arteriosklerose	Wilhelm Doerr	Springer Fachmedien Wiesbaden	1989	9783540511663	
12 Ungeplante Stadtentwicklung durch Migration am Beispiel von Istanbul	Ringhofer, Marlene	AV Akademikerverlag	2012	9783639391794	
13 Zum Beispiel Küllerbude	Marohn, Norbert	Lychatz-Verlag	2011	9783942929066	
14 Das Chamberlain-Beispiel	Bargmann, Moritz	GRIN Verlag GmbH	2011	9783640919659	
15 Religion als Beispiel	Regine Munz	Parerga	1997	9783930450190	
16 Wasserprivatisierung am Beispiel Bolivien	Anonym	GRIN Verlag GmbH	2010	9783640568307	

Erwerbungsanschläge erfolgt wie gewohnt durch die jeweiligen Fachreferenten.

Das Ticketsystem ist eine webbasierte Software, mit der die SLUB sowohl bibliotheksinterne Aufträge, als auch die externe Kundenkommunikation organisiert. Jeder Vorgang wird dabei zu einem „Ticket“, welches automatisch einem entsprechenden Bearbeiter zur Erledigung zugeordnet wird. So ist sichergestellt, dass keine Anfrage unbearbeitet bleibt. Auch zurückliegende Anfragen, Antworten und Entscheidungen können im Ticketsystem nachvollzogen werden.

Der weitere interne Workflow des KaufTipp entspricht dem anderer Approval-Plan-Bestellungen – inklusive der elektronischen Lieferung bibliografischer- und Bewegungsdaten sowie der Verarbeitung dieser per DEM (Dresdner Erwerbungsmodell, siehe BIS, Jg.2, September2009, S. 149 – 151). Sobald ein neu gekauftes Buch im Haus ist, erhält der Besteller eine Information per E-Mail.

Erfolgsfaktoren

Essenziell für die Umsetzung des KaufTipp-Verfahrens als integrierte Katalogfunktion waren fundierte IT-Kenntnisse und Entwicklungskapazitäten auf Seiten der Bibliothek und auf Seiten des beteiligten Buchhändlers Schweizer Fachinformationen. Die SLUB hat die neue Funktionalität gemeinsam mit diesem strategischen Partner entwickelt. Weitere Buchhändler werden in Zukunft den Bücherpool lieferbarer KaufTipp-Titel bereichern. Da sämtliche nachgenutzten Metadaten in den

Warenwirtschaftssystemen der Buchhändler vorhanden sind, musste eine standardisierte Schnittstelle gefunden und weiterentwickelt werden, die Abfragen dieser Art überhaupt möglich macht.

Ein breit aufgestelltes Titel-Sortiment der Anbieter ist zudem eine notwendige Basis für sinnvolle, relevante Suchergebnisse. Die effektive Einschränkung der Inhalte durch Filterregeln ist ebenso unerlässlich. Wir an der SLUB möchten per KaufTipp zum Beispiel keine Audio-CDs anbieten.

Außerdem stellen wir mit dem KaufTipp derzeit nur deutsch- und englischsprachige Titel zur Auswahl – aus einem Pool von mehr als vier Millionen Titeln.

Wir gehen davon aus, dass sich in den nächsten Jahren auch im Bereich der gedruckten Medien Lösungen dieser Art durchsetzen werden. Knapper werdende Personalressourcen und der Wettbewerb mit dem Online-Buchhandel (zum Beispiel gebrauchter Medien zum kleinen Preis als Alternative zum Neukauf) sind Trends, die in diese Richtung weisen.



MATTHIAS
HARRE

BIS - BESONDERE SAMMLUNGEN IN SACHSEN

Das DMA hat sie alle

800.000 Notenausgaben, 400.000 Schallplatten, Tondrähte, Wachswalzen, CDs und digitale Musik

von **CHRISTIAN HORN**

Das Deutsche Musikarchiv der Deutschen Nationalbibliothek (DMA) ist das musikalische Langzeitgedächtnis Deutschlands.

Zwischen den zwei Millionen Sammlungsgegenständen findet sich so manche Rarität – auf Tondraht aufgezeichnet, auf Vinyl oder auch eine Schellackplatte von einem Meter Durchmesser. Eigentliches Sammlungsziel aber ist das große Ganze: die vollständige Dokumentation und Bewahrung der deutschen Musik- und Notenproduktion.

Originell war die Marketingstrategie für das Album *Electric Ladyland*, das Jimi Hendrix 1968 herausbrachte, eigentlich nicht. Auf dem Cover ließen die Grafiker ein gutes Dutzend Frauen nackt vor schwarzem Hintergrund posieren. Als die ersten Platten bereits verkauft waren, entschied man sich neu. Auch unter dem Eindruck der Kritik von Hendrix selbst, so die Überlieferung. Nun war Hendrix' Konterfei auf dem Cover zu sehen. Die Ursprungsfassungen, von denen das DMA ein Exemplar besitzt, sind heute beliebte Sammlerstücke. Im Ausstellungsbereich des DMA ist ein solches mit diversen weiteren Covern der Musikgeschichte, Tonträgertypen, Notendrucke und Abspielgeräten präsentiert.

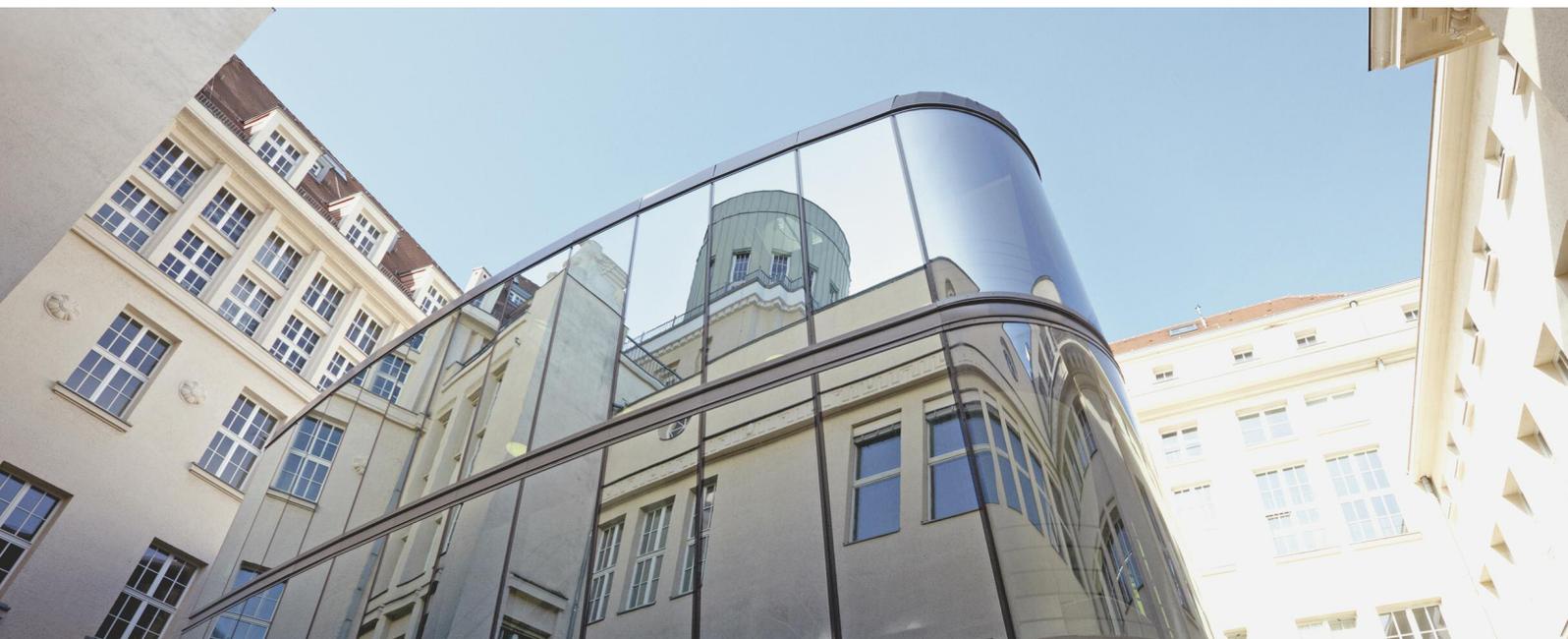


Die Ausstellungsgegenstände gehören zu dem Fundus von knapp zwei Millionen Sammlungsobjekten, über die das DMA verfügt. Dazu zählen neben 400.000 Schallplatten weitere Tonträger – beginnend mit Tondrähten und Wachswalzen bis hin zu CDs – und digital publizierte Musik. Den zweiten großen Sammlungsschwerpunkt bilden die rund 800.000 Notenausgaben, die zumeist in gedruckter Form, heutzutage aber auch in digitaler Veröffentlichung vorliegen.

Die meisten Sammlungsobjekte können natürlich nicht mit so mondänen Anekdoten wie „*Electric Ladyland*“ aufwarten. Oder zumindest sind diese Anekdoten nicht überliefert oder öffentlich bekannt. Allerdings ist es das Anliegen des DMA, jeden zu unterstützen, der mehr über Musik erfahren und zu dieser forschen möchte. Noten und Musikaufnahmen sind mit dem Ziel archiviert und in Magazine verbracht, dass sie für interessierte Nutzerinnen und Nutzer systematisch auffindbar sind und zum Anhören und zur Lektüre zur Verfügung stehen. Vor diesem Hintergrund ist das eigentliche Pfund des DMA nicht die Exklusivität einzelner Stücke. Vielmehr ist es die Vollständigkeit der Sammlung. Gesammelt wird schlicht alles, was auf dem deutschen Musikmarkt erscheint. „*All the News That's Fit to Print*“, wirbt die *New York Times* für sich. „*All the Music That's Fit to Publish*“, könnte das Deutsche Musikarchiv für seine Sammlung reklamieren.

Eine Million Musiktitel auf Knopfdruck

Vom Ausstellungsbereich des DMA führt der Weg in den Musiklesesaal. Der Name ist erklärungsbedürftig. Denn vor allem geht es in diesem „Lese“-Saal und dem angeschlossenen Hörstudio darum, Musik zu hören. Darin unterscheidet sich dieser Besucherbereich von den anderen Lesesälen der



Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig. Zugleich werden hier die Musiknoten bereitgestellt. Auch eine ausgewählte Handbibliothek mit rund 5.000 Titeln steht zur Verfügung und die neusten Ausgaben von Musikzeitschriften liegen griffbereit.

Was dem Consumer sein I-Tunes, ist dem Nutzer des Musikarchivs der Online-Bibliothekskatalog. Von Adele über Bach bis zur ZDF-Hitparade und den Gitarra argentina des Zytglogge-Verlags: Inzwischen sind gut eine Million Musiktitel auf Mausklick über den Bibliothekskatalog direkt anwählbar und hörbar! Um diese Audio-Bibliothek ansteuern zu können, sind 18 Arbeitsplätze im Musiklesesaal mit Computern und Kopfhörern ausgestattet. Wer hier Musik hören und erleben will, befindet sich zudem in einem atmosphärisch besonderen Raum. Der neue Lesesaal des DMA wurde 2010 als ein zweigeschossiger voll verglaster Bau inmitten eines Innenhofs des historischen Gründungsbaus der Deutschen Nationalbibliothek errichtet. Hochfloriger Teppich verbreitet Wohnzimmeratmosphäre und die eigens für den jüngsten Erweiterungsbau der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig entwickelte, in Rundungen verlaufende schlichte weiße Innenausstattung hat den rechten Winkel aus ihrer Formsprache verbannt.

Nutzerinnen und Nutzer des DMA können im Musiklesesaal außerdem in die Tasten greifen. Um Notenmaterialien anzuspielden, sind ausziehbare Klaviaturen unter den Tischplatten an vier Plätzen angebracht. Und wer akustisch ganz besondere Ansprüche hat, der geht in das Hörstudio, das sich am Ausgang des Lesesaals inmitten des Ausstellungsbereichs befindet. Es ist als eine große, freistehende Box aufgestellt. Mehrfach schallisoliert und mit einem Surround-System ausgestattet, ermöglicht es nicht nur, Musik laut und ohne Kopfhörer abzuspie-



len: Die Qualität der Ausstattung erlaubt auch, den feinen und leisen Töne jenseits der dominierenden Vocals oder Bassläufe nachzuhören.

Das Paradox der Bestandserhaltung

Um Nutzerinnen und Nutzern eine vollständige Sammlung der deutschen Musik- und Notenproduktion dauerhaft bieten zu können, ist neben dem kontinuierlichen Sammlungsanbau die Pflege der bestehenden Sammlung notwendig. Wesentlich hierfür ist einerseits ein adäquates Raumklima für die langfristige Lagerung der Medien, welches in den neuen Magazinen des jüngsten Erweiterungsbaus der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig auch für die Sammlung des DMA geschaffen wurde. Zudem überspielt das DMA in großer Stückzahl Tonaufnahmen auf digitale Datenträger, um den Bestandsschutz zu gewährleisten. Die in diesem Fall erfolgte Priorisierung der Medienträgergruppen mag

zunächst paradox anmuten: Nicht für Schellack oder Vinylplatten, sondern für CDs müssen derzeit die größten Anstrengungen zur Bestandserhaltung unternommen werden.

Eine Schellackplatte des frühen 20. Jahrhunderts übersteht, wenn sie stets sachgerecht gelagert und abgespielt wurde, weitere Jahrzehnte schadlos. CDs hingegen sind anfälliger: Schon nach wenigen Jahren zeigen sich Ausfälle aufgrund der beschränkten Haltbarkeit des Materials und der Verbundstoffe, die sich zunächst „nur“ als kleinste Lesefehler mit Spezialgerät erkennen lassen. Deshalb ist das Musikarchiv bereits im Jahr 2010 dazu übergegangen, seine Sammlung von über 500.000 CDs schrittweise auf die Server der Deutschen Nationalbibliothek zu migrieren.

Trotz der deutlich besseren Beständigkeit werden allerdings auch die Aufnahmen von Schellackplatten oder Vinylplatten durch das DMA auf digitale Datenträger überspielt. Dies zum Beispiel, wenn ein Musiktitel oder eine Musikaufnahme noch nicht auf Knopfdruck über den Bibliothekskatalog im Musiklesesaal angewählt werden kann, hier aber als Digitalisat benötigt wird. Um dies möglich zu machen, besitzt das Musikarchiv ein Tonstudio. Es ist auf höchstem technischen Standard eingerichtet. Außerdem verfügt es über historische Abspielgeräte und die entsprechenden Schnittstellen zum digitalen Equipment. Die Qualitätssicherung der Überspielungen bedarf auch der Akribie des Ton-Ingenieurs. Schallplatten, die durch langjährigen Gebrauch bereits abgenutzt sind, kommen dann schon einmal unter besondere Nadeln: Sie greifen besonders tief in die Spur, um den einen oder anderen vermeintlich bereits verstummten Ton hervorzulocken – und um ihn auf ein digitales Medium zu retten.

Sammlungsausbau

Jeder Herausgeber einer Musikaufnahme oder eines Notendrucks ist in Deutschland gesetzlich angehalten, zwei Belege seiner Veröffentlichung dem Deutschen Musikarchiv der Deutschen Nationalbibliothek zuzusenden und kostenfrei zu überlassen. Viele Labels und Notenverlage kennen diese Regelung und ihre Vorteile. Neben dem Beitrag zur Schaffung und Wahrung eines einzigartigen musikalischen Langzeitgedächtnisses für Deutschland gelangen sie mit einer Titelanzeige in die Deutsche Nationalbibliografie. Diese wiederum ist Rechercheinstrument vieler professioneller und privater Nutzer.

Andere Produzenten und Kreative, häufig neue Marktteilnehmer, kennen die Regelung noch nicht oder vernachlässigen die Erfüllung der gesetzlichen Ablieferungspflicht. Erinnerungen, intensive Recherchen und Vermittlungsarbeit der Beschäftigten des Musikarchivs sind dann notwendig. Sie ermitteln Neuerscheinungen noch unbekannter Produ-



zenten und bewegen Verleger oder Musiker dazu, eine Brief- oder Paketsendung an das Musikarchiv ganz oben auf die Aufgabenliste zu setzen.

Treffen die Tonaufnahmen und Musiknoten im DMA ein, gehen sie den Gang aller Bibliotheksobjekte: Sie werden erschlossen, in der Nationalbibliografie verzeichnet, für die Magazinaufstellung vorbereitet und – gleich ob Tonträger oder Onlineprodukt – sukzessive auf den Servern der Deutschen Nationalbibliothek gesichert. Gedruckte Werke, Musikliteratur und Musikalien werden – wie die Tonträger auch – in wohl klimatisierten Magazinen aufbewahrt. Gut 30 Personen sind im Deutschen Musikarchiv mit Erwerbung, Erschließung und ton-technischen Aufgaben beschäftigt. Archivierung, Benutzungsdienste und Informationstechnik sind hingegen in den allgemeinen Geschäftsgang der Deutschen Nationalbibliothek eingegliedert.

Der Vollständigkeitsanspruch des DMA schließt es im Übrigen aus, dass die Sammlung inhaltlichen Kriterien unterliegt. Ob Wagner-Interpretation, Kinderlied, Neun-Ton-Musik oder Electric Ladyland – das macht keinen Unterschied. Gesammelt wird alles, was in Deutschland aus den Presswerken kommt. Heutzutage ergänzt um die Sammlung von Internetpublikationen, die von deutschen Musik- und Notenproduzenten öffentlich zugänglich gemacht werden.



CHRISTIAN
HORN

Neue Bibliotheksleiterin der Leipziger Städtischen Bibliotheken: Susanne Metz

Am 20. August übernahm Susanne Metz die Amtsleitung der Leipziger Städtischen Bibliotheken und trat damit die Nachfolge von Dr. Arne Ackermann an, der zum Beginn des Jahres nach München wechselte.

Susanne Metz absolvierte nach ihrem Studium der Geschichte Chinas und der Neueren Geschichte ihr Bibliotheksreferendariat in Nordrhein-Westfalen, bevor sie 1995 Leiterin der Zentralbibliothek der Stadtbibliothek Köln wurde. Seit 1999 leitete sie zunächst die Stadtbibliothek Friedrichshain-Kreuzberg (Berlin) und ab 2009 das dortige Amt für Weiterbildung und Kultur.

Gern ist sie nun nach Leipzig, in die Stadt des Buches und der Medien, gekommen und zeigt sich begeistert von den vielfältigen Angeboten der Leipziger Städtischen Bibliotheken – von wertvollen alten Buchbeständen bis hin zur Ausleihe und der Bereitstellung digitaler Medien, von der Leseförderung für Kinder über die Vermittlung von Medienkompetenz für Jugendliche bis hin zu einem hochwertigen Veranstaltungsprogramm mit Lesungen und Ausstellungen für alle Altersgruppen. Nicht zu vergessen die wunderbare „neue“ Leipziger Stadtbibliothek, die nicht nur attraktive Medien anbietet sondern auch eine hohe Aufenthaltsqualität besitzt.



Öffentliche Bibliotheken müssen als service- und bürgerorientierte kulturelle Bildungseinrichtungen ihre Angebote kontinuierlich an gesellschaftliche und technische Entwicklungen anpassen. Daher sieht Susanne Metz für die Leipziger Städtischen Bibliotheken in den nächsten Jahren einen Arbeitsschwerpunkt beim Ausbau der digitalen Angebote und dem aktiven Austausch mit Benutzern und Kunden zum Beispiel über Soziale Netzwerke. Parallel dazu sollen die bibliothekspädagogischen Angebote für Kitas und Schulen, der Ausbau der Bibliotheksstandorte zu attraktiven Lern- und Aufenthaltsorten oder die kompetente Informationsvermittlung in den Standorten gestärkt werden. Etliche weitere Themen und Fragestellungen ergeben sich in den nächsten Jahren aus den Zielstellungen der aktuellen Leipziger Bibliotheksentwicklungskonzeption, die in den nächsten Jahren fortgeschrieben wird.

BIS KOMPAKT



Rot, filigran und noch stabiler

Sieben neue SLUB-Lounger schmücken die SLUB. Ermöglicht wurde die Weiterentwicklung der Textilbetonmöbel durch die Max-Kade-Foundation. Ein Prototyp der carbonverstärkten Betonsitze wurde bereits im Mai eingeweiht und seitdem von der Dresdner Firma Paulsberg weiterentwickelt: Farbiger, stabiler und zugleich filigraner sind die neuen SLUB-Lounger geworden. Ziel der SLUB ist es, damit ein attraktives Umfeld zu bieten und aus Ideen und Forschungsergebnissen erfolgreiche Innovationen zu entwickeln. Prof. Jürgen Hering, ehemaliger Generaldirektor der SLUB, übergab als Geschäftsführer der Max-Kade-Foundation am 1. Oktober die neuen Sitzmöbel offiziell.

BIS KOMPAKT



Erster Buchsommer Junior für Grundschüler in Leipzig

Die Frage „Gibt es den Buchsommer Sachsen auch für jüngere Kinder?“ kann seit diesem Jahr in den Leipziger Städtischen Bibliotheken mit JA beantwortet werden. Mit vielen kleinen und großen faltbooten auf Regalen, Fensterbrettern und Tischen kündigte sich der Buchsommer Junior an. Unter dem Motto „Kapitäne ahoi – Hinaus aufs weite Büchermeer“ begann am 11. Juli 2013 die große Fahrt mit der Freigabe der bis dahin gut verhüllten Regale in 13 teilnehmenden Bibliotheken. Bis zum Ende der Aktion segelten 409 Kinder, davon 229 Mädchen und 180 Jungen, begeistert mit. Immerhin lag der Anteil der männlichen Teilnehmer somit bei 44%. Wie auch beim Buchsommer-Sachsen war das Ziel, drei Bücher während dieses Reiseabenteuers zu lesen. Das schafften insgesamt 257 Kinder.

„Also, da war ein Drache und ein Junge und der sollte auf den Drachen aufpassen und das ging nur mit Schokolade.....“. Diese Aussage eines Teilnehmers zu einem der Buchsommer-Junior-Titel illustriert, dass die Kinder bei

dem Projekt spannende Leseerfahrungen sammeln und Lesefreude entwickeln, aber ganz nebenbei auch trainieren, sinnerfassend zu lesen und Gelesenes nachzuerzählen. Im Buch „Der Drachensitter“ wird Edward dem von seinem Onkel abgelieferten Drachen nur Herr, wenn er ihn mit viel Schokolade versorgt und besänftigt.

Neben diesem vielgelesenen Buch war die Auswahl groß: Insgesamt standen circa 1.800 Exemplare verschiedenster Genres bereit, auch dank der vom Verein zur Förderung der Leipziger Städtischen Bibliotheken eingeworbener Spenden. Die Fahrt auf dem Büchermeer endete am 29. August 2013 und wurde mit einem großen Abschlussfest in der Leipziger Stadtbibliothek gefeiert. Rund 120 Kinder wollten es sich nicht nehmen lassen, ihre Urkunden für eine erfolgreiche Teilnahme persönlich in Empfang zu nehmen.

Was bleibt sind viele begeisterte Kinder, die gern wiederkommen und Eltern, die diese Aktion durchweg positiv bewerteten.

Lange Nacht der Wissenschaft in der Medien@age

Die medien@age, die Dresdner Jugendbibliothek beteiligte sich in diesem Jahr erstmalig an der Langen Nacht der Wissenschaften am Freitag, den 5. Juli.

Um 19.30 Uhr und 21.30 Uhr zeigte Dr. Andreas Korn-Müller alias „Magic Andy“ seine fantastische Chemie-Show „Magic Andys Brodelbude“.

Mehr als 500 Besuchern verfolgten eine fulminante Wissenschaftsshow. „Wenn es knallt und zischt, schäumt, dampft und dröhnt, dann ist mit Sicherheit der Chemie-Virtuose Dr. Andreas Korn-Müller alias „Magic Andy“ am Werk“. Bei seiner Show verblüffte und faszinierte der Meister der Säuren und Salze mit stofflichen Umwandlungsprozessen und geistreichen Gags: Waschpulver begann zu leuchten und Blut blau zu schimmern. Farblose Flüssigkeiten verwandelten sich in täuschend echtes Bier, in Cola oder Eis. Man lernte, wie ein Tintenkiller funktioniert, ein Laserschwert gebaut wird, und sah staunend zu, wie Wasser von selber sprudelte oder aus dem Nichts ein Eisberg entstand.



Buchscanner in der Universitätsbibliothek Chemnitz – Und die Bücher atmen auf

Seit dem Sommer bietet die UB ihren Besuchern die Nutzung brandneuer multifunktionaler Buchscanner an. In allen drei Bibliotheksstandorten können jetzt Bücher und nicht nur diese, schonend gescannt werden. Besonders für Arbeiten mit älteren Druckausgaben ermöglichen die modernen Geräte einen fachgerechten und sorgsamem Umgang. Die optimale Einstellung für den jeweiligen Buchrücken durch die sogenannte Buchwippe, die spezielle Ausleuchtung von oben und damit garantierte Lesbarkeit der digitalen Bilddateien auch bei dicken Bänden erweisen sich ebenfalls als enor-

me Verbesserung. Ein weiterer Vorteil zeigt sich im integrierten Wahlangebot, das sowohl das Speichern der gewünschten Dateien auf einen USB-Stick als auch das Senden per E-Mail zulässt. Etliche Bearbeitungstools für die Dateien vor Ort lassen außerdem erweiterte Einsatzmöglichkeiten zu.

Das Scannen als preiswerte Vervielfältigungsvariante entlastet hierbei nicht nur den Geldbeutel sondern auch die Umwelt. Ein kleiner Beitrag zur Verbesserung der CO₂-Bilanz – in der Universitätsbibliothek Chemnitz freut man sich auch darüber.



Die „Schönsten Tschechischen Bücher 2011“ – Sommerkultur in Chemnitzer UB

Von Juni bis September verströmte eine kleine, sehr feine Ausstellung mit tschechischen Büchern ein ganz spezielles Flair in der Zentralbibliothek am Hauptbahnhof. Preisgekrönte Exemplare aller Couleur luden zum Anschauen und Blättern ein, dieses war hierbei ausdrücklich erwünscht und erlaubt. Ob „Andy Warhol und die Tschechoslowakei“, ein Benimmknigge als Comic, die exzellent illustrierte Bibel oder der Fotoband mit berührenden Bildern aus dem Leben der Roma – die Kunstwer-

ke aus der Welt der Bücher waren nicht nur schön anzusehen, sondern fungierten gleichzeitig als Schaufenster in die Kultur des Nachbarlandes. In der langjährigen Zusammenarbeit der TU mit ihren tschechischen Partnern bildete die Ausstellung einen weiteren Höhepunkt. Vor Chemnitz waren die Ausgaben bereits auf der diesjährigen Buchmesse in Leipzig, sowie in der Wissenschaftlichen Bibliothek Liberec und der Hochschule in Zittau zu besichtigen.

Nächste Station der Ausstellung, die übrigens eine Leihgabe des Ministeriums für Kultur der Tschechischen Republik ist, wird planmäßig die Westböhmische Universität Plzeň sein.



BIS KOMPAKT



Bildungsberatung in den Städtischen Bibliotheken Dresden Stadtteilbibliotheken sind auch für Bildungsfragen die richtige Adresse

Am 13. August eröffneten der Sozialbürgermeister Martin Seidel und die Direktoren der VHS und der Städtischen Bibliotheken, Jürgen Kufner und Prof. Arend Flemming eine von 22 neuen Kontaktstellen des Beratungsverbundes der „Dresdner Bildungsbahnen“ in der Bibliothek Pieschen. Seitdem besteht die Möglichkeit, sich mit Bildungsfragen an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadtteilbibliothek zu wenden. Über eine kurze Erstberatung hinaus werden Termine für eine umfassende Bildungsberatung bei den Kolleginnen der Volkshochschule Dresden vergeben.

Als Bildungseinrichtung mit dem breitesten Nutzerspektrum und der besten Erreichbarkeit durch ein starkes dezentrales Netz im Wohnumfeld der Dresdnerinnen und Dresdner stehen die Städtischen Bibliotheken als Bildungspartner für die Bildungsberatung zur Verfügung.

Immer mehr Menschen suchen kompetente Informationen zu Fragen, wie sie ihren Bildungs- und Entwicklungsprozess gestalten können und viele von ihnen kommen regelmäßig in die Bibliothek. Damit wachsen auch die Anforderungen an die Mitarbeiter.

Im Frühjahr 2011 starteten 15 Fachangestellte für Medien und Informationsdienste der Städtischen Bibliotheken einen Weiterbildungskurs, angeboten vom Kolleg für Management und Gestaltung nachhaltiger Entwicklung gGmbH Dessau und finanziert vom BMBF auf Basis der Beteiligung der Städtischen Bibliotheken Dresden im Projekt „Dresdner Bildungsbahnen“.

Das Seminar bereitet darauf vor, entsprechende Anfragen in Zukunft professionell zu kommunizieren, unterstützend zu wirken und entsprechende Fachkompetenz zu entwickeln, die für gute Beratungs- und Informationsarbeit benötigt wird.

Zusammen mit dem Bildungsberatungsangebot der „Dresdner Bildungsbahnen“ konnte damit die Voraussetzung für ein umfassendes Netz von Bildungsberatung in der Stadt Dresden geschaffen werden.

Im Herbst bekam das Projekt „Bildungsbahnen“ im Rahmen der Bundesinitiative „Lernen vor Ort“ vom Bundesministerium für Wissenschaft und Kunst die Förderzusage für die zweite Förderperiode. Die Volkshochschule Dresden installierte daraufhin die im August abgebrochene Bildungsberatung neu. Bei den Städtischen Bibliotheken erwarben 18 Mitarbeiter 2012 den Abschluss als „Zertifizierter Bildungsberater“. Von Oktober bis Dezember wurden die Voraussetzungen für den Einstieg der Bibliotheken in die Beratung, beginnend mit einer Terminvermittlung an hauptamtliche Bildungsberater der Volkshochschule, vorbereitet.

Das Projekt Dresdner Bildungsbahnen wurde mit Unterstützung der Städtischen Bibliotheken nach Dresden geholt. Der Bund unterstützt dieses Vorhaben mit sechs Millionen Euro Bundesförderung im Rahmen des Projekts Lernen vor Ort. Zur Steuerungsgruppe des Bildungsbüros bei der Oberbürgermeisterin gehören neben dem Schulverwaltungsamt und dem Jugendamt auch die Städtischen Bibliotheken sowie die Volkshochschule.



So reicher Fang im leeren Fischkorb – Reiner Kunze las aus Anlass seines 80. Geburtstages am 9. September 2013 in der Dresdner Haupt- und Musikbibliothek

Zur Begrüßung erinnerte der Autor Michael G. Fritz an eine denkwürdige Lesung Anfang der achtziger Jahre in einer anderen Dresdner Bibliothek. Die Räume reichten nicht aus, so dass das Publikum die Straße vor dem Eingang bevölkerte, wohin die Lesung mit Lautsprechern übertragen wurde. Die Leute verharrten an dem dunklen, regennassen Abend eineinhalb Stunden und folgten den Gedichten des Dichters, den man viele Jahre hier nicht erleben konnte.

Nun war der Andrang ebenfalls sehr groß, lange Zeit mussten Stühle aus allen Bereichen herbeigetragen werden. Vor weit mehr als 200 Besuchern stand der Dichter auf der Bühne, die Mappe in der Hand und las Tagebuchnotizen, die sich vor allem um Musik drehten, Gedichte und Kindergedichte. Manche Gedichte waren so bekannt, dass Einzelne aus dem Publikum laut mitrezitierten. Es war eine der ungewöhnlichen Lesungen, in der der Dichter eins war mit seinem Publikum und von ihm gefeiert wurde.

Der Moderator des Abends war Udo Scheer, Autor und Publizist, der soeben seine Biografie zu Reiner Kunze im Mitteldeutschen Verlag veröffentlichte. Im Gespräch gab Kunze Auskunft über seine Arbeit, über den komplizierten und widersprüchlichen Prozess, wie aus dem Einfall Gedichte entstehen, und welche Dichter ihn geprägt haben.

Das Publikum musste nicht gebeten werden, es meldete sich vehement zu Wort. Jemand erinnerte an eine Lesung des damals verfeimten Reiner Kunze, die er Mitte der siebziger Jahre als EOS-Schüler in der Dreikönigskirche besucht hatte. Mit viel Glück wurde er von den überall postierten Polizisten und Stasi-Leuten nicht registriert, was ihm das Abitur hätte kosten können. Der Umgang mit dem Dichter ist bis heute noch ein sehr persönlicher.



Umzug nach Dresden

Die Mitgliederbibliothek des Bundesverbands Deutscher Liebhaberorchester ist in die Dresdner Geschäftsstelle umgezogen. Zuvor waren die Bestände der BDLO-Bibliothek auf zwei Standorte in Aachen und Nürnberg verteilt. Per Fernleihe kann das Notenmaterial für eine Aufwandsentschädigung bestellt werden. Mehr als 6500 Einzeltitel stehen zur Verfügung. Das ausleihbare Repertoire ist online via www.bdlo.org einsehbar.

„Es ist alles nur geklaut...“

Trifft dieser Refrain eines Liedes der Leipziger Prinzen auch auf dieses @-Zeichen zu? Auf einem Leipziger Papyrus in der Universitätsbibliothek (P.Lips.Inv. 223 V) befindet sich dieses an ein @-Zeichen gemahnendes Symbol auf der Rückseite eines kleinen Papyrusfragments (Höhe 4.1 cm / Breite 10.8 cm) aus dem 6./7. Jh. n. Chr. Es wurde im Rahmen der von der DFG geförderten Digitalisierung der Leipziger Papyri und deren Bereitstellung im Internet entdeckt und wird zur Publikation vorbereitet.



BIS KOMPAKT



Ein Freiwilliges Jahr in Sachsens Stadt- und Gemeindebibliotheken

Seit einigen Jahren können Jugendliche ein Freiwilliges Kulturelles oder Soziales Jahr an öffentlichen Bibliotheken absolvieren. Sie unterstützen damit die alltägliche Bibliotheksarbeit und helfen bei Vor- und Nachbereitung von Veranstaltungen. Der Einsatz der Jugendlichen beträgt in der Regel ein Jahr. Er kann – abhängig von der folgenden Berufsausbildung oder einem Studium – auch verkürzt oder verlängert werden.

Durch die Bereitschaft und die finanziellen Möglichkeiten des jeweiligen Trägers, Freiwillige in der Bibliothek einzusetzen, gestaltet sich der Einsatz in den Öffentlichen Bibliotheken sehr unterschiedlich. Mehrjährige gute Erfahrungen beim Einsatz von Bundesfreiwilligen berichten die Stadtbibliotheken in Auerbach/V., Freital, Kamenz, Plauen, Riesa, Werdau, Bautzen, Niesky und Zschopau. Diese Bibliotheken sind gern bereit, Ihre Erfahrungen und Informationen zum Prozedere weiterzugeben.

Nicht nur die Bibliotheken profitieren von diesem Einsatz, auch für die Jugendlichen selbst ist es eine Möglichkeit sich persönlich weiter zu entwickeln und so steht der Bundesfreiwilligendienst bei den Jugendlichen hoch im Kurs.

Sächsischer Bibliothekspreis 2013

Sachsens Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst, Sabine von Schorlemer, hat gemeinsam mit dem Vorsitzenden des Landesverbands Sachsen im Deutschen Bibliotheksverband e. V., Prof. Dr. Arend Flemming, den mit 4.000 Euro dotierten Sächsischen Bibliothekspreis 2013 an die Stadtbibliothek Auerbach verliehen. „Mit einem sorgfältig ausgewählten Medienbestand, einem variantenreichen Begleitprogramm und durch fachkundiges Personal gelingt es der Stadtbibliothek Auerbach, ihr Haus generationsübergreifend zu öffnen. Auf lebendige Weise wird so den Bürgerinnen und Bürgern der Zugang zu Wissen und Bildung ermöglicht“, würdigte die Staatsministerin das Engagement und die Leistungen der Preisträgerin. Prämiert werden mit dem Sächsischen Bibliothekspreis herausragende und nutzerorientierte Bibliotheksarbeit sowie erfolgreiche Konzepte zur Bewältigung der Herausforderungen des demografischen Wandels.

Zu den Angeboten der Stadtbibliothek Auerbach zählen neben der großen Auswahl neuer Bücher und E-Books auch die frühkindliche Leseförderung, ein alljährlich veranstalteter Lese-sommer für Schulkinder sowie Abend- und Samstagsöffnungen, um auch Berufstätigen eine Teilhabe zu ermöglichen. Grundlage für die erfolgreiche Arbeit ist das von der Stadt Auerbach verabschiedete und umgesetzte Bibliothekskonzept.

Prof. Dr. Arend Flemming, Vorsitzender des Landesverbandes Sachsen im Deutschen Bibliotheksverband e. V.: „An zahlreichen guten Bewerbungen um den Sächsischen Bibliothekspreis 2013 hat sich die Jury sehr bewusst für die Auerbacher Bibliothek entschieden, weil die strategische Verbindung von kommunal-politischen Entscheidungen und bibliotheksfachlicher Umsetzung auch über Sachsens Grenzen hinaus als vorbildlich bezeichnet werden kann.“

ANTJE BECKER

Benutzung
Städtische Bibliotheken Dresden
Freiberger Straße 33
01067 Dresden
a.becker@bibo-dresden.de

DR. ACHIM BONTE

Stellvertreter
des Generaldirektors
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
Achim.Bonte@slub-dresden.de

MARKUS BÜRGER

Freiwilliger im Kulturellen Jahr
Stadtbibliothek Kamenz
Lessingplatz 3
01917 Kamenz
bibliothek@stadt.kamenz.de

PROF. DR. THOMAS FUCHS

Bereichsleiter
Sondersammlungen
Universitätsbibliothek Leipzig
Beethovenstr. 6
04107 Leipzig
fuchs@ub.uni-leipzig.de

DR. JUAN GARCÉS

Referatsleiter
Informationsservice
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
Juan.Garces@slub-dresden.de

BRIGITTE GEYER

Leiterin Musikbibliothek/
Sondersammlung
Leipziger Städtische Bibliotheken
Nonnenstr. 44
04229 Leipzig
Brigitte.Geyer@leipzig.de

MICHAEL GOLSCH

Stellvertreter
des Generaldirektors
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
Michael.Golsch@slub-dresden.de

MATTHIAS HARRE

Koordinierung IT
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
Matthias.Harre@slub-dresden.de

UWE HASTREITER

Bibliothekar/
Öffentlichkeitsarbeit
Kommunaler Eigenbetrieb
„Das TIETZ“
Stadtbibliothek Chemnitz
Moritzstraße 20
09111 Chemnitz
hastreiter@stadtbibliothek-
chemnitz.de

DR. KONSTANTIN HERMANN

Fachreferent
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
Konstantin.Hermann@slub-
dresden.de

TRACY HOFFMANN

Systembibliothekarin
Universitätsbibliothek Chemnitz
09107 Chemnitz
Tracy.hoffmann@bibliothek.tu-
chemnitz.de

DR. CHRISTIAN HORN

Direktionsreferent
Deutsche Nationalbibliothek
Deutscher Platz 1
04103 Leipzig
C.Horn@dnb.de

DR. PETER HORTON

Deputy Librarian
(Reference & Research)
Royal College of Music
London
peter.horton@rcm.ac.uk

DR. ALEXANDER JORDAN

Direktor und Geschäftsführer
Museum im Schloss Rastatt
Herrenstraße 18
76437 Rastatt
information@wgm-rastatt.de

DR. ROSEMARIE KONSCHAK

Direktorin
für Internationale Beziehungen,
der Hochschulbibliothek und des
Hochschulrechenzentrums
Hochschule Zittau/Görlitz
Theodor-Körner-Allee 16
02763 Zittau
konschak@hs-zigr.de

KATRIN KROPF

Bibliothekarin
Kommunaler Eigenbetrieb
„Das TIETZ“
Stadtbibliothek Chemnitz
Moritzstraße 20
09111 Chemnitz
Katrin.Kropf@stadtbibliothek-
chemnitz.de

AUTOREN

FELIX LOHMEIER

Leiter
des Referats Informationsservice
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
Felix.Lohmeier@slub-dresden.de

DR. CHRISTOPH MACKERT

Leiter Handschriftenzentrum
Stellvertretender Leiter
Sondersammlungen
Universitätsbibliothek Leipzig
Beethovenstr. 6
04107 Leipzig
mackert@ub.uni-leipzig.de

DR. JENS MITTELBACH

Abteilungsleiter
Benutzung und Information
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
Jens.Mittelbach@slub-
dresden.de

LUCIE PALISCH

Geschäftsstelle
Landesverband Sachsen im
Deutschen Bibliotheksverband e.V.
c/o Städtische Bibliotheken
Dresden
Freiberger Straße 33 und 35
01067 Dresden
dbv-lv@bibo-dresden.de

INES PAMPPEL

Musikabteilung
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
Ines.Pampel@slub-dresden.de

JULIA REIMER

studentische Hilfskraft
der Direktion
Universitätsbibliothek Leipzig
Beethovenstr. 6
04107 Leipzig
reimer.julia@gmx.de

KAROLIN SCHMAHL

Volontärin
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
Karolin.Schmahl@slub-
dresden.de

PROF. DR. ULRICH JOHANNES SCHNEIDER

Direktor
Universitätsbibliothek Leipzig
Beethovenstr. 6
04107 Leipzig
schneider@ub.uni-leipzig.de

ISABELL TENTLER

Bibliothek der Hochschule
für Musik
Carl Maria von Weber Dresden
Wettiner Platz 13
01067 Dresden
Isabell.Tentler@hfmd.de

DR. MICHAEL VOGEL

Landesbeauftragter
für Bestandserhaltung
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
Michael.Vogel@slub-dresden.de

DR. BARBARA WIERMANN

Leiterin
Bibliothek der Hochschule
für Musik und Theater „Felix
Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig
Postfach 100809
04008 Leipzig
wiermann@hmt-leipzig.de

Autorenhinweise

„BIS: Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen“ bringt in der Regel nur Originalbeiträge. Grundsätzlich dürfen nur Arbeiten eingereicht werden, die nicht gleichzeitig an anderer Stelle zur Veröffentlichung vorgeschlagen oder bereits veröffentlicht worden sind. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich. Alle Artikel werden parallel online publiziert.

„BIS : Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen“ erscheint dreimal jährlich. Redaktionsschlüsse: 20.01., 20.05., 20.09.

Gestaltung des Artikels

- Es gilt die neue deutsche Rechtschreibung.
- Abkürzungen im Text sollten vermieden werden.
- Lange Texte sind zu gliedern und mit Zwischenüberschriften zu versehen.

Fußnoten | Quellenangaben | Literaturhinweise

- Notwendige Zitatstellen und Belege geben Sie bitte möglichst im Text an.
- Keine Fußnoten
- Alle verwendeten Quellen unbedingt nachweisen (Urheberrecht)
- Literaturhinweise bitte mit vollständigen Angaben

Umfang

- Maximal 24.000 Zeichen (mit Leerzeichen) ohne Abbildungen.

Textvorlagen | Bilder | Grafiken

- Führen Sie die Bilder bitte inhaltlich im Text mit.
- Textvorlagen erbitten wir als unformatierte Word- oder PDF-Datei.
- Grafiken, Fotos oder Screenshots sind ausdrücklich erwünscht und sollten in separaten Dateien gesendet werden (Formate: TIFF, JPG, Auflösung mindestens 300 dpi)

Autorenvorstellung

- Von jedem Autor werden der volle Name, Titel und Anschrift sowie ggf. Position und Institution erbeten. Autoren von Aufsätzen bitten wir außerdem um ein Foto.

Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingesendete Artikel nicht abzu- drucken oder kleinere Korrekturen vorzunehmen. Grundlegende Änderungen sind nur im Einvernehmen mit dem Autor möglich. Die Redaktion behält sich das Recht zur Kürzung vor. Nach Erscheinen Ihres Aufsatzes erhalten Sie zwei Belegexemplare.

Impressum

BIS : Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen

Jahrgang 6.2013
ISSN 1866-0665

Herausgeber

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) Zellescher Weg 18, 01069 Dresden

In Verbindung mit:

Sächsische Landesfachstelle für Bibliotheken Landesverband Sachsen im Deutschen Bibliotheksverband

Redaktion

Dr. Achim Bonte (verantw.),
Ramona Ahlers-Bergner,
Michael Golsch,
Jens Bemme,
Dr. Konstantin Hermann,
Katrin Matteschk
E-Mail: Redaktion.BIS@slub-dresden.de

Die Inhalte und die in den Beiträgen veröffentlichten Meinungen spiegeln nicht in jedem Fall die Meinungen der SLUB Dresden oder der Redaktion wider. Nachdruck und sonstige Vervielfältigung der Beiträge sind nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Redaktionsbeirat

Elke Beer (Stadtbibliothek Chemnitz),
Prof. Dr. Thomas Bürger (SLUB Dresden),
Prof. Dr. Arend Flemming (Städtische Bibliotheken Dresden, Deutscher Bibliotheksverband Landesverband Sachsen),
Waltraud Frohß (Sächsische Landesfachstelle für Bibliotheken),

Prof. Dr. Ulrich Johannes Schneider

(Universitätsbibliothek Leipzig),

Petra-Sibylle Stenzel

(Bibliothek der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden),

Dr. Barbara Wiermann

(Bibliothek der Hochschule für Musik und Theater Leipzig)

Gestaltung

komplus GmbH
Dantestraße 35
69115 Heidelberg
www.komplus.de

Druck

Merkur Druck- & Kopierzentrum GmbH
Salomonstraße 20
04103 Leipzig
www.merkurdruck.de

Jahresabonnement

39 Euro inkl. MwSt. und Versandkosten im Inland
Ansprechpartnerin:
Ramona Ahlers-Bergner,
Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB),
01054 Dresden,
Tel.: +49 351 4677-126,
E-Mail: Redaktion.BIS@slub-dresden.de

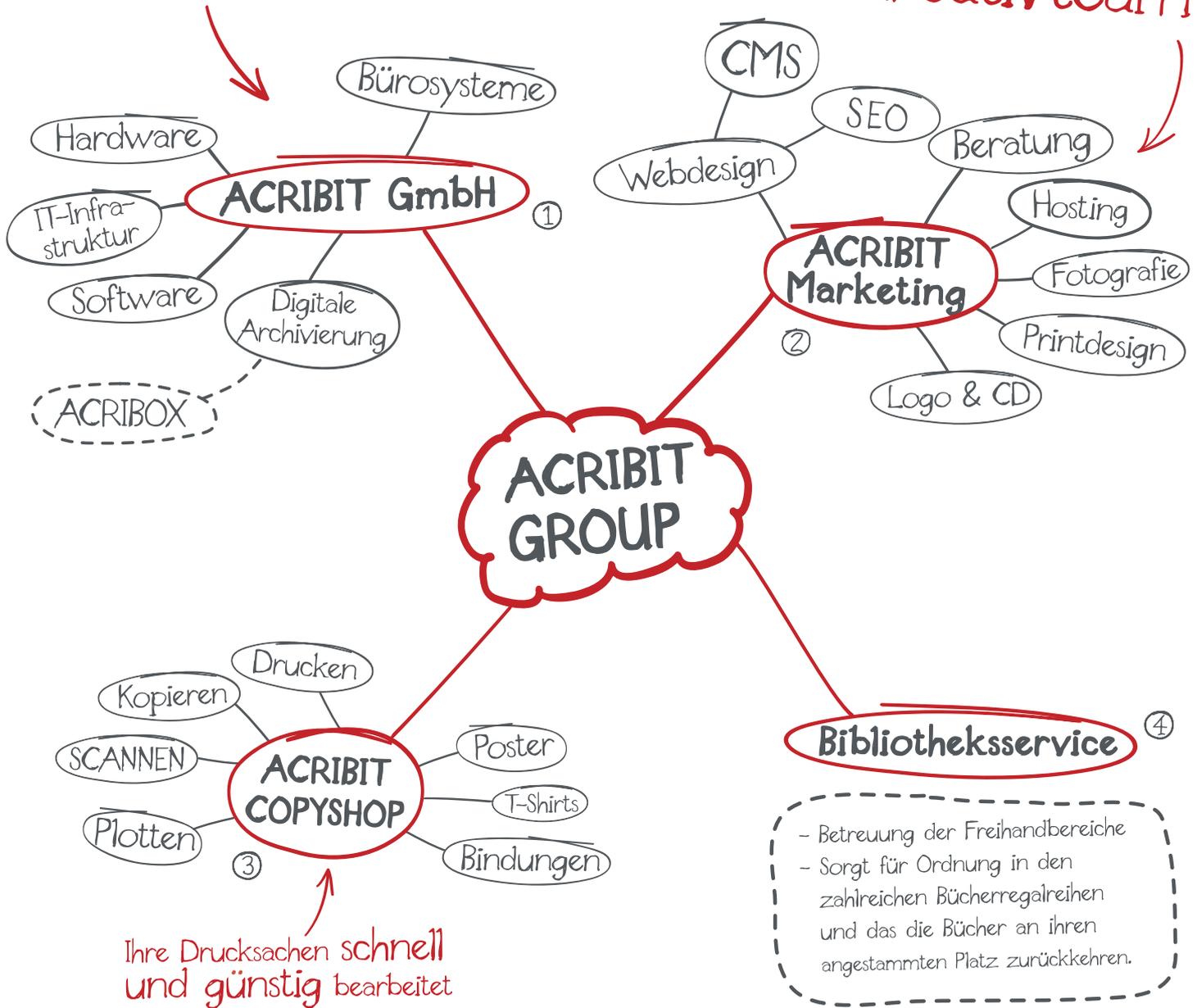
Elektronische Ausgabe unter www.bibliotheks-magazin.de

Titelbild und Umschlag innen:

Henry Charles Andrews:
The botanist's repository,
comprising colour'd
engravings of new and
rare plants, only with
botanical descriptions in
Latin and English after
the Linnaean System,
London um 1800
[UBL: Botan.431-i]
Titelbild aus Band 9,
Umschlag innen aus
Band 7

Professionelle IT-Services
mit höchster Kundenorientierung

Kreativteam



① **ACRIBIT GmbH**
An der Pikardie 8
01277 Dresden
Tel.: 0351 – 500 700 70
Fax: 0351 – 500 700 77
info@acribit.de
www.acribit.de

② **ACRIBIT Marketing**
Inh. Falk Mättig
An der Pikardie 8
01277 Dresden
Tel.: 0351 – 500 700 53
Fax: 0351 – 500 700 77
info@acribit-marketing.de
www.acribit-marketing.de

③ **ACRIBIT Copyshop GmbH**
Zellescher Weg 18
01069 Dresden
Tel.: 0351 – 46 46 765
Fax: 0351 – 46 46 775
info@acribit-copyshop.de
www.acribit-copyshop.de

④ **ACRIBIT Bibliotheksservice**
Inh. Falk Mättig
An der Pikardie 8
01277 Dresden
Tel.: 0351 – 500 700 70
Fax: 0351 – 500 700 77
info@acribit.de
www.acribit.de

ACRIBIT®

Umweltfreundlich, einfach, erschwinglich.
Sauber nachgedacht.

Die revolutionäre Festtintentechnologie - nur von Xerox.



Eine Technologie, die auf Harz basiert, ohne Kartuschen auskommt und bei der die Tinte erhitzt und ähnlich wie bei einem Offset-Drucker aufs Papier gebracht wird. Nur, dass dieses Produkt auch in Ihr Büro passt.

3 Gründe, warum Sie Festtinte lieben werden

- Hohe Kosteneinsparung
- Sauber und umweltfreundlich
- Herausragende Qualität

xerox 
Authorised Reseller

Green IT Supported by ACRIBIT

www.acribit.de